Heute: 28 Seiten 28 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage „Die Zeit im Bild"

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 11 / 8. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 12. Januar 1930 — Einzelpreis 35 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.** Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Am Sonnabend, den **18. Januar** im Saale der Philharmonie

Maskenball

zugunsten des Kochanówka-Spitals

Dyrekcja

Łódzkiego Towarzystwa Elektrycznego, Sp. Akc.

(Elektrownia Łódzka)

podaje do wiadomości swoich Odbiorców energji elektrycznej, że z powodu powiększenia się ilości odbiorców, powstała konieczność nowego podziału miasta na rewiry inkasowe, wskutek czego może się zdarzyć, że za pierwszy okres 1930 roku zgłoszą się inkasenci do Sz. Pp. Odbiorców wcześniej, aniżeli po upływie jednego miesiąca od ostatniego inkasa.

Dyrekcja Elektrowni uprzejmie prosi Sz. Pp. Odbiorców, o przyjęcie powyższego do wiadomości i potwierdza, że taka zmiana będzie miała miejsce tylko w pierwszym okresie inkasowym. Inkaso za dalsze okresy odbywać się będzie według dat ustalonych w pierwszym okresie r. b.

4631

Eine Rede des Innenministers Józewski

Warschau, 11. Januar.

Die Haushaltskommission des Sejms setzte heute die Beratungen über das Budget des Innenministeriums fort. Bei dieser Gelegenheit ergriff der zur Sitzung erschienene neue Innenminister Juzewski das Wort. Seine Ausführungen boten indessen nicht viel Neues. Juzewski solidarisierte sich im wesentlichen mit der gestrigen Programmerklärung des Ministerpräsidenten Prof. Bartel und versprach, die von diesem angekündigte Gesundung in der Verwaltung nach Kräften zu verwirklichen.

Die nächste Senatssitzung

Warschau, 11. Januar.

Die ursprünglich für den 15. d. M. angesetzt gewesene Senatssitzung ist auf den 16. Januar 11 Uhr vormittags verschoben worden.

Am Vorabend der 58. Ratstagung

Nur kurze Tagungsdauer. — Die Aufgaben der Konferenz. — Mehrere Klagen des oberschlesischen Deutschen Volksbundes

(TU) **Genf, 11. Januar.**

Die 58. Tagung des **Völkerbundrates**, die am Montag beginnt, wird **von kurzer Dauer sein**, da die Außenminister der Hauptmächte wegen der Haager Konferenz und der Londoner Konferenz nur einige Tage in Genf anwesend sein können.

Die bedeutendsten Punkte, die auf der Tagesordnung stehen, betreffen **Wirtschaftsfragen**. Es sind dies die Antworten der Regierungen auf die Einladungen zur Abhaltung einer Zollfriedenskonferenz, ferner die Kenntnisnahme von den Arbeiten des Wirtschaftsausschusses und verschiedener Sachverständigenberatungen sowie der beiden Pariser Konferenzen über das wirtschaftliche Fremdenrecht und die Beseitigung der Ein- und Ausfuhrverbote.

Sodann sind mehrere **Mandatsfragen** von größerer Tragweite zu behandeln: die Festsetzung einer Sondertagung des Mandatsausschusses zur Prüfung des Berichtes der englischen Regierung über die Unruhen in Palästina und der Antrag der englischen Regierung zur Einsetzung eines Sonderausschusses für die endgültige Festsetzung der Rechte der einzelnen Religionen und Konfessionen an der Klagemauer in Jerusalem, ferner die Erklärung der englischen Regierung zur Aufnahme des Iraks in den Völkerbund im Jahre 1932 und die neuen Unruhen auf der Insel Samoa (Neuseeland).

An **Minderheitenfragen** sind wieder mehrere **Klagen des Deutschen Volksbundes aus Oberschlesien** zu behandeln. Die Neuwahl der Regierungsmitglieder des Saargebietes dürfte angesichts der zwischen Deutschland und Frankreich geführten Verhandlungen in der Form einer Verlängerung der Amtsdauer erfolgen. Sodann sei noch genannt die Einsetzung eines 11gliedrigen Ausschusses für die Anpassung des Völkerbundpaktes an den Kelloggpakt.

An privaten Besprechungen zwischen den Außenministern stehen die zwischen **Briand** und **Grandi** über die Londoner Seeabrüstungskonferenz im Vordergrund des Interesses. Der **10. Jahrestag der ersten Sitzung des Völkerbundrates** am 16. Januar dürfte den Anlaß zu einem kleinen feierlichen Akt in einer Ratssitzung geben.

(TU) **Berlin, 11. Januar.**

Von den **deutschen Vertretern** für die Völkerbundratstagung in Genf sind **Weizsäcker, Eisenlohr** und **Frohwein** bereits abgereist. Von der Pressestelle der Reichsregierung werden Dr. von **Kaufmann** und Regierungsrat **Maus** am Sonnabend nachmittag die Reise nach Genf antreten.

Reichsaußenminister Dr. Curtius reist nicht nach Genf

(TU) **Haag, 11. Januar.**

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat seine Reise nach Genf aufgegeben. Als Begründung wird von deutscher Seite mitgeteilt, daß die Verhandlungen in den letzten Stunden sowohl in der Sanktionsfrage als auch in den reparationspolitischen Fragen sich derart zugespitzt hätten, daß eine Abwesenheit des Reichsaußenministers vom Haag nicht möglich erscheine. Die vom englischen Schatzkanzler geforderte Einigung in der heutigen Vormittagssitzung in den reparationspolitischen Fragen konnten nicht erzielt werden. Die Auffassungen stehen vielmehr, wie betont wird, von neuem außerordentlich schroff einander gegenüber. Staatssekretär von Schubert reist heute um 13 Uhr nach Genf und wird Deutschland im Völkerbundsrat vertreten.

Bemerkungen zur Programmrede Prof. Bartels

Die vorgestrigen Ausführungen des neuen Regierungschefs Prof. Bartel über seine künftigen Absichten und darüber, wie er sich die Zusammenarbeit der Regierung mit dem Parlament denkt, sind, ungeachtet ihrer Länge, ziemlich farblos ausgefallen. Nach Lage der gegenwärtigen innerpolitischen Verhältnisse hätte es einer eindeutigen Programmerklärung bedurft, die das Volk darüber aufgeklärt hätte, welchen von den beiden bisherigen Wegen die neue Regierung zu gehen gedenkt. Diese klare Linie vermißte man aber in der Rede des neuen Ministerpräsidenten.

Was Herr Bartel eigentlich sagen wollte, kam wohl noch am deutlichsten in seinen Ausführungen über die von ihm als wichtigste und dringlichste Aufgabe bezeichnete Verfassungsänderung zum Ausdruck. Während er nämlich eingangs seiner Rede von der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der Regierung mit dem Sejm gesprochen und seine Regierung als ein „Kabinett der Pazifizierung der Verhältnisse" bezeichnet hatte, das mit den bisherigen Schärfen der politischen Kampfesweise aufräumen wolle — stellte er bei der Erörterung des Verfassungsproblems die Frage „Parlamentarismus oder Diktatur?" auf des Messers Schneide, indem er erklärte, daß die Art der Lösung dieses Problems ausschlaggebend für das künftige Zusammenleben des Sejms mit der Regierung sein werde.

Wir wollen aus diesen widerspruchsvollen Auslassungen des neuen Ministerpräsidenten indessen nicht gleich von vornherein den Schluß ziehen, daß Bartel als Auftragnehmer des Marschalls Pilsudski den Sejm mit diesen Worten davor warnen wollte, gegen die bisherigen Richtlinien des diktatorischen Regimes vorzugehen. Wenn deshalb die Blätter der polnischen Oppositionsparteien schon jetzt entsetzt in das Alarmhorn stoßen, so wollen wir uns diese Voreingenommenheit nicht gleich zu eigen machen. Gemäß der von uns bisher konsequent verfolgten Linie einer sachlichen Erwägung aller Umstände wollen wir hier zunächst die überaus schwierige Lage in Betracht ziehen, die Prof. Bartel bei der Uebernahme der Regierung vorgefunden hat. Wenn man an zuständiger Stelle nach der langen Regierungskrise doch wieder auf Prof. Bartel zurückgegriffen hat, so zeugt das zweifellos davon, daß man gerade in ihn das Vertrauen setzt, einen Ausgleich der bisherigen scharfen Gegensätze herbeiführen zu können. Im Bewußtsein dieser schwierigen Aufgabe hat Prof. Bartel sein Amt angetreten. Selbst Anhänger des Parlamentarismus, scheint Prof. Bartel sein Amt als Vermittlerrolle zwischen den beiden einander hart befehdenden Regierungsmethoden aufzufassen, und rechnet offenbar darauf, daß ihm bei dieser schwierigen Aufgabe von beiden Seiten das erforderliche Verständnis entgegengebracht werden wird. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, wird einem manches aus seiner vorgestrigen Regierungserklärung klar werden, was äußerlich als ein Widerspruch klingt.

Was uns Deutschen Polens indessen unverständlich erscheint, ist die Oberflächlichkeit, mit der der neue Ministerpräsident vorgestern über die Minderheitenfrage hinwegging. Es war eine nichtssagende Phrase, deren sich Bartel hierbei bediente, und wir müssen es ihm gleich sagen, daß wir darüber sehr enttäuscht sind. Nachdem wir bereits früher ähnliche Redensarten aus seinem Munde gehört hatten, erwarteten wir diesmal ein näheres Eingehen auf dieses für unser Land so lebenswichtige Problem; wir erwarteten positive Vorschläge über die praktische Durchführung der Verfassungsbestimmungen über die Gleichberechtigung der volklichen Minderheiten Polens. Herr Bartel aber hüllte sich in Schweigen — offenbar aus Furcht, damit bei den polnischen Nationalisten anzustoßen. Von Abgeordneten der nationalen Minderheiten zur freimütigen Erklärung seines Standpunktes in

dieser Frage aufgefordert, begnügte sich Prof. Bartel mit dem im Munde der polnischen Nationalisten bereits zu einem Gemeinplatz gewordenen Einwand, daß nur loyale Staatsbürger Anspruch auf Gleichberechtigung hätten.

Was will Herr Bartel damit sagen? Weshalb gebraucht er die Ausdrücke „Loyalität" und „Illoyalität" gerade da, wo es sich um die nationalen Minderheiten handelt? Wir müssen zu unserem großen Befremden daraus feststellen, daß auch er das Minderheitenproblem mit Vorbehalten behandelt. Mit Vorbehalten — obwohl er zum Beispiel von der Loyalität der Deutschen hierzulande bereits hinreichend hätte überzeugt sein müssen. Oder betrachtet Herr Bartel es als eine Unloyalität, wenn wir Deutsche und mit uns die übrigen volklichen Minderheiten dieses Landes auf Verwirklichung der uns durch die Verfassung verbrieften staatsbürgerlichen Gleichberechtigung bestehen? Dies wäre von seiten des neuen Ministerpräsidenten ein grober Trugschluß, da seine Aufgabe ja gerade darin besteht, den Minderheiten zu ihrem Recht zu verhelfen.

Will Herr Prof. Bartel die in den Kreisen der Minderheiten auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht endgültig zerstören, so wird er seine Ansichten über dieses Problem einer durchgreifenden Revision unterziehen und dies auch in der nächsten Zeit durch entsprechende Taten beweisen müssen. Andernfalls wird er zu den seiner harrenden übrigen großen Schwierigkeiten auch noch die Minderheiten gegen sich haben, die ein reichliches Drittel der Gesamtbevölkerung des Staates ausmachen und gegen die zu regieren bisher der größte Fehler seiner Vorgänger war.

H. W—k.

Die „Times" über die neue polnische Regierung

In der „Times" erschien vor einiger Zeit ein ausführlicher Artikel über Polen, den wir im Auszuge wiedergeben.

Trotz der Kabinettsänderung Ende Dezember 1929 bleibt die polnische Regierung weiterhin das, was sie seit dem Staatsstreich Marschall Pilsudskis im Jahre 1926 war — eine verkappte Diktatur. An der Spitze der nach zweimonatiger Wirren im politischen Leben gebildeten Regierung steht Professor Bartel mit Pilsudski als Kriegsminister. Doch ist Bartel ein alter Kamerad Pilsudskis, und beide verstehen sehr wohl, daß die Regierung stets in den Händen Marschall Pilsudskis bleiben wird, unabhängig davon, wer das höchste Amt im Staate bekleidet. Immerhin ist die **Ersetzung Switalskis durch Bartel nicht ohne Bedeutung.** Bartel will sowohl mit dem Sejm als auch mit Marschall Pilsudski zusammengehen. Obwohl im Sejm nur eine Minderheit hinter ihm war, **trachtete er stets danach, mit dem Sejm und durch den Sejm zu regieren.**

Die Aufgabe des neuen Ministerpräsidenten ist sehr schwierig. Obwohl er in seinen Absichten für versöhnungsfreundlicher als sein Vorgänger gehalten wird, hat er im Kabinett einige Minister Switalskis behalten, darunter zwei Obersten, die dem vorigen Kabinett den Namen „Obristenkabinett" erwarben.

Man kann dem Kabinett Professor Bartels keine besseren Aussichten prophezeien als die, daß es **geduldet** werden wird. Das Kabinett wird vor allem der **Wirtschaftslage** des Landes große Beachtung zuwenden müssen, ferner vorbeugen, daß die **Finanzen Polens** nicht wieder in den Zustand eines katastrophalen Chaos geraten, aus dem sie erst vor kurzem errettet wurden.

Estlands Staatspräsident kommt nach Polen

Warschau, 11. Januar.

Am 10. Februar wird der estnische Staatpräsident Otto Strandmann zu einem Besuch nach Warschau kommen und wird als Gast des polnischen Staatspräsidenten im Schloß Wohnung nehmen.

Der Warschauer österreichische Gesandte verläßt seinen Posten

Wien, 11. Januar.

Der österreichische Gesandte in Warschau, Minister Nikolaus **Post,** wurde zum politischen Abteilungsleiter im Wiener Bundeskanzleramt ernannt.

Die Untersuchung in der Warschauer Abhorchaffäre

§ **Warschau,** 11. Januar.

Der Untersuchungsrichter Luxenburg, der die Untersuchung in der Abhorchaffäre leitet, besichtigte heute in Begleitung von Sachverständigen die Warschauer Telephonzentrale. Sowohl die städtische wie die zwischenstädtische Fernsprechzentrale wurden eingehend untersucht, wobei man feststellte, daß **keinerlei amtliche Abhorchstation** existiert. Nach dieser Untersuchung wurde der Presse eine amtliche Mitteilung des Postministers Boerner übergeben, in der erklärt wird, daß die Abhorchstelle im Warschauer Fernsprechamt bereits seit dem Jahre 1927 abgeschafft ist.

Entführung eines Litauers aus Polen

Wilna, 11. Januar.

In der vorigen Nacht begehrten einige unbekannte Männer Einlaß in das Forsthaus des Jägermeisters Krewejtis in Radziszki unweit der polnisch-litauischen Grenze. Außer der Försterfamilie weilte noch der aus Litauen geflüchtete Schwager des Försters, Jan Misiunas, in dem Hause. Diesem galt auch der nächtliche Besuch. Als die Tür von dem nichtsahnenden Forstmann geöffnet wurde, drangen einige Bewaffnete in das Haus ein, knebelten und verprügelten die Hausbewohner, worauf sie den Misiunas ergriffen und mit ihm auf litauisches Gebiet flüchteten. Wie festgestellt werden konnte, wurde der Ueberfall von litauischen Grenzjägern unter der Führung von Beamten der politischen Polizei ausgeführt.

Dr. med. Ludwig Rapeport
Urologe
Facharzt für Nieren-, Blasen- u. Harnleiden
zurückgekehrt 4636
Narutowicza 25 (Dzielna) Tel. 144-10.

Der deutsche Standpunkt in der Sanktionsfrage

(TU) **Haag,** 11. Januar.

In den späten Nachtstunden des Freitag sind, nach einer allgemeinen Sitzung der deutschen Abordnung, die 4 Reichsminister sowie die Staatssekretäre von Schubert und Pünder und Ministerialdirektor Gauß zu einer Beratung zusammengetreten, in der der **deutsche Standpunkt in der Sanktionsfrage** erörtert und über die endgültige Stellungnahme in der Antwort auf den französischen Vorschlag beraten wurde. Mitteilungen über den Verlauf dieser Besprechung wurden nicht gemacht.

Von gut unterrichteter französischer Seite verlautet, daß in der heutigen Unterredung zwischen Curtius und Tardieu von deutscher Seite eine schriftliche Niederlegung des deutschen Standpunktes in der Sanktionsfrage vereinbart worden sei. In dieser Niederschrift seien folgende 3 Punkte hervorgehoben worden:

1. Deutschland ist der Ansicht, daß in einem Vertrag, der, wie der Young-Plan, auf gegenseitigem Vertrauen beruht, nicht eine Klausel aufgenommen werden kann, die bereits Unehrlichkeit auf der einen Seite, nämlich Deutschlands, vorsieht. Aus diesem Grunde könne in den Schlußprotokoll der Haager Konferenz **keinerlei Bestimmung aufgenommen werden, die die Ehrlichkeit Deutschlands und den guten Willen, seine im Young-Plan feierlich übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, irgend wie in Frage stellt.**

2. Die deutsche Abordnung ist der Ansicht, daß nach der Kommerzialisierung der deutschen Young-Zahlungen **nur privatrechtliche und finanzielle Maßnahmen** in Frage kommen können.

3. Wird hierbei gegen die Zusammensetzung des Schiedsgerichts des Young-Planes Einwand erhoben und eine **Erweiterung der deutschen Vertretung** in dem Schiedsgericht verlangt.

Eine Bestätigung dieser französischen Darstellung des deutschen Standpunktes in der Sanktionsfrage ist von deutscher Seite nicht zu erhalten.

(TU) **Haag,** 11. Januar.

Bereits in den frühen Morgenstunden des Sonnabend sind die privaten Ministerbesprechungen in den **reparationspolitischen Fragen sowie in der Sanktionsfrage** wieder aufgenommen worden. Um 8,30 Uhr fand bereits eine Unterredung zwischen **Moldenhauer** und **Cheron** sowie parallel zwischen **Tardieu** und **Curtius** statt, die um 11 Uhr noch andauerten.

In der **Sanktionsfrage** wird von unterrichteter Seite die Lage nach wie vor als ernst bezeichnet. Fortschritte seien nicht zu verzeichnen. **Die Gegensätze beständen nach wie vor unvermindert fort.** Es steht immer noch Forderung gegen Forderung. Die deutsche Regierung verlangt endgültige und **völlige Beseitigung jeder Möglichkeit von Sanktionsmaßnahmen** mit dem Hinweis auf den schroffen Widerspruch derartiger Bestimmungen zum Young-Plan sowie Locarno und Völkerbnudpakt. Frankreich verlangt Aufrechterhaltung der Sanktionsmaßnahmen für den Fall eines Zusammenbruches oder der Zerreißung des Young-Planes von deutscher Seite. Die juristische Ueberbrückungsformulierung ist bisher noch nicht gefunden worden und dürfte nur mit Schwierigkeiten zu schaffen sein.

Vier der offenen Streitfragen erledigt

Zusammenstoß zwischen Snowden und Curtius.

(TU) **Haag,** 11. Januar.

Die heutige **Vormittagssitzung der 6 einladenden Mächte** war nur von kurzer Dauer. Die von dem englischen Schatzkanzler Snowden gewünschte Durchzeichnung der noch offenen Streitpunkte erwies sich als unmöglich, da die bisher noch immer nicht erzielte Einigung auch heute noch nicht erreicht werden konnte. Die Vertreter der alliierten Gläubigermächte, vor allem Cheron und Snowden, gaben in der Sitzung offen ihrem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß die Verhandlungen einen sehr langsamen Fortgang nehmen. Beide Minister beschwerten sich über die angebliche Verzögerungsabsicht der deutschen Abordnung mit dem Hinweis, man wisse, worauf diese Taktik hinauswolle. Außenminister Dr. Curtius legte noch einmal den deutschen grundsätzlichen Standpunkt in den großen Streitfragen dar. Von einer Verzögerungstaktik auf deutscher Seite könne überhaupt keine Rede sein. Deutschland habe auf der Konferenz die Aufgabe, den Young-Plan zu verteidigen, müsse jedoch die fortgesetzten neuen Forderungen der Gegenseite ablehnen.

Die Aussprache, die teilweise recht bewegt verlief, ergab lediglich eine Aufforderung an die deutsche Abordnung, nunmehr schriftlich ihren Standpunkt in den Hauptfragen bekanntzugeben. Wie verlautet, ist von deutscher Seite eine dahingehende Zusicherung gemacht worden.

(TU) **Haag,** 11. Januar.

Der englische Schatzkanzler **Snowden** hat in der Vormittagssitzung am Sonnabend eine **außerordentlich scharfe Erklärung abgegeben,** in der er die Konferenzlage als gefährdet bezeichnet. Trotz der Annehmlichkeit der holländischen Gastfreundschaft habe er nicht die Absicht, sein ganzes Leben im Haag zu verbringen. Es sei ausgeschlossen, daß die deutschen Unterhändler sich zu jedem einzelnen Punkt die Zustimmung ihrer Regierung einholen müßten. Die deutschen Vertreter müßten über genügende Vollmachten verfügen, um selbständig Entscheidungen treffen zu können. Wenn die deutsche Abordnung den Young-Plan nicht annehmen wolle, so solle sie das gleich erklären. Der Dawes-Plan muß in Kraft bleiben. Von alliierter Seite wurden dann in der Sitzung **neue Forderungen** in der Moratoriumsfrage vorgelegt.

Auf die Ausführungen des englischen Schatzkanzlers hat Außenminister **Curtius** eine Erklärung grndsätzlichen Charakters abgegeben, worin er ausführte, es läge kein Anlaß zur Beunruhigung vor. Im Anschluß an eine Darstellung der Konferenzlage betonte Reichsaußenminister Curtius mit außerordentlichem Nachdruck, daß die deutschen Unterhändler lediglich in einem einzigen Punkt, und zwar in dem des Zahlungstermins der deutschen Monatsraten, sich mit dem Reichskanzler in Verbindung gesetzt hätten. Er protestiere auf das schärfste dagegen, daß die deutschen Unterhändler nicht genügende Vollmachten besitzen sollten. Die deutschen Unterhändler seien selbstverständlich in der Lage, ohne in jedem einzelnen Punkte mit der Berliner Regierung Fühlung zu nehmen, selbständige Entscheidungen zu treffen und sofort verantwortliche Erklärungen abzugeben. Reichsaußenminister Dr. Curtius gab sodann sofort eine Erklärung, daß er zu sämtlichen offenen 8 Streitfragen eindeutig den deutschen Standpunkt präzisiere, und erklärte sich sodann bereit, nach 2 Stunden diese Erklärungen in schriftlicher Form den alliierten Gläubigern zu geben. Die Sitzung wurde dann unterbrochen und auf den Nachmittag vertagt.

Die alliierten Gläubiger sind hierauf um 3 Uhr nachmittags zusammengetreten und haben die übermittelte schriftliche Erklärung des deutschen Außenministers über den deutschen Standpunkt in den einzelnen offenen Streitfragen geprüft.

(TU) **Haag,** 11. Januar.

Im Laufe der Sitzung der Gläubigermächte mit den deutschen Vertretern am Sonnabend nachmittag um 6 Uhr gab zunächst der englische Schatzkanzler **Snowden** in Beantwortung der Vormittagserklärung des Reichsaußenministers Dr. Curtius seinerseits eine betont **entgegenkommende** Erklärung ab, in der er über die Haltung der deutschen Minister, insbesondere des Finanzministers Moldenhauer, seine Anerkennung aussprach. Der Zwischenfall von Sonnabend vormittag wurde damit als erledigt angesehen. In der weiteren Sitzung wurden von den 8 offenen Streitfragen sodann **4 Punkte endgültig erledigt.** Es sind dies: 1. Die Anpassung zwischen dem deutsch-amerikanischen Reparationsabkommen und dem Young-Plan. 2. Die Liquidationsverträge mit den Gliedstaaten des britischen Weltreiches, mit Italien und anderen Staaten. 3. Das neue Eisenbahngesetz und 4. die deutsche Einlage für die Internationale Reparationsbank.

Offen sind nunmehr noch folgende Streitfragen: 1. Der Zahlungstermin der deutschen Monatsraten. 2. Die Mobilisierung der Jahreszahlungen. 3. Zahlungsaufschub. 4. Das negative Pfandrecht.

Denkschrift über die Mobilisierung der deutschen Jahreszahlungen

(TU) **Haag,** 11. Januar.

Die französische Abordnung hat in den Abendstunden des Freitag der deutschen Abordnung die bereits zu Beginn der Konferenz angekündigte Denkschrift **über die Mobilisierung der deutschen Young-Annuitäten** überreicht. Zur Verhandlung steht zunächst die Frage der Mobilisierung der ersten Tranche der deutschen Zahlungen. Es heißt, in der Denkschrift werde verlangt, daß die Reichsregierung sich verpflichte, bis 1. Oktober 1930 keine Auslandsanleihen aufzunehmen.

Haftentlassung im Berliner Tscherwonzenfälscher-Prozeß

(TU) **Berlin,** 11. Januar.

Am Sonnabend mittag ist der im Tscherwonezprozeß angeklagte Georgier Basilij Sadathieraschwili aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Es war den in Berlin lebenden Georgiern bisher nicht möglich gewesen den vom Gericht geforderten Betrag von 1000 Mark aufzubringen. Schließlich hat sich der Angeklagte Weber bereit gefunden, die Kautionssumme zu erlegen, während der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Beer, die Bürgschaft für weitere 1000 Mark übernahm. Sadathieraschwili wurde darauf nach einer Haft von 27 Monaten auf freien Fuß gesetzt. Das Ministerium des Innern und die Berliner Polizei haben dem Verteidiger zugesichert, daß eine neue Verhaftung mindestens während des Prozesses nicht erfolgen werde.

Rücktritt der portugiesischen Regierung

(TU) **London,** 11. Januar.

Das portugiesische Kabinett, das seit Juli vorigen Jahres im Amt war, ist nach Lissaboner Meldungen zurückgetreten. Der Rücktritt ist auf Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts über grundsätzliche Fragen der Politik zurückzuführen.

Hoch die Herzen!

Von Julian Will, Abgeordneter

Vor einigen Tagen haben wir die Schwelle des Neuen Jahres überschritten. Was wird es uns bringen?

Noch hören wir die verhallenden Schritte des abgelaufenen alten Jahres. Eines Jahres voller Jammer und Tränen für alle Deutschen auf dem weiten Erdenrund. Für die Deutschen im Reich, für die Deutschen in der Zerstreuung.

Wir Deutschen in Polen haben wiederum den Verlust einiger Schulen zu beklagen, die bisher als Schulen mit deutscher Unterrichtssprache galten. Wir haben sehen müssen, wie Lauheit und Gleichgültigkeit dem Volkstum gegenüber um sich greifen. Die Jugend entfremdet sich dem Wesen der Väter...

Hier klagt ein gut deutscher Mann, sein elfjähriger Sohn, der eine polnische Schule besucht, weigere sich, zu Hause deutsch zu sprechen. Dort hört man vor den Kirchtüren die ganze Jugend nur polnisch sprechen. Ein jämmerliches Polnisch! Aber es muß Polnisch sein. „Das ist vornehmer“... Wenn man die Alten deutsch reden hört, so klingt der Klang deutscher Worte in dem verworrenen Redeschwall eines mißbrauchten, verdorbenen Polnisch wie der klagend-mahnende Ton versunkener Glocken aus den Abgründen dunkler Gewässer.

Möchte doch unsere Jugend diese Klagetöne zu Herzen nehmen, so lange sie deren Sprache noch verstehen und deuten kann, und sich darauf besinnen, was für ein herrliches Gut sie von sich stoßen will!

Wer das angestammte Deutschtum verleugnet und mit Füßen tritt, tut sich selber das größte Unrecht an, fügt sich selber den größten Schaden zu, denn er schließt sich aus dem Kreise eines der herrlichsten Völker aus, löst sich von den Wurzeln, die ihm die Kräfte eines vollwertigen Lebens zuführen können und wird zu einem Blatt, vom Winde losgerissen, vom Winde hin und hergeworfen, um schließlich zu verderben.

Ja, es sieht düster-traurig aus unter den Deutschen in Polen.

Verräter sind am Werke. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wird untergraben. Vor dem Mehrheitsvolk macht man Katzebuckel und sucht sich durch Verächtlichmachung des eignen Volkstums in die Gunst des „Wirtsvolkes“ einzuschmeicheln. Elendes Kriechertum ist Trumpf...

Viel schlimmer aber als uns Deutschen Polens spielte das alte Jahr unsern Brüdern in Rußland mit.

Was soll man darüber noch Worte machen. Größter Schmerz, tiefstes Mitleid ist stumm, wie Hiobs Freunde verstummten, als sie ihn in seinem größten Elend sahen.

Das Deutschtum in Rußland ist solch ein armer Hiob. Im Erleiden. Aber auch im Ertragen. Ja, hier erst recht zeigt sich unsers Volkes tiefster, gediegenster Kern.

Die rußländischen Volksgenossen geben alles dahin, um ihr Wertvollstes, ihre Glaubens- und Gewissensfreiheit, ihre Seelen zu erretten.

Solange ein Volk noch zu solcher Handlung fähig ist, braucht man um seine Zukunft nicht zu bangen.

So liegt im tiefsten Unglück und Leid — Trost und Zuversicht, der Hoffnungskeim einer bessern Zukunft.

Das deutsche Volk im Reich steht auf, den armen Brüdern aus dem russischen Osten zu helfen, als deutschen Brüdern zu helfen! Das ist auch ein erfreuliches Zeichen, eine Handlung im Sinne des Gelübdes: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern... und ob uns Berge auch und Meere trennen...“

Wenn aber dieses Gelübde zur Tatsache wird, wenn alle Deutschen auf dem weiten Erdenrund sich als ein Volk fühlen und betrachten lernen, dann hat unsere Trübsal ein Ende, dann ist unsere Prüfungsschule aus, wir haben unser Examen vor Gott bestanden!

Möchte uns das neue Jahr in den Vorbereitungen zu diesem Examen ein Stück vorwärts bringen.

Herrlich ist's, wenn unser Volk „Zeppeline“ baut, die den Ruhm des deutschen Namens um das Erdenrund tragen; herrlich, wenn unsere Dichter Nobelpreise und andere Ehrungen entgegennehmen dürfen, aber das edelste und schönste Ziel, dem wir entgegenstreben müssen, ist: daß sich alle Deutschen auf Erden als Deutsche fühlen lernen.

Wir wollen sein ein Volk!

Daß wir's werden, liegt zum größten Teil in unserer Hand. Wir müssen es wollen.

Mit diesem Willen können wir getrost das neue Jahr beginnen, ohne uns durch die traurigen Erscheinungen am Volkskörper beunruhigen zu lassen.

Wer nicht bei uns bleiben will, möge seines Weges gehen. Wir werden Verrätern nicht nachweinen...

Hoch die Herzen!

Der Schicksalsweg der deutsch-russischen Bauernflüchtlinge,



die infolge wirtschaftlicher Not ihre Ansiedlungsgebiete (schraffiert) in Rußland und Sibirien verließen und über Moskau nach Deutschland kamen, ist noch immer ungeklärt. Zunächst hatten die Bauern, die jetzt in den Lagern Hammerstein (Kreis Schlochau), Prenzlau und Möln (Kreis Lauenburg) untergebracht sind, als neue Heimat Kanada erwählt. Tatsächlich ist ein kleiner Trupp dort hingekommen. Dann wurde Brasilien in Aussicht genommen. Jetzt ist ein neuer Plan aufgetaucht, nach dem ein Teil der Bauern an der Grenze zwischen der früheren deutschen Kolonie Südwest-Afrika und der Südafrikanischen Union angesiedelt werden soll. Hier könnten 5000 Hektar berieselungsfähiges Land, das einer deutschen Privatgesellschaft gehört, zur Verfügung gestellt werden. Die Absatzmöglichkeiten für die zu gewinnenden Gartenbauerzeugnisse werden als günstig bezeichnet.

Die Bauern gegen Seipel

(TU) **Wien, 9. Januar.**

In **Linz** haben die österreichischen Bauern zu der politischen und wirtschaftlichen Lage Stellung genommen. Bei dem Aufmarsch der Bauern, der rund **20 000 Teilnehmer** zählte, hielt der Landbundführer Biehl eine Rede gegen die Christlichsozialen. Er warf der Seipelpartei vor, daß ihre Funktionäre von der wirklichen Sorge des Volkes keine Ahnung hätten. Dr. **Seipel sei das wahre Unglück Oesterreichs.** Seine Weltfremdheit wird nur noch von seiner maßlosen Herrschsucht übertroffen. Die christlichsozialen Großbauern und Grundbesitzer seien ganz üble Ausbeuter und gläubige Kinder.

Die Bauern zogen nach der Rede Biehls vor das Landbundgebäude. Es kam zu **Tumultszenen** und die Polizei mußte eingreifen. Immer wieder erschien der Ruf: „Nieder mit der Landesregierung!“. Der christlichsoziale Landeshauptmann Dr. Schlegel versuchte vergeblich, die aufgeregten Massen zu beruhigen. Erst in den späten Abendstunden legte sich der Sturm.

Dornen und Disteln

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß verschiedene Behörden einer bestimmten Art von Zeitungen ein ganz besonderes Wohlwollen entgegenbringen. Dieses geht mitunter soweit, daß die bezahlten Anzeigen der Aemter nur in diesen Zeitungen erscheinen dürfen. Ja, manche Behörden zwingen sogar die zu ihnen in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis stehenden Unternehmen, den bevorzugten Blättern fette Anzeigenaufträge zu erteilen.

Diese unwürdige Protektionswirtschaft ist wiederholt angeprangert worden. Zu Switalskis Zeiten hatte das naturgemäß gar keinen Erfolg. Bartel jedoch denkt anders darüber. In einem an den Vorsitzenden der Budgetkommission des Sejms, Abgeordneten Byrka, gerichteten Schreiben teilt er mit, daß er den gegen die Danziger Eisenbahndirektion erhobenen Vorwurf, für den „Dziennik Pomorski“ geworben zu haben, untersucht und an alle Eisenbahndirektionen ein Rundschreiben gerichtet hat, in dem die Werbung für irgendeine Zeitung ohne besonderen Auftrag des Präsidiums des Ministerrats verboten wird.

Es wäre zu wünschen, wenn der Herr Ministerpräsident auch anderwärts in die dunkle Sache der Bevorzugung gewisser Blätter durch die Behörden hineinleuchten möchte. Desgleichen wäre es nötig, den vom Lodzer Kinoverband über die „Freie Presse“ verhängten Boykott einmal unter die Lupe zu nehmen.

*

Das Lodzer „Hasło“ berichtet in großer Aufmachung, daß ein Sowjetverlag die Erinnerungen des Puschkinfreunds Delwig herausgegeben habe, aus denen hervorgeht, daß Kaiser Alexander II. unrechtmäßig aus den Staatsbahnen Einkünfte gezogen und außerdem falsches Geld in den Verkehr gebracht habe, um für seine Tochter eine Mitgift zusammenzubringen.

Puschkin fiel 1837 im Duell, sein Freund starb einige Jahre vor ihm. Es ist daher nicht gut möglich, daß Delwig die Taten eines erst zwanzig Jahre später den Thron besteigenden Zaren geschildert hat. Geschickter lügen, Ihr Herren!...

*

Unter der Ueberschrift „In den Worten — Freundschaft, in der Praxis — Ignoranz und Mißachtung. Polen ist in Paris weniger bekannt, als die Negerstaaten“ veröffentlicht das Warschauer Regierungsblatt „Kurjer Czerwony“ die folgende Zuschrift aus seinem Leserkreise, die wir kommentarlos wiedergeben, da sie für sich selbst spricht:

„Wir sind die aufrichtigen Freunde Frankreichs. Die Franzosen sind unsere erprobten Bundesgenossen.“ So lassen wir uns jedem Franzosen und Ausländer gegenüber mit Genugtuung vernehmen. Der Begriff der polnisch-französischen Freundschaft ist bereits so populär geworden, daß ihn sogar die Schulkinder der ersten Klassen kennen. Im Gegensatz zu dieser Popularität in Polen wissen die Franzosen von jener Freundschaft so wenig, daß diese Nichtkenntnis den Eindruck einer weitgehenden Mißachtung erweckt. Zum Beweis dieser Behauptung möchte ich Beobachtungen anführen, die ich in der letzten Zeit in Paris gemacht habe, wo ich mich auf der Durchreise ein paar Tage aufhalten mußte.

Am ersten Weihnachtsfeiertag besuchte ich das riesige Lokal eines der bekanntesten Pariser Restaurants, in dem, wie auf den Plakaten zu lesen war, eine große internationale Festlichkeit stattfand. Das herrlich geschmückte und lichtdurchflutete Lokal war mit Nationalflaggen vieler Staaten geschmückt. Mit besonderer Aufmerksamkeit suchte ich eine Fahne in den polnischen Farben. Ich sah die Fahnen von Frankreich weit entfernter Staaten. Ich sah den österreichischen schwarzen Adler (!), ich sah halbmondverzierte Flaggen. Doch die polnische Fahne suchte ich vergebens.

Darauf begab ich mich in ein anderes bekannte Restaurant, wo ebenfalls ein großes internationales Fest stattfand. Auch unter den Fahnen in diesem Lokal konnte ich keine in den polnischen Nationalfarben finden. Und dabei fand ich die Flagge von Sansibar. Kein Wunder, daß ich mordsmäßig fluchte, als ich dieses Lokal verließ.

Auch meine zweite Beobachtung ist bezeichnend genug.

Am zweiten Tage suchte ich das Büro der Schlafwagengesellschaft auf, um mir eine Fahrkarte nach Warschau zu besorgen. An den Schaltern zahlten Leute aus den verschiedensten Ländern mit den verschiedensten Valuten, die die Beamten ohne weiteres in französische Franken umrechneten. Als ich jedoch dem Kassierer polnisches Geld geben wollte, erklärte er, daß er dieses nicht annehme und überhaupt nicht anerkenne. Als ich dem Beamten die gebührliche Antwort erteilte, begab er sich mit den Banknoten zu dem Bürochef. Bald kehrte er jedoch wieder zurück, händigte mir das Geld wieder ein und erklärte kategorisch: „Nicht notiert!“ Ich war vor Empörung meiner nicht Herr, um so mehr, da derartiges in einer Institution geschehen konnte, die eine Zweigstelle in Warschau besitzt.“

*

Eins vom Hundert der Einnahmen des polnischen Branntweinmonopols wird für die Bekämpfung des Alkoholübels verwendet.

Je mehr wir also saufen, desto stärker bekämpfen wir den Alkohol...

*

Ein schlagender Beweis für die Ueberschwemmung Polens mit Wechseln ist die von einem Lodzer polnischen Blatt gemeldete Tatsache, daß in der Silvesternacht ein bekanntes Lodzer Restaurant von seinen Gästen Wechsel in Zahlung nahm.

Wahrscheinlich hat man von diesem Entgegenkommen ausgiebig Gebrauch gemacht.

*

Schmutz gebiert Krankheit. Aus dieser Erkenntnis heraus beschloß das Komitee der Antituberkulosetage in Lodz, eine besonders stark bewohnte Mietskaserne in einem der ärmsten Winkel der Stadt auf Kosten der Stadt und durch deren Beamte säubern zu lassen. Die Säuberung war gleichzeitig als eine Art praktischen Anschauungsunterrichts gedacht.

Das Komitee machte jedoch die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne die 110 Einwohner des betreffenden Hauses. Diese dachten gar nicht daran, sich und ihre Wohnungen öffentlich zur Schau zu stellen und sich gewissermaßen offiziell zu Schmutzfinken stempeln zu lassen. Das ging wider ihr Ehrgefühl. Was hast du, was kannst du säubern sie ihre Stuben selbst. Komitee und Magistrat hatten das Nachsehen.

Die Moral von der Geschicht?

Die mag sich jeder selber entnehmen.

*

Ein Lodzer Sensationsblatt veröffentlicht seit einer Woche einen Roman „nach einer wahren Begebenheit“ unter dem Titel „Das Gespenst von Düsseldorf“.

Der in dem Roman auftretende Leiter der Düsseldorfer Kriminalpolizei muß übrigens trotz seines immerhin deutschklingenden Namens Farber ein Pole sein, denn sein Lieblingsfluch ist „Pfiakrew“.

Um so mehr ärgert einen da die unbegreifliche Lässigkeit der Düsseldorfer Polizei: müßte sie sich nicht Hals über Kopf die wertvolle Mitarbeit des Lodzer Romanschriftstellers sichern?!

*

Titel einer Meldung des Lodzer „Echo“:

„Ratten bissen das Kind eines dekorierten Vaters“.

Diese Ratten! Nicht einmal vor den Orden hatten sie Ehrfurcht...

A. K.

Kaisers Brustkaramellen

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Durch 40 Jahre erprobtes, sicherwirkendes diätetisches Präparat.

Hervorragendes Schutzmittel der Atmungsorgane, zugleich blutbildendes, appetitanregendes Nähr- und Kräftigungsmittel.

Nur echt mit der Schutzmarke

„3 Tannen" 4160

Zu haben in allen Apotheken und Apoth.-Depots und dort wo Reklame.

Deutscher Studententag

(TU) Berlin, 10. Januar.

In Berlin hält zurzeit der deutsche Studentenverband seinen diesjährigen Studententag ab. Die Mitgliedergruppen des Studentenverbandes aus dem Reich, Danzig, Prag usw. haben sämtlich Vertreter entsandt. Die erste Plenarsitzung wurde, nachdem am Donnerstag Ausschüsse getagt hatten, am Freitag vormittag im Hause des Vereins deutscher Spediteure eröffnet. Stud. Berlowitz begrüßte den Reichsinnenminister Dr. Severing und die übrigen Behördenvertreter, den demokratischen Landtagsabgeordneten Dr. Bohner, Vertreter verschiedener republikanischer Verbände, unter anderem des Reichsbanners, den Vorsitzenden des deutschen republikanischen Studentenbundes usw. Ministerialdirektor Professor Dr. Richter überbrachte namens des preußischen Kultusministeriums die Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf der Tagung. Den Geschäftsbericht des Vorstandes erstattete cand. rer. pol. Rassatz. Nach Feststellung der Ausschüsse sind etwa 25 000 inner- und außerdeutsche Studenten im deutschen Studentenverband vertreten. Der Leiter der Auslandsabteilung des Verbandes wies darauf hin, daß der Verband sich genötigt gesehen habe, seine Beziehungen zum internationalen Studentenverband zu lösen, da dessen häufig chauvinistische Einstellung der Vertretung des großdeutschen Gedankens hinderlich im Wege gestanden habe.

Deutsche und Franzosen treffen sich auf den Schlachtfeldern?

Die aufsehenerregenden Besprechungen, die der französische Abgeordnete Paul Reynaud mit deutschen Rechtspolitikern über eine deutsch-französische Verständigung hatte, haben jetzt ein Nachspiel. Reynaud ist seinerzeit auch mit Linkspolitikern zusammengetroffen. Dem früheren bayrischen Generalstabsmajor Mayr vom Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, der auch dazu gehörte, ist in einigen pazifistischen Kreisen, die aus anderen Gründen seit langem gegen Mayr sich wenden, daraus ein Vorwurf gemacht worden. Im „Reichsbanner" setzt sich Mayr mit diesen Angriffen auseinander. Er betont in seiner Entgegnung, daß seine Besprechung mit Reynaud nur der friedlichen Verständigung dienen sollte, und daß er nichts anderes gesagt habe als das, was er am 1. November 1929 in Evreux (Frankreich) in einer öffentlichen Rede dargelegt hat. Diese Rede war vom Bundesvorsitzenden Hörsing gebilligt, die Besprechung mit Reynaud war, so betont Mayr, eine unverbindliche private Fühlungsnahme.

Mayr teilt im Anschluß daran mit, daß unter Voraussetzung der Zustimmung der deutschen und der französischen Regierung im Spätsommer 1930 ein Massentreffen des Reichsbanners mit französischen Kriegsteilnehmern auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges, am Chemin des Dames oder bei Verdun, stattfinden soll.

ROLF NELSON.

Ehen

(Nachdruck verboten)

Versuchen wir einmal, in das Eheleben zu blicken, so drängt sich die Frage auf, wie es kommen mag, daß manche Eheleute sich harmonisch ergänzen, während andere in gegenseitigen Reibungen, Haß und Unverstand sich das Dasein vergiften, oder schließlich (bei genügend vorhandener Stärke) auseinandergehen, da sie die Möglichkeit eines Ausgleichs ihrer Charaktere nicht gefunden haben. — Wenn ich vom Standpunkt des Graphologen eine solche Untersuchung vornehme, so geschieht das mit der Begründung, daß gerade die Handschriftpsychologie berufen ist, in solchen Fragen und Konflikten ihre größte Aufgabe zu sehen. Haben wir doch die Möglichkeit, durch eine vergleichende Schriftanalyse zweier Menschen, die einen Bund schließen wollen, festzustellen, ob sie für ein dauerndes Zusammenleben die nötige gegenseitige Einstellung mitbringen, in diesem Falle sie näher zu bringen oder andernfalls sie vor unbesonnenem Schritt zu warnen und so Unheil zu verhüten.

Bei den heidnischen Völkern war die Frau ein dem Mann untergeordnetes Wesen; nichts anders als seine Sklavin.

Die christliche Religion erst erhob die Frau aus ihrem untergeordneten Stande und befahl dem Mann, sie zu ehren und lieben. Das prachtvollste Werk der christlichen Religion als Wegweiser der Humanität!

„Die Frau soll aber schweigen in der Gemeinde". Sie ist also geistig dem Manne unterlegen. Diese Anschauung finden wir heute noch in gewissen Kreisen vertreten, und zwar hauptsächlich dort, wo man sich noch genau an die Bibel hält.

Was waren aber die Folgen dieser Erniedrigungen der Frau? Tausende unverheiratete Frauen fristeten ein elendes Dasein oder fristen es noch, und — was schlimmer ist — zwar Frauen, die in den meisten Fällen genau dasselbe leisten konnten, wie der Mann.

Die Freiheitsbewegung der Frau, die jeder gesunddenkende Mensch als vollberechtigt ansehen muß, hat wohl sehr viel erreicht, wir begegnen jedoch heute noch sehr oft einer falschen Einschätzung der Frauenfrage und ihrer Entwicklung.

Wir hatten oft Gelegenheit zu beobachten, daß die Frau dieselben Möglichkeiten und Fähigkeiten wie der Mann aufweist, wenn auch vielleicht die Ausdauer der Nerven nicht gleichwertig ist. Es fehlen uns aber in dieser Beziehung statistische Daten, es wäre aber gar nicht uninteressant festzustellen, ob es nicht unter den Männern genau soviel Neurastheniker gibt wie unter den Frauen Hysterikerinnen.

Wartete die Frau von früher in stiller Sehnsucht, bis der Mann, ihr Vorbild an Kraft, Mut und Eifer, der Schönste der Schönen, sie heimführte, um in demütiger Geduld und Ergebenheit ihrem Vormund und Beschützer sich blindlings zu unterstellen, so kann die Frau von heute im Bewußtsein ihrer Gleichwertigkeit, ihre Meinung frei heraussagen, weiß es, sich aufzubäumen und von unliebsam gewordenen Fesseln zu befreien.

Erscheint da nicht auch auf Grund der neu geschaffenen Bedingungen eine gründliche Aenderung der Verhältnisse zwischen Mann und Frau, bei Verlobten und in der Ehe bedingt?

Trotzdem wird die Frau auch weiterhin verlangen, daß der Mann, der schützende und tonangebende Teil, der stärkere bleibe; ist es doch begreiflich, daß dort, wo zwei Menschen in geistiger und wirtschaftlicher Gemeinschaft leben, einer der Führer sein muß.

Die Frau wird es dem Manne nicht verzeihen, wenn er nicht über ihr steht.

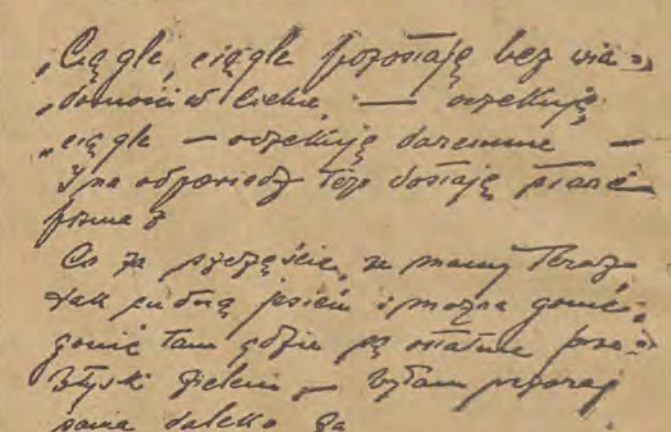
Die Frau, die im Zusammenleben mit einem schwachen, unbeholfenen Manne die Rolle der Haustyrannin, der Xantippe übernimmt, dieselbe Frau wird an der Seite des energischen und rührigen Mannes zum sanften, fügsamen Lämmchen.

Wir wollen nun ein Ehepaar auf Grund ihrer Handschrift kennen lernen — Marian und Helene:

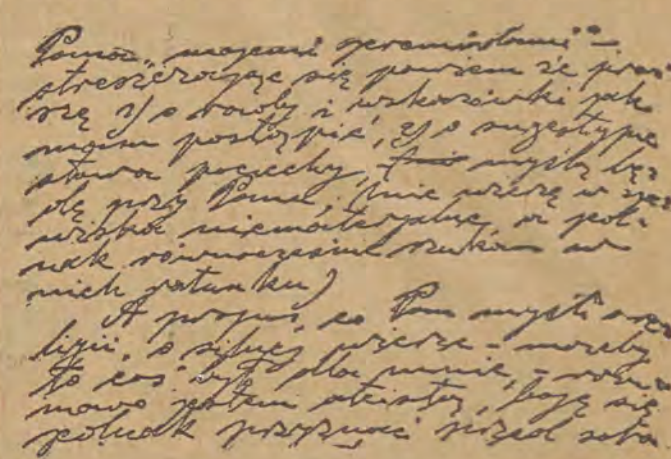
Helene ist eine Frau moderner Anschauungen, die schon als Kind von ihren Eltern die Ausbildung ihrer Talente forderte und es durch Fleiß und Eifer nach wenigen Jahren so weit brachte, daß sie öffentlich mit Erfolg konzertieren und in weiser Ausnützung ihrer organisatorischen Fähigkeiten, ein Musikinstitut gründen durfte. Ihr genialer Sinn, ihr feiner Charakter bahnten ihr den Weg zu Ruhm und Anerkennung.

Während einer schweren Krankheit wurde sie von einem Arzt gepflegt, der in ihr das Ideal seines Lebens gefunden zu haben glaubte. Sie wieder lernte ihn von seiner besten Seite kennen, urteilte nach der Art seiner Pflege und der großen Fürsorglichkeit, mit der er sie umgab, glaubte in ihm einen energischen und arbeitsamen Menschen gefunden zu haben und erklärte sich daher bereit, seine Frau zu werden.

Vergleichen wir einmal die Handschrift der beiden:



Helene erscheint uns als geniale, selbständige Natur, frisch, beflügelt, die Hindernisse des Lebens bekämpfend und



Marian ist ein Mensch, den man durch seine Studien wie eine Fliege durch den Leim ziehen mußte. — Sehen wir doch die Schwerfälligkeit seiner Schrift.

Schon das alles ist charakteristisch und zeigt, daß ein Zusammenleben dieser Menschen unmöglich erscheint. — Der Fleißige wird nie mit dem Faulen harmonieren, gerade so wie der Idealist nicht mit dem Materialisten.

Marian war kein selbständiger, zielbewußter Mann, wie Helene glaubte, er konnte sich nur Zwang auferlegen und ausdauernd arbeiten, wo ihm das Ziel — Helene zu gewinnen — genug hoch erschien. Sonst war er ein Mensch, den man zu jeder Arbeit jagen und ihm dabei helfen mußte. —

Helene war um eine schreckliche Enttäuschung reicher geworden, und da sie es zu einem Ausgleich und einer Harmonie mit ihrem Mann nicht bringen konnte, war sie genug stark, nun die zu schwer gewordenen Fesseln zu lösen.

Das Komödiantenkind

Roman von K. von Mönch

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[37

In Dinas kleinem Schreibtisch, im Schlafzimmer, hatten weder Anselm noch etwa Selma gesucht. Dinas Gegenwart hatte Selma natürlich daran gehindert, zumal sie grundsätzlich das Krankenzimmer nicht mehr betreten hatte. Dina sollte nur fühlen, welcher Abstand zwischen ihr und einer „anständigen" Frau sei. Anselm aber hatte an das kleine Ziermöbel überhaupt nicht gedacht. Es hatte zudem nichts Verschließbares.

Seit der Aussprache lag Dina, nach der langen Ohnmacht wieder sehr geschwächt, im Bett. Da verbrachte das arme Kind, nur von der Krankenschwester und dem Hofrat betreut, furchtbare Tage in unerträglicher Ungewißheit. Es schien ihr fraglos, Anselm wüßte von ihrem Besuch bei Trassy. Seine Fragen waren ihr allerdings sehr verworren erschienen; sie konnten aber doch nur auf das eine zielen. War nun eine Aussprache zwischen den Männern erfolgt und welche Folgen hatte diese gezeitigt? Das war der ewige Kreislauf ihrer Gedanken, die sie niemandem mitteilen konnte. Sie wußte jetzt wirklich nicht, für wen sie mehr bangte: ob für ihren Mann oder für Trassy.

Der haßerfüllte Auftritt, den Reisling ihr gemacht, hatte in ihr nicht das wärmere Gefühl zu ersticken vermocht, das von ihr Besitz ergriffen hatte. Sie konnte es selbst nicht verstehen.

Unterdessen fühlte Selma sich unbeschreiblich glücklich. Die angenehmsten Zukunftspläne beschäftigten sie fortgesetzt, und inniger denn je schloß sich die Pflegemutter an sie an.

Als Selma nun begann, die Selbstverständlichkeit einer Heirat zu betonen, widersprach Anselm nicht mehr. Nur langstieligen Erörterungen über das Wie und Wann ging er geflissentlich aus dem Wege.

Nun ja, es müßte ja wohl kommen, wie eine Naturnotwendigkeit. Aber wozu noch vor der Zeit darüber reden? Für all ihre Fürsorge dankte er ihr dann in der Weise, die sie ersehnte, und Selma genoß die Heimlichtuerei, die solche Beziehungen mit sich brachte.

* * *

Schließlich konnte Dina die Ungewißheit nicht mehr ertragen. Was verheimlichte man ihr? Anselm zeigte sich nicht mehr. Er hatte damals bei der Unterredung entsetzlich elend ausgesehen. Sie sorgte sich um sein Befinden. War er am Ende ernstlich krank? War Trassy tot, von Reislings Hand gefallen? Sie machte sich in schlaflosen Nächten die furchtbarsten Vorwürfe, die beiden Männer durch ihre kopflose Flucht zu Trassy gefährdet zu haben, und grübelte und sann, wie das alles enden sollte.

Da beschloß sie, sich an den Hofrat zu wenden.

„Lieber Herr Hofrat", begann sie zögernd, als er gerade Abschied nehmen wollte, „Sie müssen mir sagen: was geht hier vor? Anselm kommt nicht zu mir. Er hat mich in der allerschlimmsten Weise verdächtigt; ich begreife das alles nicht. Wie soll ich ihm nur klarmachen, daß ich doch nicht so schlecht bin?"

„Liebe Frau Professor", antwortete Werner sehr ernst, „seien Sie doch endlich offen zu ihm! Vielleicht kann sich noch alles aufklären. Sie haben es ihm wirklich zu schwer gemacht, an Sie zu glauben."

„Ja, was soll ich denn sagen?" fragte sie gequält.

Der Hofrat machte eine ungeduldige Bewegung. Konnte sie denn nicht endlich die Komödie sein lassen?

„Begreifen Sie denn nicht, daß Sie zum mindesten in einer Art und Weise — unbedacht waren, wie es bei einer Frau, die das Leben kennen müßte, einfach nicht zu fassen ist?"

„Ja, mein Gott! Ich habe unüberlegt, auch leichtsinnig gehandelt, aber doch nicht in einer Weise, die er mir nicht verzeihen könnte. Geben Sie mir einen Rat! Ich bin zu müde zum Nachdenken."

„Ja, Frau Professor! Liebes Kind! Ich kann Ihnen nur einen Rat geben. Ich sage Ihnen gerade heraus: Sie kamen an jenem Abend, da ich Sie traf, von jemandem, dessen Namen Sie verschweigen. Sagen Sie Anselm, Sie hätten eine Liebschaft unterhalten. Das könnte Anselm Ihnen verzeihen, aber —"

Sie starrte ihn mit großen Augen an. „Eine Liebschaft verzeihen?!" stieß sie hervor. „Ja, Gott im Himmel, gibt es denn noch Schlimmeres, das er mir vorwerfen könnte?"

Da der Hofrat nichts von Dinas Ohnmacht erfahren hatte, die auch Reisling bei seinem Zornausbruch nicht beachtet hatte, mußte er annehmen, sie stelle sich jetzt unwissend über die von ihr bestätigte Anklage.

Er antwortete kalt: „Was man Ihnen vorwirft, ist tausendmal schlimmer. Das eine oder das andere muß wahr sein. Es ist einfach nicht glaubhaft, Sie könnten sich grundlos derart ins Gerede bringen. So nennen Sie doch endlich den Namen des Mannes, den Sie damals besuchten. Anselm kommt sonst um den Verstand. Ja, das meine ich ganz buchstäblich. Ich erkenne in ihm den gefestigten Mann nicht wieder."

Dina entnahm aus dem allen nur das eine: Anselm wußte nichts von Trassy; folglich war es ihre Pflicht, weiter das Geheimnis ihres verhängnisvollen Besuchs zu hüten. Mißtrauisch, wie Anselm gegen sie war, würde er nie glauben, sie hätte nichts als einen Rat zu holen gewünscht; ebensowenig würde er annehmen, Trassy hätte ihr nur den Rat erteilt, zurückzukehren.

Als sie beharrlich schwieg, war Werners Geduld zu Ende.

„Ich wiederhole Ihnen, durch ein offenes Bekenntnis Ihrer Schuld, die vielleicht nicht ganz so groß ist, wie wir glauben müssen, retten Sie Anselm vor der Verzweiflung! Wollen Sie das nicht, so bleibt ihm nichts weiter übrig, als auch das ganz äußerliche Band, das Sie noch zusammenhält, zu lösen. Bedenken Sie, was das für Sie bedeutet! Darf ich ihn rufen? Darf ich ihm sagen, Sie seien zu einem vollen Geständnis bereit?"

(Fortsetzung folgt.)

DER TAG IN LODZ

Wir bekennen uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt.
Goethe.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1858 † Der Tiroler Patriot Pater Johann Simon Haspinger in Salzburg (* 1776).
1929 † Der Historiker Dietrich Schäfer in Berlin (* 1845).

Sonnenaufgang 8 Uhr 1 Min. Untergang 16 Uhr 15 Min.
Monduntergang 5 Uhr 45 Min. Aufgang 13 Uhr 12 Min.

1. Sonntag nach Epiphanias

Rm. 12, 5: Wir sind viele ein Leib in Christo, aber untereinander ist einer des anderen Glied.

Ueberall, wo Menschen beieinander wohnen, stellt sich das Bestreben zur Gemeinschaft ein. Das göttliche Wort: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei" gilt nicht nur für den Einzelnen, für Mann und Weib, sondern auch für die Menschen im allgemeinen in ihrer Beziehung zueinander. Gott hat es so gewollt, daß einer von dem andern abhängig ist, daß einer dem anderen Handlangerdienste tun muß, denn er hat die Menschen nicht als Einzelindividuum geschaffen, wo jeder unabhängig von den andern sein Leben gestalten darf, sondern als einen Leib, als ein Ganzes.

Diese göttliche Ordnung wird von den Menschen wenig beachtet, ja vielfach sogar mit Füßen getreten. Anstatt daß einer dem andern helfe und ein Volk dem andern in seiner Entwicklung förderlich sei, erleben wir es Tag für Tag, daß einer auf Kosten des andern leben will, daß gegenseitiger Haß die Menschen auseinander reißt und sie in ihrer Entwicklung hemmt.

Dieser Tatsache steht der Einzelne und auch eine Vereinschaft ohnmächtig gegenüber. Alle Versuche, diese göttliche Ordnung als allgemein gültige Regel einzuführen, bleiben immer im Wunsche stecken. Es wird auch dabei bleiben, so lange die Erde steht. In einem Falle jedoch soll und muß es Wirklichkeit werden.

„Wir sind viele ein Leib". Nicht alle umfaßt dieses Wort. Es findet seine Grenzen in den Worten Jesu: „Sie sind nicht von der Welt". Es will nur die umfassen, welche im Glauben an Christo stehen, denn wir sind viele ein Leib „in Christo".

Wie weit diese Worte Wirklichkeit sind, kann jeder feststellen. Ein Blick auf die verschiedenen Kirchengemeinschaften und den Haß, der sie trennt, belehrt uns, daß es nicht so steht, wie es sein sollte. Es ist wohl natürlich, daß es verschiedene Glaubensbekenntnisse gibt, ebenso wie es verständlich ist, daß jeder Einzelne, bedingt durch seine Persönlichkeit, seinen eigenen Glauben hat. Es soll aber jeder einzelne Strahl sich im Ganzen zusammenfassen lassen, in Christo sollen wir uns alle als ein Leib fühlen. Hier wird alles gegenseitige Bekämpfen ausgeschlossen und jeder dazu aufgefordert, als ein Glied dem andern Gliede und dem Ganzen zu dienen.

P. A. Doberstein.

× **Die Liquidierung des Lodzer Bezirksverbandes der Krankenkassen.** In Verbindung mit der Auflösung des Krankenkassen-Bezirksverbandes in Lodz werden die Beamten dieser Institution vom 31. Januar gekündigt und werden eine entsprechende Entschädigung erhalten. Das neuerrichtete Gebäude des Krankenkassen-Bezirksverbandes wird teils der Lodzer Krankenkasse abgegeben werden, teils dem neuen Krankenkassenverband, der aus der Vereinigung der Lodzer und Warschauer Krankenkassen entstehen wird.



Galoschen
mit rotem, warm. Futter für Damen . . . . . Zl. 10.40
für Männer . . . . . „ 11.70

Schneeschuhe
mit warm. Innen-Futter, für Damen, Jersey schwarz mit Samt-Kragen und Klammer . „ 15.50
Gabardin schwarz oder braun mit Samt-Kragen u. Klammer niedrig, ausgeschnitten . . . „ 18.—
Ganz aus Gummi in grau, schwarz od. beige mit verschiebbarem Druckknopf hoch geschlossen „ 20.—

Stiefel
in schwarz, grau od. beige mit Reißverschluß . . . . . „ 38.—

Verlangen Sie überall nur Marke „PEPEGE" mit Hufeisen. 4166

Von der deutschen Volksbücherei in Zubardz

Uns wird geschrieben: Nochmals werden alle in Zubardz, Baluty und Umgegend wohnenden Deutschen auf die vom Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein in der Bol. Limanowski- (Alexandrowska) Straße 128, im Hofe, 2. Stock, im Lokal des Turnvereins „Eiche" eröffnete deutsche Volksbücherei aufmerksam gemacht. Die Einschreibung neuer Leser und der Umtausch der gelesenen Bücher findet Montags und Donnerstags von 6—8 Uhr abends statt. Die späten Büchereistunden sind deshalb gewährt worden, damit jeder die Möglichkeit habe, nach Schluß der Arbeit sich den gewünschten Lesestoff in Ruhe aussuchen zu können. Angesichts der gegenwärtigen schweren wirtschaftlichen Lage, unter der die Bewohner der Stadtgrenzen besonders zu leiden haben, beträgt die monatliche Leihgebühr nur 50 Groschen und dürfte im Budget des Einzelnen wenig ins Gewicht fallen. Es ist Pflicht aller derjenigen, die den großen Wert des Lesens und somit auch der öffentlichen Bücherei für edle Unterhaltung, Fortbildung und innere geistige Entwicklung kennen, nicht nur selbst Leser der Bücherei zu werden, sondern auch alle Bekannten auf sie aufmerksam zu machen. Von der Zahl der Leser wird es abhängen, ob die anfänglich noch kleine Bänderzahl in absehbarer Zeit vergrößert und die ganze Bücherei weiter ausgebaut werden wird. Die zahlreiche deutsche Bevölkerung im Norden unserer Stadt benötigt nicht nur eine kleine Leihbibliothek von mehreren Hundert Bänden, sondern könnte sehr gut mehrere Tausend Bücher gebrauchen. Bei einem Ausbau der Bücherei könnte ein Lesesaal für Zeitungen und Zeitschriften eingerichtet werden, wie er bei der Zentralbücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, bereits besteht. Alles hängt von dem Interesse ab, das man dieser Einrichtung entgegenbringen wird. Sorgt, daß die Bücherei wachse und gedeihe! Es ist in Eurem eigenen Interesse.

× **Lokalsteuer.** Die Steuerabteilung des Magistrats hat mit der Aussendung der Zahlungsbefehle für das Jahr 1930 begonnen. In der Steuerabteilung erscheinen viele Arbeitslose, die um die Erlassung der Steuern für das Jahr 1930 bitten. Der Magistrat teilt mit, daß derartige Bemühungen zwecklos sind, da die Steuern erst nach Ablauf des Steuerjahres, also frühestens im Januar 1931, erlassen werden können. Auch die Gesuche unvermögender Steuerzahler um Steuernachlaß können nicht berücksichtigt werden. Ein Nachlaß kann nur auf Grund einer Untersuchung des Vermögensstandes gewährt werden.

Theater-Verein „Thalia"
Saal des Männergesangvereins, Petrikauer 243.

Heute, Sonntag, den 12. Januar, 3 Uhr nachm.:
„Das verwunschene Weihnachtsfest"
Märchen für jung und alt mit Gesang und Tänzen in 4 Aufzügen von F. Renker, Musik von Günther Boyde.
Preise der Plätze von Zl. 1.— bis Zl. 3.—

Heute, Sonntag, den 12. Januar, 7.30 Uhr abends:
„Die Bajadere"
Operette in 3 Akten von Emmerich Kalman.
Preise der Plätze von Zloty 2.— bis Zloty 6.—.
Theaterkasse 1 Stunde vor Beginn geöffnet. 4292

Der älteste Lodzer gestorben

p. Der älteste Lodzer, wohnhaft im Hause Maryjinska-Straße 13, Piotr Rojek, dem wir bekanntlich vor nicht allzu langer Zeit einen kleinen Aufsatz widmeten, ist gestern im Alter von 101 Jahren gestorben. Den ältesten Lodzer beerbt dessen 62jährige Tochter, die Witwe Orzechowska.

× **Ein Doppeljubiläum.** Gestern, am 11. d. M., beging Herr Woldemar Volkmann sein 25jähriges Dienstjubiläum als Spinnereileiter der Firma Carl Eisert und zugleich sein 35jähriges Berufsjubiläum. Den Glückwünschen, die dem Jubilar zugegangen sind, schließen wir nachträglich auch die unsrigen an.

b. **Ergänzungs-Aushebungskommission.** Am Montag werden die Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1908 und der früheren Jahrgänge, die sich noch nicht gestellt haben, vor einer ergänzenden Aushebungskommission untersucht werden. Erscheinen müssen alle Dienstpflichtigen, die im 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariat wohnen, sofern sie eine Aufforderung von der Stadtstarostei erhalten haben.

Der kulturfeindliche Kinoverband

Forderung nach einem Verbot der Tonfilme oder die Angst vor der Konkurrenz. — Erleiden wir „moralische Verluste" durch die Vorführung von Tonfilmen?...

Die Lodzer Kinobesitzer hielten eine Versammlung ab, um Stellung zum Tonfilm zu nehmen. Die Versammlung klang nach erregter Debatte in den nachstehenden geharnischten Protestbeschluß aus:

„Die außerordentliche Generalversammlung der Lodzer Kinobesitzer stellt fest, daß die Vorführung von Tonfilmen in fremder Sprache und unter den gegenwärtigen Bedingungen dem Staate sowohl materielle als auch moralische Verluste bringt.

1. Durch die Vorführung von Tonfilmen wird fremde Kultur, fremde Sprache und fremder Brauch verbreitet, nicht nur auf akustischem, sondern auch auf optischem Wege.

2. Die Handelsbilanz wird in bedeutendem Maße geschwächt, da durch die Einfuhr der ungewöhnlich teuren Tonfilmapparate mit einem Male Millionen von Dollars ins Ausland gehen. Nicht gerechnet sollen die vielen Millionen werden, die bei der Einfuhr von Films verloren gehen.

3. Die ausgegebenen Summen sind für immer verloren. Sie bringen dem Staate keinen Gegenwert und können sogar Interessen dienen, die für den polnischen Staat schädlich sind.

Die Vorführung von Tonfilmen vergrößert die Arbeitslosigkeit, da Tausende von Musikern im Lande ihre Beschäftigung verlieren werden.

5. Die Tonfilme schaden der heimischen Filmproduktion und machen uns vollkommen vom Ausland abhängig. Tausende von Familien, die jetzt in der Filmindustrie ihr Lebensunterhalt finden, kommen um ihre Erwerbsmöglichkeiten.

6. Die fremden Tonfilme stehen in künstlerischer Hinsicht den schlechtesten stummen Filmen nach und haben nicht die geringsten erzieherischen Werte.

In Anbetracht dessen beschließt die außerordentliche Generalversammlung:

a) in den Lodzer Lichtspielhäusern keine Tonfilmapparate einzurichten,

b) sich an die Behörden um Einführung einer doppelten Zensur, für das Filmband und die musikalische Illustration, zu wenden,

c) energisch gegen die Filmlieferanten vorzugehen, die durch Drohungen und Schikanen die Kinobesitzer zur Einrichtung von Tonfilmapparaten zwingen,

d) keine Filme von denjenigen Büros zu leihen, die auch Tonfilme auf den Markt bringen, und auch solche Filme nicht vorzuführen, die als Tonfilme gedreht wurden und

e) sich an alle Wojewodschaftsvereinigungen um die Fassung ähnlicher Beschlüsse und an die Verwaltung der Vereinigungen um Einberufung von außerordentlichen Generalversammlungen zu wenden."

* * *

Der angeführte Protestbeschluß ist zweifellos ein originelles Dokument, sowohl als Protest an sich, als auch inhaltlich. Die „Argumente", die gegen den Tonfilm ins Treffen geführt werden, entbehren samt und sonders nicht einer gewissen Komik, um so mehr, als der eigentliche Grund zum Protest — daß nämlich die Besitzer von Lichtspieltheatern, die keine Tonfilmeinrichtung besitzen, ein wenig Angst vor der Konkurrenz haben — peinlichst verschwiegen wird.

Was die „Schwächung der Handelsbilanz" durch die Einführung von Tonfilmen anbetrifft, so kann man nur feststellen, daß Tonfilme gewöhnlich länger laufen als stumme Filme, daß sich die Zahl der Tonfilmtheater zu den anderen Kinos etwa wie 1:100 verhält und daß also in der Zeit, in der — sagen wir — 10 Tonfilme aufgeführt werden, 4000 stumme Filme aus dem Ausland eingeführt werden müssen. Und an die „Millionen Dollar", die die Tonfilmapparate kosten, glaubt der Kinoverband ganz bestimmt selbst nicht. Kurios ist auch, daß der Tonfilm dem Staate schädlichen Interessen dienen kann (wozu ist die Filmzensur da), und daß das Tonfilmband zensiert werden soll (wahrscheinlich deshalb, damit nicht etwa einmal ein staatsfeindliches Liebeslied eingeschmuggelt wird). Die amüsanteste Begründung des Protestes ist aber die Geschichte von der fremden Sprache, der fremden Kultur und dem fremden Gebrauch; derjenige, der den Wortlaut des Protestes aufgesetzt hat, wußte anscheinend nicht, daß die Unterzeichner das Protestes aus Geschäftsgründen möglichst wenig polnische Filme aufführen.

Und schließlich — die vielen Tausend arbeitsloser Musiker: ist dem Kinoverband die Gesamtzahl der in Polen beschäftigten Kinomusiker bekannt? Sie dürfte nicht viel größer sein als tausend. Und die Zahl der Tonfilmtheater dürfte in absehbarer Zeit nicht so groß werden, daß alle Musiker ihr Brot verlieren.

Die Protestschrift mag von den vernünftigen Kinobesitzern nur der Solidarität halber, im übrigen aber mit recht gemischten Gefühlen unterzeichnet worden sein...



4168 — Zunahme der Arbeitslosenzahl in einer Woche

× Auf dem Gebiet des staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes in Lodz (Stadt Lodz und die Kreise Lodz, Lask, Sieradz, Lenczyca und Brzezinj) gab es am 11. Januar 1930 im ganzen 46 555 eingetragene Arbeitslose, davon in Lodz 34 008, in Pabianice 3960, in Zgierz 3395, in Zdunska Wola 2087, in Tomaschow Mazowiecki 2458, in Konstantynow 81, in Alexandrow 353 und in Ruda Pabianicka 213. Unterstützungen empfingen in der vergangenen Woche 20 166 Arbeitslose, davon in Lodz 15 357. Arbeitslos wurden 4201 Personen, Beschäftigung erhielten 33 und 804 wurden aus anderen Gründen von der Liste gestrichen. Das Arbeitsvermittlungsamt verfügt über 16 freie Stellen.

× **Registrierung der Erwerbslosen zwecks Empfangs der Winterunterstützungen.** Wie der Magistrat bekanntgibt, beginnt am Montag die Registrierung der Arbeitslosen, die im Monat Januar die Unterstützung zu erhalten haben, und zwar diejenigen, die im Dezember vorigen Jahres die Unterstützung erhalten haben, als auch die, deren gesetzliche Unterstützung im Dezember aufhörte. Die Registrierung wird im Unterstützungsamt, Petrikauer Straße 273, von 9 Uhr früh bis 2 Uhr nachm. in nachstehender Reihenfolge stattfinden: Montag, den 13. Januar, die Arbeitslosen mit den Namensanfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, am Dienstag, den 14. Januar — G, H, I, J, am Mittwoch, den 15. — K, L, Ł, am Donnerstag, den 16. — M, N, O, am Freitag, den 17. — P, R, S, am Sonnabend, den 18. — T, U, W, W, Z, Ż. Zu den Registrierungen sind alle erforderlichen Dokumente mitzubringen.

× **Ausbildungskursus für Rotkreuz-Schwestern.** Am 10. Januar eröffnete das polnische Rote Kreuz einen 3-monatigen Kursus zur Ausbildung von Schwestern der Sanitätsbereitschaft des Roten Kreuzes. Aufnahmebedingungen: Alter von 18 bis 40 Jahren und Absolvierung von 4 Mittelschulklassen oder 7 Volksschulklassen. Dem Gesuch an die Verwaltung des Lodzer Bezirks des polnischen Roten Kreuzes sind beizufügen: 1. Ein eigenhändig geschriebener Lebenslauf, 2. Eine Abschrift des Schulabgangszeugnisses, 3. Bescheinigung der polnischen Staatsangehörigkeit. 4. Eine Bestätigung zweier glaubwürdiger Personen. Nähere Auskünfte im Büro des Roten Kreuzes, Petrikauer Straße 96.

× **Ein Pavillon des Rotkreuz-Krankenhauses unter Dach.** Vergangenen Mittwoch fand eine Sitzung der technischen Kommission zum Bau des Krankenhauses des Roten Kreuzes in Lodz statt. Wie aus dem Bericht des Bauleiters Stebelski hervorging, wurde der Bau des ersten Pivallons, der im September vergangenen Jahres begonnen wurde, bereits unter Dach gebracht. Die Baukosten, in Höhe von 100 000 Zloty, konnten vollständig gedeckt werden. Dieser günstige Kassenschluß hat seine Ursache in dem Preissturz auf den Materialienmarkt und dem von einigen Lieferanten gewährten bedeutenden Preinachlaß. Falls die Verwaltung des Roten Kreuzes die nötigen Geldmittel zusammenbringen sollte, würde der Bau in wenigen Monaten vollendet und bereits im Herbst dem Gebrauch übergeben werden können. Auf Antrag der technischen Kommission sollen in dem Pavillon 70 Betten aufgestellt werden. Es wurde ferner beschlossen, die Vorbereitungsarbeiten im Laufe des Winters zu Ende zu bringen und die Ausführung der Einrichtungen und die Lieferung der Tischlerarbeiten öffentlich auszubieten.

× **Kampf gegen die Kaminreinigungstarife.** Bekanntlich hat das Wojewodschaftsamt in Lodz den Beschluß des Stadtrates, das Stadtgebiet in 18 Schornsteinfegerkreise zu teilen, für ungültig erklärt, ebenso die Entscheidung des Magistrats über die Festsetzung des Höchsttarifs für das Schornsteinfegen. Der Magistrat hat bei dem Innenministerium Berufung eingelegt. Er führte folgende Gründe an: Der Beschluß des Stadtrates vom 21. März 1929, das Stadtgebiet in 18 Schornsteinfegerreviere zu teilen, steht nicht im geringsten Widerspruch mit dem Wortlaut des Paragraphen 16 der Verfügung des Ministeriums für Industrie und Handel vom 7. Dezember 1927, da in dem genannten Paragraph die Rede ist von einer Teilung des Gebiets der einzelnen Wojewodschaften in Schornsteinfegerbezirke, die das Gebiet eines Kreises nicht überschreiten dürfen. Da die Stadt Lodz in verwaltungsrechtlicher Hinsicht als Kreis zu betrachten ist, hat der Beschluß des Stadtrates rein lokale Bedeutung und eine rein technische Erleichterung der Arbeit zum Ziele. Zur Festsetzung des Höchsttarifes für das Schornsteinfegen hat der Magistrat Angaben von verschiedenen polnischen Städten gesammelt. Der Magistrat bemerkt, daß eine Aufhebung der oben genannten Beschlüsse nach 7 Monaten der Geltung eine große Verwirrung anrichten würde.

Lodzer Witz vom Tage

„Haben Sie reguliert?“
„Ja.“
„Wie?“
„Ich gab 22 für 50, 33 für 100, 66 für 200 und 99 für 300.“
„Das ist eine ganz neue Art des Regulierens.“
„Ja, ich habe die Wechselblanketts bezahlt...“

Statistisches von der Straßenbahn

Die Krisis, die in unserer Stadt herrscht, hat auch auf die Einnahmen der Lodzer Straßenbahngesellschaft eingewirkt. Wie aus einer Aufstellung der Direktion hervorgeht, ist die Zahl der beförderten Passagiere im Vergleich zum Jahre 1928 zwar gestiegen, doch liegt die Ursache im Ausbau des Straßenbahnnetzes. Im Jahre 1929 haben die Waggons der elektrischen Straßenbahn eine Gesamtstrecke von 12 368 065 Kilometer zurückgelegt und insgesamt 86 852 889 Passagiere befördert, d. h. 7 Passagiere auf einen Kilometer. Im Jahre 1928 wurden 82 095 715 Passagiere beförderet, zahlenmäßig also um 4 Millionen weniger, nach der Kilometerzahl aber um 0,4 Passagiere mehr als im abgelaufenen Jahr. Die Einnahmen im Jahre 1929 betrugen 15 873 386 Zloty 56 Groschen gegen 14 567 701 Zloty 15 Groschen im Vorjahr. Zur Inbetriebsetzung der Waggons wurden 9 150 250 Kilowatt Strom verbraucht, zu dessen Erzeugung 1 376 230 Kilogramm Kohle nötig waren. Wie die Direktion der Straßenbahngesellschaft erklärt, ist die Frequenz auf der Straßenbahn nicht in dem Maße gestriegen, wie das Straßenbahnnetz ausgebaut worden ist. Und dies ist eben auf die herrschende Wirtschaftskrise zurückzuführen. Im Verhältnis zum Jahr 1928 sind daher die Einnahmen der Gesellschaft um 15 Prozent zurückgegangen. Erwähnt sei noch, daß im abgelaufenen Jahr 400 Meter neuen Geleises auf der Pomorska, von der Magistracka bis zur Morska, gelegt und 2700 Meter der Linie Konstantynowska—Zdrowie erworben worden sind.

× **Keine Anfragen an die Feuerwehr!** Die Lodzer freiwillige Feuerwehr bittet, sich im Falle einer Feuersbrunst um Auskünfte über diese nicht an die Feuerwehr, sondern das Polizeikommando, Telephonnummer 199-60, zu wenden. Der Telephonist der Feuerwehr ist während eines Brandes dermaßen in Anspruch genommen, daß er keine Auskünfte erteilen kann. Störungen können unberechenbare Folgen, unter Umständen eine Katastrophe nach sich ziehen.

× **Fahrkartenautomaten auf dem Fabrikbahnhof.** In nächster Zeit sollen auf dem Fabrikbahnhof zwei Automaten aufgestellt werden, die den Billetverkauf nach Andrzejow und Galkuwek erledigen werden. Diese Neueinführung wird im Sommer für die Reisenden eine große Vergünstigung bedeuten, da nach den beiden erwähnten Stationen ganz besonders viel Leute zur Sommerwohnung fahren und die Schalter stets geradezu belagert werden.

× **Der Tierschutzverein als Kläger.** In den Gerichtsverfahren, die bisher auf Antrag des Tierschutzvereins gegen Tierquäler zur Verhandlung gebracht wurden, klagte die Polizei, während das Mitglied des Tierschutzvereins nur Zeuge des Vorfalls gewesen ist. In letzter Zeit hat jedoch das oberste Gericht beschlossen, daß der Tierschutzverein als Beschützer der Tiere nicht als Zeuge, sondern als geschädigter Teil mit allen daraus hervorgehenden Rechten an der Gerichtsverhandlung teilnehmen darf.

w. **Brand in einem Wohnhaus.** Gestern, um 12 Uhr mittags geriet infolge eines schadhaften Schornsteins das Dach des dreistöckigen Hauses am Plac Wolnosci 6 in Brand, der zum Glück vom Hauswächter noch rechtzeitig bemerkt wurde. Er alarmierte die Feuerwehr und in wenigen Minuten waren der 1. und 1a. Zug zur Stelle, die eine energische Löschaktion aufnahmen, dank der der Brand lokalisiert wurde. Der Schaden ist nicht bedeutend.

d. **Ein diebischer Haftgenosse.** In dem Gefängnis in der Kopernikus-Straße befand sich seit längerer Zeit ein gewisser Waga aus Skierniewice in Untersuchungshaft. Als sein Verhandlungstag bevorstand, bat er einen anderen Häftling, ihm seinen Mantel zu leihen, da er sich schäme, in seinem alten und zerfetzten Mantel vor Gericht zu erscheinen. Der Häftling kam der Bitte ohne weiteres nach. Indes wurde Waga auf freien Fuß gesetzt, da er seine Strafe bereits abgesessen hatte. Den Mantel gab er jedoch nicht zurück. Der Strafgefangene, dem der Mantel gehörte, erstattete keine Anzeige, betraute aber einen entlassenen Häftling, der Sache auf den Grund zu gehen. Als dieser bei der Frau eines Strafgefangenen einen Auftrag ausrichtete, erfuhr er, daß Waga bei ihr gewesen sei und im Namen ihres Mannes 300 Zloty zur Deckung der Anwaltskosten verlangt hatte. Der Strafgefangene erklärte jedoch, Waga nicht die geringste Vollmacht gegeben zu haben. Auf Grund einer Anzeige wurden nach Waga Steckbriefe ausgesandt.

× **Einbruchsdiebstahl.** Gestern Nacht wurde im Geschäft der Firma „Dunlop“, Sienkiewiczstraße 52, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Den Dieben fielen nur geringe Geldsummen, einige Wiechselblanketts und Stempelmarken in die Hände. Den Geldschrank zu öffnen gelang ihnen nicht. Eine Untersuchung ist im Gange.

× **Selbstmordversuch.** In der Odynca-Straße 5 beging der dort wohnhafte 22jährige Arbeiter Mieczslaw Falkowski einen Selbstmordversuch, indem er Gift zu sich nahm. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und ließ ihn unter der Aufsicht und Pflege der Hausgenossen zurück.

Romantik

Max, der Romantiker,
Schrieb an Babett:
„Wenn ich ein Vöglein wär'
Und auch zwei Flügel hätt',
Flög ich zu dir!“
Schrieb die Babett:
„Wenn du'n Motorrad hätt'st,
Hättst'e dich raufgesetzt
Und wärst schon hier.
Da's aber nicht kann sein,
Lud mich der Moritz ein,
Hinten auf seins.
Maxe, dich hab' ich satt!
Kurzschluß! Wer hat, der hat.
Und du hast keins!“ R. K.

Die beiden Mörder des Frankowski verhaftet

× Es ist der Polizei bereits gelungen, die Mörder Frankowskis festzunehmen. Der eine von ihnen, Otto Roguszewski, wurde verhaftet. Roguszewski glaubte, daß die Polizei nach Durchführung der Haussuchung das Haus nicht mehr bewachen würde und wollte sich in seine Wohnung schleichen. Im Treppenhaus fiel er jedoch der Polizei in die Hände. Einige Stunden später wurde auch der zweite Mörder Edmund Nowak in einer Diebesspelunke in Baluty festgenommen. Sowohl Roguszewski als auch Nowak wurden nach einem Verhör in das Gefängnis eingeliefert.

d. **Ueberfall.** Gestern nacht wurde der 18jährige Wolf Süskind, Zeromskistraße 1 wohnhaft, vor dem Hause Zielona 6 von unbekannten Tätern verprügelt. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe.

d. **Ueberfahren.** An der Ecke der Julius- und Przejazd-Straße wurde der 68jährige Wilhelm Benke, Rokicinska 9 wohnhaft, von einem Auto überfahren. Der Verunglückte erlitt einen Bruch der linken Hand und allgemeine Verletzungen. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde Benke nach dem St. Josefs-Krankenhaus gebracht. Dem Chauffeur wurde ein Protokoll gemacht.

d. **Unfall.** Vorgestern abend fiel im Hause Petrikauer Straße 6 die 29jährige Zeitungsträgerin Marja Wilczek von der Leiter. Sie zog sich allgemeine Verletzungen zu. Die erste Hilfe erteilte ihr der Arzt der Rettungsbereitschaft.

Weberei
im Zentrum der Stadt
komplett eingerichtet, mit 38 neuen englischen Webstühlen (Revolver und glatt), Breite von 56 bis 74 Zoll, sofort zu verpachten. Offerten unter „Weberei 38“ sind an das Anzeigenbüro „Bip“, Petrikauer Straße 93, zu richten.

Vereine und Versammlungen

Baluter evang. Frauenverein. Am Donnerstag, dem 9. Januar 1930, fand im eigenen Vereinslokal die diesjährige Generalversammlung statt, welche der Vereinsvorsitzende, Herr Pastor Wannagat, um 5 Uhr nachmittags in Anwesenheit von 43 Mitgliedern eröffnete. Nach Bekanntmachung der Tagesordnung beschloß die Versammlung, Herrn Pastor Wannagat mit der weiteren Leitung der Versammlung zu betrauen. Das darauf gebildete Präsidium setzte sich wie folgt zusammen: Versammlungsleiter — Herr Pastor Wannagat; Beisitzende: Frau Marie Reuter und Frau Kornelie Werns; Schriftführerin: Frau Lucy Linke. Alsdann folgte Protokollverlesung, Kassenbericht und Rechenschaft der Revisionskommission. Sämtliche Berichte nahm die Versammlung an. Herr Pastor Wannagat teilte nun zur großen Freude mit, daß die Vereinsstatuten bereits bestätigt worden sind. Nach Entlastung der alten Verwaltung schritt man zur Neuwahl. Die hierauf vorgenommene Wahl zeitigte folgendes Resultat: Präses: Herr Pastor Wannagat; Vorstandsdamen: Frau Olga Elsner, Adele Petznik, Wanda Kramer, Luise Preiß; Kassiererin: Olga Lipinska, Olga Zanger; Schriftführerinnen: Helene Walter, Else Pauschek; Wintinnen: Linda Jakob, Ida Krause, Hedwig Ullrichs, Martha Klause, Emilie Lenz, Amalie Saunar; Vergnügungskomitee: Hedwig Saupe, Lucy Linke, Elli Daber, Mathilde Arndt, Felicie Diesner, Luise Preiß; Revisionskommission: Anna Walter, Marie Reuter, Frau Kalenbach; Markenverkäuferin: Marie Hoffmann; Klavierbegleitung: Elli Daber. Nach Begrüßung der neuen Verwaltung schloß der Vorsitzende die Versammlung um 7,30 Uhr abends.

× **Der Zubardzer Damenchor** hielt am 6. Januar seine übliche Jahresversammlung ab. Die Sitzung wurde von Herrn Pastor Schedler in Anwesenheit von 25 Mitgliedern eröffnet. Das Protokoll von der letzten Monatssitzung und Generalversammlung, sowie der Kassenbericht wurden ohne Veränderung angenommen. Aus dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: auch im verflossenen Vereinsjahr schritt die Entwicklung des Vereins ein gutes Stück vorwärts, wozu auch viel das Vorhandensein eines eigenen Lokals beigetragen hat. Von der Entwicklung des Vereins und seinen Leistungen legte ganz besonders das zu Ostern veranstaltete Fest Zeugnis ab. Der zahlreiche Besuch und die vielen Vertreter anderer Vereine bewiesen, daß der Verein auch nach außen hin sich Anerkennung verschafft hat. Die Zahl der Mitglieder beträgt 67, darunter sind 61 als aktiv angemeldet. Die Gesangstunden wurden durchschnittlich von 30 Mitgliedern besucht. Eingeübt wurden unter der Leitung des Dirigenten, Herrn Artur Henke, 7 geistliche und 9 weltliche Lieder. Der Chor trat bei folgenden Gelegenheiten auf: 1. anläßlich der Hundertjahrfeier der St. Trinitatisgemeinde, 2. bei Gottesdiensten 6mal, 3. bei Festlichkeiten 11mal, 4. bei 4 Trauungen. Der Verein veranstaltete 3 Feste, bei welchen Gelegenheiten die dramatische Sektion mit gutem Erfolg aufgetreten ist. Nach dem Bericht der Revisionskommission und der Entlastung der alten Verwaltung, welcher Herr Pastor Schedler im Namen aller Anwesenden für die geleistete Arbeit den Dank aussprach, schritt man zur Neuwahl. Zum Versammlungsleiter wurde Herr Pastor Schedler, zu Beisitzenden die Damen Irma Schulz und Regina Goltz und als Schriftführerin Frl. Lydia Ernst gewählt. Die Wahl hatte folgendes Ergebnis: Vorstand: Frl. Linda Wagner, Frl. Lydia Ernst. Schriftführer: Frl. Therese Groß, Frl. Meli Rabe. Kassierer: Frl. Alice Zippel, Frl. Irma Groß. Archivare: Frl. Sophie Hampel, Frl. Elvira Janer. Wirte: Frl. Marie Jankowska, Frl. Hulda Rösler. Revisionskommission: Frl. Alis Treger, Frl. Olga Reiter, Frl. Irma Hampel. Dramatische Leiterin: Frl. Linda Wagner. Nachdem noch laufende Vereinsangelegenheiten besprochen worden waren, schloß Herr Pastor Schedler die Sitzung um 8 Uhr abends.

Ankündigungen und Zuschriften

Theaterverein „Thalia". Uns wird geschrieben: Heute, nachmittags 3 Uhr pünktlich, letzte Aufführung des Märchens „Das verwunschene Weihnachtsfest" (Försters Friedel). Musik von Gunther Boyde, Text und Worte von Felix Renker. In 4 Aufzügen spielt hier eins der schönsten Märchen. Gegen 50 Kinder beleben die herrlichen Szenen. Schöne Tänze und Reigen der Blumen, Schneeflocken, Heinzelmännchen, Tannenbäume und ein Bauerntanz, der köstliche Humor und die farbenprächtige Dekoration versetzen jung und alt in freudige Stimmung. Für Inszenierung und Spielleitung zeichnet Artur Heine, für die Tänze Wl. Majewski. Von den Darstellern nennen wir: Marra von Derrs, Irma Zerbe, A. Heine, A. Zerbe, H. Krüger, H. Richter. Musikdirektor Ryder leitet das Theaterorchester. Ermäßigte Preise von 1 bis 3 Zl. — Heute, 7,30 Uhr abends pünktlich, „Die Bajadere". Künstlerisch schöne Ausstattung, herrliche Kostüme, zahlreiche Tänze (ein Bajaderentanz), indisches Ballett, fesselnde, geheimnisvolle Musik, einschmeichelnde Melodien — ein wirklich genußreicher Abend! Theaterkasse 1 Stunde vor Beginn geöffnet.

Jugend im Dienste der Wohltätigkeit. Der Jugendbund der St. Trinitatisgemeinde rüstet zu einem Familienabend für das Greisenheim dieser Gemeinde, der am kommenden Sonntag im Saal in der Konstantiner Str. 4 stattfinden soll. Ein reichhaltiges Programm soll jeden Besucher auf seine Rechnung kommen lassen. Den edlen Bestrebungen der Jugend ist nur Erfolg zu wünschen.

Der Jünglingsverein der St. Trinitatisgemeinde bittet heute seine sämtlichen Gruppen, sich im Konfirmandensaal, Petrikauer Straße 2, einzufinden. Nach der Bibelstunde werden die einzelnen Gruppenführungen Bericht erstatten. Auch findet ein Vortrag statt: „Christen einst und jetzt". Jünglinge und junge Männer sind herzlich willkommen.

Der Zubardzer ev.-luth. Frauenverein gibt bekannt, daß morgen, Montag, den 13. Januar, 4 Uhr nachm. im Lokale Sierakowskiego 3 der übliche Vereinskaffee mit darauffolgender Monatssitzung stattfindet, wozu die geschätzten Vereinsmitglieder höfl. gebeten werden, vollzählig zu erscheinen.

Frauenverein zu St. Trinitatis. Den Mitgliedern wird bekannt gegeben, daß am Montag, dem 13. d. M., Monatssitzung stattfindet. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. 4670

Vom Ev.-luth. Posaunenchorverein „Jubilate", Lodz. Die Verwaltung bringt hiermit den Vereinsmitgliedern in Erinnerung, daß die erste offizielle Generalversammlung heute, Sonntag, im ersten Termin um 3 Uhr und im zweiten Termin um 4 Uhr nachmittags im Vereinslokal Petrikauer Straße 283 stattfindet.

Fünfuhrtee im Christlichen Commisverein. Wie aus dem heutigen Inseratenteil zu ersehen ist, veranstaltet der Commisverein in seinen Vereinsräumen in der Kosciuszko-Allee 21 einen Fünfuhrtee. Da diese Tees des Commisvereins in den Kreisen der Mitglieder und deren Familienangehörigen gern gesehen sind und viel besucht werden, so können wir den Besuch der heutigen Veranstaltung allen wärmstens empfehlen. Mitglieder, deren Angehörige sowie eingeführte Gäste sind herzlichst willkommen.

„Die ansteckenden Krankheiten bei den Kindern". Heute um 12 Uhr mittags hält auf Bemühen der Propagandasektion der Gesundheitsabteilung Dr. T. Mogilnicki im Lokal des städtischen Bildungskinos einen Vortrag über das Thema „Die ansteckenden Krankheiten bei den Kindern". Eintritt frei.

Photographien 4534
F. HEMPEL, Lodz, Glowna Straße 36,
langjähriger Photograph der Firma „Petri"
gute Aufnahmen bei jedem Wetter!

Literarische Leseabende. Der erste Vorleseabend des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins nach der Feiertagsunterbrechung findet morgen, Montag, um 8½ Uhr abends im Lesezimmer des Vereins, Petrikauer 243, statt. Er ist dem deutsch-böhmischen Dichter Hans Watzlik, der unlängst seinen 50. Geburtstag feierte, gewidmet. Neben einem Abschnitt aus Watzliks Schelmenroman „Fuxloh" gelangen noch seine Novellen „Die Roßkirche" und „Ein Stein" zum Vorlesen. Hans Watzlik ist bei uns noch wenig bekannt, doch die Wenigen, die ihn kennen, haben ihn seiner tiefen Heimatliebe und seiner urwüchsigen Sprache voller Neubildungen aller Art und nicht zuletzt seines goldenen Humors wegen schätzen und lieben gelernt. Eintritt frei!

Verein deutschsprechender Katholiken. Morgen, um 4 Uhr nachmittags, findet der übliche Damenkaffee statt; die Verwaltung bittet um recht zahlreichen Besuch, um so mehr, als es der erste Kaffee in diesem Jahr ist und den Besuchern eine kleine Ueberraschung bevorsteht. — Am nächsten Sonntag wird in der Heiligkreuzkirche zur 10-Uhr-Messe deutscher Gemeindegesang abgehalten; zu diesem Zwecke wird diesen Donnerstag und Sonnabend, jedesmal um 8 Uhr abends, im Vereinslokal eine Gesangübung abgehalten, um deren freundlichen Besuch seitens der deutschen Katholiken gebeten wird.

Der Kochanówka-Maskenball. Nächsten Sonnabend, am 18. Januar, findet in den Sälen der Philharmonie und des Restaurants „Teatralna" der traditionelle Maskenball zugunsten der Heilanstalt für Geisteskranke „Kochanówka" statt. Der Ball erfreut sich seit einigen Jahren einer außerordentlichen Beliebtheit, und zwar dank des auserlesenen Publikums und der echten Karnevalstimmung, die wenigstens für die eine Nacht das graue Alltagsleben vergessen läßt. Diese Umstände und der gute Zweck der Veranstaltung geben die Aussicht, daß am Sonnabend niemand aus der Lodzer Gesellschaft fehlen wird.

„Geheimnisse der Chiromantie" (Handdeutung) im Commisverein. Uns wird geschrieben: Der bekannte Graphologe und Chiromant, Herr Professor Boleslaw Trebor, wird Donnerstag abend ½9 Uhr im Vereinslokal in der Kosciuszko-Allee 21 einen Vortrag über „Chiromantie" halten. Da der Prälegent seit Jahren einen guten Ruf als Verbreiter des geheimen Wissens in ganz Polen genießt und sich die hauptstädtischen und Provinzblätter übereinstimmend in sehr anerkennender Weise über seine Vorträge äußern, so dürfte er zu seinem obigen Vortrag, in welchem er über Charakterdeutung aus der Hand sprechen wird, eine große Zahl von Zuhörer zu erwarten haben. Es ist nicht einer der gewöhnlichen Chiromanten, sondern ein Mann, der schon 30 Jahre die geheimnisvollen Materien studiert hat, kurz eine Autorität in der Graphologie und Chiromantie, ein bekannter Autor wissenschaftlicher Werke und Aufsätze aus diesen Gebieten. Jeder Besucher erhält eine kleine Broschüre, welche eine schätzbare Erklärung der Graphologie und Handdeutung enthält und laut welcher jedermann in der Lage ist, seine Handlinien selbst zu deuten. Wir können den Besuch seiner Vorlesung nur bestens empfehlen.

Das heutige Frühkonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters findet um 12 Uhr mittags im Saale der Philharmonie unter Teilnahme der berühmten Geigerin Irene Dubiska statt. Im Programm sind folgende Werke vorgesehen: Noskowski: „Morskie Oko", Tschaikowskij: Symphonie Pathetique und Beethoven: Violinkonzert. Dieses Konzert wird der ausgezeichnete Kapellmeister Ignacy Neumark leiten. Wie aus dem Kartenvorverkauf zu urteilen ist, wird sich das Konzert eines großen Erfolges erfreuen.

Getragene Kleidung erfreut stets das evang. Waisenhaus, Pulnocna 40.

QUATRE VALETS
Parfüms, Blumenwasser, Puder und Seife
J. SZACH – WARSZAWA 4558

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Außerordentliche Generalversammlung des Vereins für das Haus der Barmherzigkeit zu Lodz.

Auf die Bekanntmachung im Annoncenteil dieses Blattes verweisend, erlaube ich mir nochmals die geehrten Herren Mitglieder des Vereins für das Haus der Barmherzigkeit auf die am 18. Januar um 3 Uhr bezw. 5 Uhr nachmittags in unserer evang.-luth. Diakonissenanstalt, Pulnocna 42, stattfindende außerordentliche Generalversammlung freundlichst hinzuweisen.

Pastor B. Löffler.

Spende

Auf der Geburtstagsfeier der Frau Frida Wagner wurden für das Greisenheim der St. Johannisgemeinde 45 Zl. gesammelt. Ich danke sowohl den Spendern als auch den Sammlern von ganzem Herzen und bitte die lieben Gemeindeglieder, sich durch diese Spende dazu anregen zu lassen, bei ähnlichen Feiern des Greisenheims freundlichst zu gedenken.

P. A. Doberstein.

Die Lodzer Freiwillige Feuerwehr

gibt bekannt: „Da die Abrechnung über die in der „Feuerwehrwoche" eingegangenen Spenden abgeschlossen werden muß, wenden wir uns an alle Besitzer von Sammellisten, und zwar vor allem an die Hausbesitzer, um Zusendung der Listen und Spenden an die Kanzlei der Freiwilligen Feuerwehr, Siekiewiczstraße 54, und um Angabe der Adresse".

Geschäftliche Mitteilung

Auto-Vermittlung. Unter der Firma „Auto-Komis", Handels- und Kommissionsbüro, Wulczanska 112, entstand in unserer Stadt vor kurzem ein Vermittlungs-Geschäft zum Kauf und Verkauf gebrauchter Autos und Motorräder. Ein solches Unternehmen fehlte bisher in Lodz. Die interessierten Kreise werden dies um so freudiger begrüßen, als bisher die Verbindung zwischen Käufern und Verkäufern nur durch unverantwortliche Personen zum Nachteil beider Seiten aufrecht erhalten wurde. Wir wünschen der Firma vollen Erfolg.

Es sind noch einige
Volksfreund-Kalender
1930
zu haben. Bitte, bestellen Sie noch heute beim Austräger der „Freien Presse" oder per Post — die Auflage ist bald verkauft.
Der Volksfreund-Kalender will Ihnen im neuen Jahr ein treuer Freund und Berater sein! Die Aufsätze und Bilder sind von bester Güte.
Preis Zl. 1,70, mit Postversandt Zl. 2,20.
Verlag: „LIBERTAS", Lodz
Petrikauer 86.

Heimatliebe

Lied der Deutsch-Wolhynier.

D. A. I. Wir entnehmen dieses Gedicht dem in Chicago (Ill.) erscheinenden „Kirchenblatt der evang.-luth. Synode von Jowa". Es zeugt von der starken Heimatsehnsucht und Heimatliebe der Deutsch-Wolhynier in Amerika, die auch in ihrer neuen Heimat nicht der alten Heimat vergessen können. Das Gedicht spiegelt die ganze Tragik des Auslanddeutschtums wieder, wie sie ja auch in der heutigen Wanderungsbewegung der rußlanddeutschen Bauern sich offenbart.

Wolhynien, ich grüße dich
Aus weiter, weiter Ferne!
O Heimatland, wie weilte ich
Auf deinen Fluren gerne.

Mir liegt im Sinn bei Tag und Nacht
Das Wogen deiner Felder,
Der Wiesen satte grüne Pracht,
Das Rauschen deiner Wälder.

Dort hat sein Feld mit frischer Kraft
Mein Ahn gepflügt, bebauet,
Sein Haus gebaut, gewirkt, geschafft,
Gehofft und Gott vertrauet.

Dort hat das Wiegenlied so laut
Die Mutter mir gesungen.
Dort hat im Felde hell und laut
Des Vaters Sens' geklungen.

Geraubt hat uns der Feinde Neid,
Was Gott uns einst gegeben,
Mein Heimatland ist nun so weit,
Und schwer und hart das Leben.

Wir stehen, Gott, in deiner Hand,
Du führst uns auf und nieder.
Wolhynien, mein Heimatland,
Wann sehe ich dich wieder?

Rink.

14. Meisterkonzert

Bläser-Quintett der Dresdener Staatsoper.

Die Monotonie der Klavier-, Violine- und Gesangrezitale wird in jeder Konzertsaison von einem Abend hors concours unterbrochen. In jeder wirklich musikalischen Stadt gibt es Konzerte alter Musik auf alten Instrumenten, diese Konzerte, da man Spinett, viola d'amore, viola da gamba und Harfe als führende Instrumente hört, sowie andere musikalische Darbietungen mit raren Instrumenten oder Ensembles, bringen die so sehr erwünschte Abwechslung und sind immer willkommen.

Zu den Konzerten dieser letzten Art ist auch der Abend des Bläser-Quintetts der Dresdener Staatsoper zu zählen. Zuerst die Zusammenstellung: Flöte, Hoboe, Klarinette, Waldhorn und Fagott. Schon um des orgelartigen Klanges dieses Ensembles willen, interessierte das Konzert jeden Musikfreund, dazu sprach noch sehr viel der ausgezeichnete Ruf der Dresdener Instrumentalisten mit: der Saal war vollbesetzt.

Begonnen wurde mit einem Quintett in Es-Dur von Mozart für Hoboe, Klarinette, Waldhorn, Fagott und Klavier. Die Herren König, Schütte, Plötner, Knochenhauer und Demetriescu, die die genannten Instrumente spielten, brachten sehr gute Musik dar. Es war ein durchaus im Stil gehaltener Mozart, ernst und brillant im Vortrag. Es ist schwer, irgend einen der Virtuosen besser als seine Kollegen zu nennen. Das Ensemble ist vollständig homogen, das Zusammenspiel ideal und die Art, in der die Künstler die dynamischen Effekte den Forderungen der Polyphonik gemäß regeln, ist besonders zu bewundern. Uns, die wir seit längerer Zeit nur auf die Lodzer musikalischen Darbietungen angewiesen sind, hat besonders die Reinheit des Spiels des Waldhornisten Paul Plötner frappiert. Man kann mithin das Waldhorn in unserem Philharmoniesaale doch rein blasen.

Johann König, der Hoboist, ein typischer deutscher Hofmusikus mit Schubertmaske, bläst sein melancholisches Instrument mit sehr viel Geschmack und Feinheit. Fritz Rucker erfreute mit schönem Ton und vollendeter Flötentechnik. Der Willy Burmester ähnliche Fagotist, Wilh. Knochenhauer, und der Klarnettist sind Musiker im besten Sinne des Worts.

Gleichzeitig lernten wir zwei uns bis jetzt fremde Komponisten kennen. Der Litauer Max Laurischkus, dessen kleine Suite „Aus Litauen" gespielt wurde, ist oder war in der Zeit, da das Werk entstand, ein noch junger Komponist. Die Faktur der Suite ist zwar ganz nett, aber einfach und anspruchslos. Das Werk Ludwig Thuilles, eines Münchener Komponisten, Sextett op. 6, ist obwohl sehr unter dem Einfluß Brahmsscher Muse gedichtet, in demselben Maße geschickt bearbeitet wie edel gedacht. In diesem Werk klang das Quintett mit dem ausgezeichneten Teofil Demetriescu am Klavier wie ein ganzes Orchester. Hier ernteten die Dresdener den größten und auch wohlverdienten Erfolg.

Schade, daß uns Musik dieser Art so selten geboten wird...

S. Gl.

Vollsein, regelwidrige Gärungsvorgänge im Dickdarm, Leberanschoppung, Gallenstockung, Seitenstechen, Brustbeklemmung, Herzklopfen werden durch das natürliche **„Franz-Josef"-Bitterwasser** behoben und der Blutandrang nach dem Gehirn, den Augen, den Lungen oder dem Herzen vermindert. Aerztliche Gutachten verzeichnen wahrhaft überraschende Ergebnisse, die mit dem **Franz-Josef-Wasser** bei Leuten mit sitzender Lebensweise erzielt wurden.

Kunst und Wissen

Ein Festtag des Deutschen Schauspiels in Riga

Vt. Riga, 10. Januar.

Soeben konnte das seit sechseinhalb Jahren bestehende „Deutsche Schauspiel" in Riga den erfolgten Umzug in ein geräumigeres und in mancher Beziehung geeigneteres Gebäude mit einer Festaufführung von Shakespeares „Zähmung der Widerspenstigen" unter Leitung seines kultivierten und erfindungsreichen ersten Regisseurs Walter Bäuerle feierlich begehen. Ein freudig gestimmtes Publikum, unter dem sich auch der deutsche Gesandte Dr. Stieve und der Präsident der Deutschbaltischen Volksgemeinschaft Herr v. Rüdiger befanden, zollte der lebensfrischen und ausdrucksreichen Aufführung reichen Beifall. Nachdem das Deutsche Schauspiel in den ersten Jahren ein wahres Nomandenleben geführt und manche recht trübselige Säle besiedelt hatte, war es durch mehrere Jahre im Gebäude des Rigaer Turnvereins seßhaft geworden. Publikum und Schauspieler empfanden jedoch gleich stark die Unzulänglichkeiten auch dieses Hauses, und so ruhte und rastete der mit größter Hingabe dem ihm anvertrauten Kunstinstitut ergebene Direktor Friedrich Mark nicht, bis es ihm endlich gelang, im ansehnlichen Gebäude des russischen Klubs „Ulei" ein Haus zu finden, das einen theatergemäßeren Zuschauerraum und auch zweckentsprechendere Raumanlagen hinter der Rampe aufweist. Dieser Saal mit seinen Nebenräumen ist nun vom das Deutsche Schauspiel betreuenden „Deutschen Theaterverein" für mehrere Jahre gepachtet und nach manchen Umbauten und Erneuerungen seinem Zwecke übergeben worden.

In diesem Anlaß sei der hervorragenden Aufgabe Erwähnung getan, die das Deutsche Schauspiel in Riga als Vermittler deutscher Bühnenkunst im kulturellen Leben der Stadt und namentlich ihrer deutschen Bewohner zu erfüllen hat. Die jetzige Spielzeit hat nach einer würdigen Eröffnung mit „Wallensteins Tod" u. a. bereits „Maria Stuart", „Pygmalion", „Volpone", die „Dreigroschenoper", „Rivalen" und Lauckners „Krisis" unter beachtlichen Leistungen des aus spielfreudigen und begabten Schauspielern bestehenden Ensembles gebracht.

(TU) **Burgtheaterkrise.** Die Wiener Morgenblätter berichten, daß Burgtheater-Direktor Herterich zurückgetreten ist. Für diesen Entschluß führt man folgende Gründe an: die Mißerfolge der letzten Zeit, private Gründe und einen steigenden Fehlbetrag.

Vom Film

Kino der Staatsbeamten. Mit dem Lustspiel „Das Sündenkarussell" hat das Kino einen ungemein glücklichen Griff getan. Selten gibt es ein Lustspiel zu sehen, in dem Geschmack, Laune und gutes Spiel in einer so glücklichen Verbindung vereint sind. Die Aufnahmen: Rotterdam, Schifferkneipen, das wogende Getriebe eines von toller Laune sprühenden Festes, die ungewöhnlichen Abenteuer eines lebenden Leichnams, die Intrigen in der Familie — sind durchweg ausgezeichnet. Das Spiel der Darsteller ist besonders hervorzuheben, weil es nirgends übertreibt. An erster Stelle steht Nikolai Kolin, der anerkannt beste Komiker Europas, zu nennen. Ihm zur Seite steht die bezaubernde Betty Astor. Die übrigen Darsteller: Gustav Fröhlich sowie „Miß Rußland" Wala Ostermann sind eine sehr würdige Gefolgschaft. Das Publikum amüsierte sich köstlich. rk.

Wieviel gibt Polen für ausländische Filme aus? Die laufenden Beträge der Zahlungsbilanzen werden durch die Ausgaben, die mit der Aufführung ausländischer Filme in Polen verbunden sind, sehr stark belastet. So werden für die Erlaubnis zur Vorführung eines guten ausländischen Films 3000 bis 5000 Dollar gezahlt; der Durchschnittspreis für die Lizenz beträgt 1000 Dolliar. Somit wurden im Jahre 1928 aus Polen 20 Millionen Zloty einzig und allein für den erwähnten Zweck nach dem Auslande gezahlt. Die polnischen Filme werden freilich im Auslande gleichfalls bezahlt, doch betragen die Einkünfte davon nur 800 000 Zl. Die meisten in Polen herausgegebenen Bücher sind Uebersetzungen ausländischer Schriftsteller. Dafür müssen wiederum bedeutende Summen an die Verfasser ausgezahlt werden. Die Direktion der Warschauer Stadttheater zahlte im Jahre 1928 an ausländische Schriftsteller und Komponisten als Tantiemen 59 000 Zl. aus. Das statistische Hauptamt schätzt die gesamten Ausgaben für diese Zwecke im erwähnten Jahre auf die Gesamtsumme von 2 Millionen Zloty.

Frankreich importierte 130 deutsche Filme. Von den 137 Filmen, die in Frankreich in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1929 gezeigt wurden, sind 130, also 25 Prozent, deutschen Ursprungs gewesen. Die entsprechenden Zahlen für 1928 sind 583 und 122 Filme. Frankreich selbst stellte nur 52 Filme (im Vorjahr 94!) her, während sich der amerikanische Anteil auf 211 Filme (im Vorjahr auf 313) belief. Englischen Ursprungs waren 23 russischen nur 3 Filme.

Jeanne Eagles †. Wie so viele Filmgrößen, litt auch die schöne und talentvolle New Yorker Schauspielerin Jeanne Eagles an Alkoholismus und den Folgen des Gebrauchs narkotischer Mittel. Sie war deshalb in regelmäßiger ärztlicher Behandlung. An dem verhängnisvollen Abend hatte sie soeben in Begleitung ihrer Jungfer das Sprechzimmer ihres Arztes erreicht — als sie einen Anfall bekam, der einen tödlichen Ausgang hatte. — Ein paar Wochen vorher war ihr zweiter Sprechfilm veröffentlicht worden: „Jealousy". In ihm können ihre Anhänger zum letztenmal das schöne, typisch englische Gesicht, die leicht belegte, so verführerische Stimme bewundern. — **Farewell, Jeanne Eagles!**

SPORT und SPIEL

Vor dem Boxkampf Oberschlesien—Lodz

3 Meister von Polen starten am 19. Januar in Lodz.

b. m. Der Lodzer Boxverband veranstaltet am Sonntag, den 19. d. M., um 11 Uhr vormittags Bezirks-Boxkämpfe Oberschlesien — Lodz. Die letzten von der Lodzer Repräsentation errungenen 10:6-Siege über Warschau und Teutonia berechtigten den Lodzer Boxverband, die stärkste Mannschaft in Polen, Repräsentation von Oberschlesien, für den 19. Januar nach Lodz zu verpflichten.

Daß die oberschlesische Mannschaft tatsächlich aus den besten Boxern zusammengestellt ist, beweisen die Namen der 3 Polenmeister Moczko, Górny und Wochnik, welche im Länderkampf Polen — Deutschland am 6. Januar in Kattowitz 4 kostbare Punkte für Polen errangen. Die einzelnen Kämpfer weisen eine beachtenswerte Zahl der absolvierten auf, und vertreten Oberschlesien in folgenden Gewichtsklassen: Federgewicht: Moczko, 96 Kämpfe; Bantamgewicht: Pyka, 118 Kämpfe; Federgewicht: Górny, 142 Kämpfe; Leichtgewicht: Wochnik, 131 Kämpfe; Weltergewicht: Bara 31 Kämpfe; Mittelgewicht: Wieczorek, 91 Kämpfe; Halbschwergewicht: Garstecki, 5 Kämpfe; Schwergewicht: Wotzka, 53 Kämpfe.

---

b. m. **Die heutigen Boxkämpfe bei L. Geyer.** Das reiche Programm des S. K. L. Geyer beginnt mit dem heutigen Mannschasftstreffen L. Geyer — J. K. Poznanski, das um 11 Uhr vormittags im Geyerschen Saale, Petrikauer 205, stattfindet. Das Mannschaftstreffen wird von folgenden Paaren absolviert: Fliegengewicht: Thiem (G.) — Pawlak (J. K. P.); Bantamgewicht: Lipiec (G.) — Spodenkiewicz (J. K. P.); Leichtgewicht: Angermann (G.) — Szczepaniak (J. K. P.); Weltergewicht: Majer Al, (G.) — Galant (J. K. P.; Mittelgewicht: Majer J. (G.) — Kompies (J. K. P.); Halbschwergewicht: Majer W. (G.) — Stahl (J. K. P.). Außerdem finden zwei Treffen mit „Zjednoczone"-Boxern statt, und zwar: Weltergewicht: Kucharski (G.) — Dzierzanowski (Z.); Leichtgewicht: Gemin (G.) — Haponik (Z.). Im Ring amtiert B. Milsch Zjednoczone), der abwechselnd von den Schiedsrichterkandidaten Kordasz, Malicki, Taflowicz und Bajer vertreten wird.

× **Die Hockeymeisterschaften des Warschauer Bezirks,** an denen in der A-Klasse die Mannschaften des A. Z. S., der Legja und Polonja sowie in der B-Klasse die Mannschaften des W. T. Ł., der Warszawianka, des Marymont, der Skra, wahrscheinlich der Lodzer Union und die Reservemannschaften der A-Klassenmannschaften teilnehmen werden, beginnen am Sonntag.

y. **Korbball Rigaer Universität — A. Z. S. (Warschau).** Nächsten Dienstag findet in Warschau ein Korbballwettspiel zwischen der lettischen Universitätsmannschaft aus Riga und dem Warschauer A. Z. S. statt. Es ist dies das erste internationale Korbballwettspiel in Polen. Vor diesem Wettspiel wird ein Kampf zwischen den Netzballmannschaften der polnischen Y. M. C. A. und des Akademischen Sportklubs stattfinden.

× **Ein Skikursus in Zakopane.** Die polnische Y. M. A. veranstaltet vom 3. bis 15. Januar in Zakopane einen Skikursus. Zu dem Kursus hat sich eine große Zahl von Teilnehmern gemeldet. Das Wetter ist für die Skiveranstaltungen äußerst günstig.

Die besten Eisläufer der Welt. Im norwegischen Blatt Idrettslio wird eine Zusammenstellung der besten Eisläufer der Welt gemacht, aus der hervorgeht, daß über alle Strecken weitaus die besten die Norweger sind; nur beim Wettlauf über 500 Meter steht der Finne Thunberg an erster Stelle. Die bedeutendsten norwegischen Läufer sind: Ivan Baleangrud, Oskar Mathisen, Berut Evenson und Roald Larsen.

× **Weltmeisterschaft der Berufs-Tennisspieler.** In Paris wurde ein internationaler Verband der Berufs-Tennisspieler gegründet, der jedes Jahr Wettkämpfe um die Weltmeisterschaft veranstalten wird. Die ersten Kämpfe finden bereits in diesem Jahre in Paris statt. Mit der Organisierung wurde der französische Traineur Darsonval betraut.

Der älteste Flugschüler der Welt dürfte der irische Staatsmann Sir Horace Plunkett sein, welcher im Alter von 75 Jahren augenblicklich in der Fliegerschule Brocklands zum Flugzeugführer ausgebildet wird. Er beabsichtigt das Fliegen sportlich zu betreiben.



Akademischer Langlauf-Weltmeister

wurde bei den Akademischen Weltwinterspielen in Davos der Prager Novak, der beim 18-Kilometer-Landlauf mit einer Zeit von 1:24:50,8 als Erster durchs Ziel ging.

× **Abfahrtlauf in Davos.** Die Ergebnisse des Abfahrtlaufes, an dem sich über 100 Mann beteiligten, waren: 1. Gustav Lantschner (Oesterreich) 17:00, 2. Otto Lantschner (Oesterreich) 17:05,6, 3. Reinl (Oesterreich) 17:06,2, 4. Helmut Lantschner (Oesterreich) 17:24,4, 5. Beutter (Deutschland) 17:45,2, 6. Holzrichter (Deutschland) 17:53,6, 7. Hugo Leubner (Oesterreich) 18:09, 8. Krebs (Deutschland) 18:12, 9. Blatil (Oesterreich) 18:15,4, 10. Sterz (Oesterreich) 18:35.

Mittelholzer überfliegt den Kilimandscharo. Der Schweizer Flieger Walter Mittelholzer hat auf einem Afrikaflug als erster den 6200 Meter hohen Kilimandscharo überflogen. Im Flugzeug befand sich außer ihm noch sein Mechaniker Kuenzli.



Aussichtsreiche Teilnehmer an den Deutschen Winterkampfspielen 1930,

die vom 11. bis 19. Januar bei Krummhübel im Riesengebirge ausgetragen werden. Oben (von links): Gustav Müller (Bayrisch-Zell), deutscher Skimeister — der Zweierbob der Brüder Griebel (Berlin), der Senioren des deutschen Bobsports — Walter Glaß (Klingenthal), früherer deutscher Skimeister. — Unten: Fräulein Flebbe (Berlin), Kunstlaufmeisterin — Fräulein Raupach (Schreiberhau), Europa-Rodelmeisterin — Liebig (Charlottenbrunn), deutscher Rodelmeister — die Eisschnellläufer Barwa (links) und Manke.

Kommt die moderne Frau dem Manne zu sehr entgegen?

Die Koketterie der Frau ist heute anders als früher, sie ist vielleicht in ihren Mitteln oftmals weniger wählerisch. Wir müssen uns nur darüber klar sein, was diese Koketterie, über die die ältere Generation sich gar so sehr entrüstet, bezweckt. In den allerseltensten Fällen wohl eine Eheanbahnung. Weit entfernt. Die moderne Frau sucht im Manne nichts als das natürliche Gegengewicht zum Beruf, der sie nur in den seltensten Fällen vollkommen ausfüllen wird. Wenn sie dem Manne Avancen macht und ein Spiel spielt, das über einen flüchtigen Flirt hinausgeht, so ist dies die ganz natürliche Folge einer Entwicklung, die die Frauenbewegung in den letzten Jahren genommen hat. Die Selbständigkeit im Erwerbsleben fordert gleichzeitig auch die eigene Initiative auf anderen Gebieten, nicht zuletzt in der Liebe. Gewiß, es soll eines zugegeben werden: die Beobachtungen, die wir heute in Gesellschaft, beim Tanz, im Café und auf der Straße machen, zeigen oft ein Entgegenkommen der Frau, das uns daran zweifeln läßt, ob diese oder jene überhaupt noch einen Funken von Stolz besitzt. Manches Mädchen sollte daran denken, daß eine Frau, je leichter sie vom Manne erobert wird, um so schneller auch wieder kaltgestellt wird. Liegt es doch nach wie vor in der Natur des Mannes, daß er um eine Frau kämpfen will. Früchte, die ihm gar zu leicht in den Schoß fallen, werden in den meisten Fällen nur seine Verachtung wachrufen.

Wenn man den Frauen heute nachsagt, daß sie allzu entgegenkommend sind, es ist letzten Endes nur der Ausdruck einer sittlichen Verflachung, die seit Jahrhunderten die Folge schwerer Kriegszeiten gewesen ist.

Vor einiger Zeit setzte sich der berühmte französische Soziologe Professor Sorel in einer Pariser Zeitung über die Ursachen der unglücklichen Ehen auseinander. Aus dem interessanten Aufsatz seien folgende Stellen zitiert:

In unserer Zeit herrscht die Kraft über den Intellekt. Die Schönheit unserer Epoche offenbart sich auf allen Gebieten unseres Lebens und kommt im Entstehen neuer Zweige des Sportes und der Leibesübungen zum Ausdruck.

„Alles für den Sport!" — das ist die Losung des jungen Geschlechtes, das sich nicht mehr zurechtfinden kann und auf den verworrenen Wegen des Lebens allein gelassen ist.

Des Sportes halber befassen sich manche mit Politik, des Sportes halber begehen manche Diebstähle, des Sportes halber werden manche zu Verbrechern, des Sportes halber schreiben die Dichter Verse und des Sportes halber werden Ehen geschlossen.

Der deutlichste Ausdruck des ehelichen Sportes ist der Flirt, die unschuldige Bezeugung der gegenseitigen Sympathie durch ein kokettes Lächeln, durch einige nichtssagende Worte, durch ein Briefchen, das die Frau ohne das geringste Bewußtsein in der Untreue, ohne große Ueberlegung, aber doch in aller Heimlichkeit, an einen anderen Mann schreibt.

Der Flirt ist die letzte Schanze, auf der die Frau ihre persönliche Freiheit verteidigt.

Das Vorrecht des Flirtens wird sich deshalb keine Frau entreißen lassen. Uebrigens ist der Flirt für sie die geheiligte Form des Verkehrs mit einem fremden Mann in den Salons und Tanzdielen.

Der Mann dagegen ist der Ueberzeugung, daß jeder Flirt ein bißchen Gefühl enthält. Er glaubt deshalb, daß diese Art der Untreue eine Schutzwand ist, hinter die sich die Frau mit den sündigen Gelüsten der Eva nach den Aepfeln des Paradieses verbirgt.

Nach den Angaben der französischen Statistiken ist die Ursache der meisten Ehescheidungen ein unschuldiger Flirt der Frau. Wirkliche Untreue führt nur in ganz vereinzelten Fällen zum Bruch. Fast alle Ehen entstehen durch einen grundlosen Verdacht der Untreue. Die Frau flirtet aus Langeweile und Neugierde. Der Frau genügt nicht die Liebe ihres Mannes, den sie sogar leidenschaftlich lieben mag. Immer plagt sie der Gedanke, daß ein anderer sie ebenso lieben könnte.

Auf jedem Ball und bei jedem Empfang stellt sie sich zur Schau. Weil sie sich so gibt, als ob sie wirklich die Liebe des anderen gewinnen möchte, faßt der Mann, mit dem sie flirtet, die Sache ganz ernst auf, wodurch eine ganze Reihe tragischer Konflikte und Mißverständnisse entsteht. Der Weg des Flirts ist glatt. Wer sich einmal auf ihn begibt, der kann später schon nicht mehr einhalten. War nicht schon oft ein bezauberndes Lächeln, ein freundlicher Blick der Anlaß zur Trennung von Ehegatten?

Die Beziehungen zwischen den Menschen verlangen oft die größten persönlichen Opfer.

Wenn man jung ist, erscheint das Leben manchmal wie ein schöner Film, aber dann auf einmal blitzen die Lampen auf, und alles ist aus. Aber der Vergleich trifft nicht ganz zu. Im Kino bricht das Bild in einem bestimmten Augenblick ab, im Leben hat jedes leichtsinnige Vergessen irgendwelche Folgen. Zu den unangenehmen Folgen des Flirts gehört — die Ehe. Eine Ehe aber, die nicht auf gegenseitigem Vertrauen, sondern nur auf einem vorübergehenden Flirt beruht, kann weder für die Frau noch für den Mann ein ruhiger Hafen des Glücks sein.

In unseren Tagen ist der Flirt eine raffinierte Art der Untreue. Anfänglich gibt die Frau sich noch nicht Rechenschaft darüber, was sie tut, wenn sie sich jedoch besinnt, dann gibt es meist kein Zurück mehr.

Ein Eisbrecher erschließt Neuland

Der österreichische Name dieses Landes ist ebenso zufällig wie seine Entdeckung. Die Expedition Wipprecht, die sich schon im Jahre 1872 auf die Suche nach der sogenannten nordöstlichen Durchfahrt begeben hat, geriet bei Nowaja Semlja ins Packeis und wurde 1873 mit dem Eis an ein unbekanntes Land gespült. Die Oesterreicher untersuchten diesen neuen Archipel bis zum 82. Grad nördlicher Breite und nannten ihn Franz-Josephs-Land.

Die Engländer Leigh, Smith und Jackson, der Erste 10 Jahre, der Zweite 20 Jahre später, haben den Archipel genau untersucht, Nansen später auch, der Amerikaner Wellmann war ebenfalls hier. 1901 studierte der russische Vizeadmiral Makarow den Archipel, 1913/14 machte eine russische Expedition wissenschaftliche Untersuchungen, aber trotz der häufigen Besuche durch wissenschaftliche Expeditionen kann dieses Land bis heute nicht als genügend erforscht gelten.

Bedenkt man außerdem, daß das Franz-Josephs-Land der dem Nordpol nächstgelegene Archipel ist, so wird es klar, warum er die Aufmerksamkeit der Gelehrten und kühner Arktisforscher anzieht. Die Sowjet-Polarexpedition, die mit dem Eisbrecher „Sjedow" von Archangelsk abging (das Franz-Josephs-Land ist seit 1926 russisches Sowjet-Territorium) stellt sich die Aufgabe, dieses Land zu untersuchen und eine meteorologische Radiostation dort einzurichten. Leiter der Expedition ist das Mitglied der Sowjetregierung, Prof. O. J. Schmidt; seine Mitarbeiter sind die Polarforscher Prof. R. L. Ssamoilowitsch und Prof. W. J. Wiese.

Mit der Einrichtung der Radiostation und der Organisierung einer Sowjetsiedlung wird das Franz-Josephs-Land endgültig für die Sowjetunion als Territorium fixiert, das zwischen dem äußersten östlichen und dem äußersten westlichen Meridian der Sowjetunion liegt.

Auf dem Eisbrecher „Sjedow" fahren mit der Expedition 7 kühne Männer, die auf Franz-Josephs-Land bleiben wollen und die nördlichste Menschensiedlung bilden werden. Die Gebäude sind in Einzelteilen auf den „Sjedow" geladen worden und 12 mitfahrende Zimmerleute setzten auf Franz-Josephs-Land die Gebäude wieder zusammen. Der Radiofachmann Krenkel stellte eine Kurzwellenstation auf, die alle meteorologischen Beobachtungen funken wird; diese haben einen unermeßlichen Wert für die Feststellung des Wetters in ganz Europa. Die genaue Lage von Station und Siedlung steht noch nicht fest und wird sich erst als Ergebnis der Forschung der Expedition bestimmen lassen.

Das wird die nördlichste Station aus der Weltkette der polnahen Stationen werden. An anderen Stellen der Arktis wird diese Kette 1932 ausgebaut werden. Die Radiostation auf Franz-Josephs-Land besitzt die größte Bedeutung für die Verwirklichung des Plans eines transarktischen Luftweges, da man hier eine große Luftbasis schaffen will.

Die Expedition erforderte eine gründliche Reparatur des Eisbrechers „Sjedow". Der „Sjedow" blieb einen ganzen Monat lang im Schwimmdock der Reparaturwerft Archangelsk, wo der ganze Schiffskörper frisch genietet und die Maschinen repariert wurden. Vor der Ausfahrt bunkerte „Sjedow" auf der Moses-Insel 920 Tonnen der besten Cardiff-Kohle. In Archangelsk nahm er eine eiserne Lebensmittelration für 10 Monate und weitere Vorräte für 3 Jahre mit, die für die Kolonie, die auf Franz-Josephs-Land bleibt, bestimmt sind.

Der Eisbrecher hat 1700 Tonnen Wasserverdrängung, seine Maschinen haben 2362 PS. Er wurde 1909 in Glasgow (Schottland) gebaut und betätigte sich im Eis von Kanada. 1914—26 nahm er an der Karsker Expedition teil und führte ausländische Schiffe nach Sibirien bis in die Mündung des Ob und des Jenessej. Ferner ging der „Sjedow" von 1926—29 zur Seehundsjagd. Er hat einen zolldicken Stahlpanzer, den sogenannten Eisgürtel und besondere Vernietungen und Verstrebungen, deshalb hält er auch den stärksten Eisdruck aus. Beispielsweise wurde 1929 im Weißen Meer, in der Nähe der Insel Morshewez, der „Sjedow" durch zwei Eisfelder, zwischen denen er sich befand, mitsamt der Ladung von 1600 Tonnen 3½ Fuß hochgedrückt. Ein zweiter Fall ereignete sich 1928 in der Nähe der Victoria-Insel. Hier geriet der Eisbrecher ins Eis und neigte sich um 8 Grad. 1929 wurde der „Sjedow" beim Liedke-Flach im Weißen Meer an die Eisberge gedrückt, die vor der Sandbank lagen, das Eis überschwemmte das Deck und stand bis zu 6 Fuß über Bord. Trotzdem kam der Eisbrecher glücklich aus dem Eis heraus.

Fügt man zu diesen Eigenschaften des „Sjedow" auch noch die Erfahrung des Kapitäns, des Polarforschers W. J. Woronin, so darf man wohl erwarten, daß die Expedition wertvolle Arbeit leisten wird. J. Exler.

Tolstoj, der Weiberfeind

Tolstoj hat in der „Kreutzersonate" ausgesprochen, was er von den Frauen hält: sie kommen nicht gut dabei weg. Es scheint aber, daß er in dieser Novelle noch schonend mit ihnen umgegangen ist.

Einst war bei ihm die Elite versammelt, und zum hunderttausendsten Male sprach man vom Rätsel Frau. Hin und her spann sich das Gespräch, es wollte kein Ende nehmen, bis der Gastgeber es apodiktisch beendete: „Erst wenn ich im Sterben liege, kann ich sagen, was ich in Wahrheit vom Weibe denke. Aber dann nichts wie rin in den Sarg, Deckel zu — das Toben möchte ich nicht mehr erleben!"

For wos...?

Wir lesen in der „Rigaschen jüdischen Rundschau" folgende köstliche Zuschriften, die in der Redaktion eines jüdischen Blattes in Litauen eingelaufen waren:

Hochgeehrte Redaktie von...!

Wos tut man? Spielt bai uns im Städtel a Liebe zwischen mir und Chane. Spielen wir die Liebe zusammen schon vier Jahre. Kommt ein Bocher (junger Mann), an Student aus Kowno, chappt weg das Herzerle von meine Chane. Winsch ich aich geehrten „Redaktie" zu sehen den Chillik (Unterschied) zwischen ihm und mir. Die Tausend, wos ich bin schöner, wie jener, der Aphorist (Hochstapler) vor einem Student. Sagt mir hochgeehrte „Redaktie", wos tue ich mit so einem Studentel aus Kowno? Schreibt mir sofort, es ist doch awadde (gewiß) a wichtiger Fall.

Mit Achtung, Berl, der Narr.

An den „Redakter" von... Dr. R.!

Ich bät Aich, tut a Towe (Wohltat) und sagt mir gicher (schnell), ist do in die litwische Konstitutie a Paragraph, wie men kenn abhalten von „Steuerinspektor" die abgeschriebene (gepfändeten) Schäures (Waren)? Hat er bei mir apgeschrieben, for wos? Er sagt, ich „darf" zahlen von 1922 Jahr noch 432 Lit Umsatzsteuern, aus der Markenzeit. Wie kenn er wissen, wo ich keine Bücher führ? Von desstwegen soll ihr mir gleich schreiben, denn wo nimmt man in Pilwischock 432 Lit her?

Mit Achtung. Mottel der Manufakturist.

*

Herr Redakter!

Ich hob a kleinem Geschäftel und a kleine Weibel. Von desstwegen aber hob ich große Zores. Die Bißnes bei uns im Städtel taugen für meine Sjonim (Feinde). Von desstwegen will ich liquidieren dem Geschäft und auszahlen 15, und as sie nicht wollen 20 Prozent, und aweggehen aus Litwe. Bät ich Aich, geehrte „Redaktie", mir gleich schreiben, wo ist für mich am Besten? In Südafrika oder in Mexiko? Effscher (vielleicht) wißt ihr a besseren Ort far mir? Ein paar tausend Dollaren hob ich noch in Keschene (Tasche). Schreibt gleich.

Mit Hochachtung. Aier Leibel.

*

Ich hob gesehen die Sternerlach
sie funkelten grad übers Dach,
sie sind weit und doch so nah,
und ich steh nachterheit so da.
Ich hob gefragt die Sternerlach,
wos funkelt ihr so übers Dach?
kommt doch herab zu mir,
denn meine Sehnsucht seid nur ihr.

Geehrter Herr „Redakter"!

Ich hob an Aich gedacht in die Stunden, wo ich hob des Gedicht gemacht. For wos druckt ihr mir nicht ab?

Mit Dichtergruß, Frl. Maschke.

Vom Flirt

(Copyright by Piper u. Co. Verlag, München)
Von Walter Hueck

Der Flirt verhält sich zur Liebe wie eine Autotour zu einer Fußwanderung.

*

Aller Anfang ist schwer. Nur in der Liebe ist es umgekehrt. Nichts ist leichter, als mit leichtem Tändeln ein Liebesverhältnis anzufangen; nichts ist schwerer, als zum Ende zu kommen und Schluß zu machen.

*

Botanik der Frau: alle Frauen beginnen als Kräutchen — rühr — mich — nicht — an, und enden als Klette.

*

Alle Frauen möchten verwöhnt werden, aber die wenigsten können es vertragen.

*

Eisenbahnexperiment: Ein Mädchen mit sehr kurzem Rock sitzt mir gegenüber. Ich starre unverschämt auf ihre hübschen Beine — weil ich vermute, daß dies der Zweck moderner Frauenmode ist und ich gerne die unausgesprochenen Wünsche hübscher Mädchen erfülle.

Die Kleine merkt meine Blicke, errötet ein bißchen und zieht den Rock ostentativ bis über die Kniescheiben herab. Weiter geht es nicht. Habe ich sie beleidigt. Ist dieses unanständig angezogene Mädchen vielleicht eine anständige Frau?

Ohe! Weit gefehlt! Gegenbeweis: Ich schaue inständig und geistesabwesend zum Fenster hinaus. Die eben noch in ihrer weiblichen Würde gekränkte Kleine fühlt sich nach fünf Minuten bereits vernachlässigt, schmollt und schlägt nach zehn Minuten die Beine so geschickt übereinander, daß man eine sehr appetitliche Partie der Oberschenkel zu sehen bekommt. Als ich hieraus die Konsequenzen zog und sie ohne weitere Förmlichkeiten küßte, war sie natürlich wieder beleidigt und wollte die Notbremse ziehen.

Aber nach einer Viertelstunde küßte sie mich wieder.

Der kurze Rock hatte seinen Zweck erfüllt. Frauen ziehen nur die Notbremse, wenn man sie nicht küßt.

Bunt wie das Leben

Wie der letzte Wunsch eines sterbenden Kindes erfüllt wurde!

Ein englischs Blatt berichtet über einen rührenden Vorfall, der an eines jener ergreifenden Kapitel aus Dickens Romanen erinnert, in denen der große englische Schriftsteller ein tragisches Kinderschicksal geschildert hat.

In der kleinen Stadt Oldham (Grafschaft Lancashire) lebte der 15jährige Geoffroy Carrigton, der an Tuberkulose krank war und seit zweieinhalb Monaten das Bett nicht mehr verließ. In der letzten Zeit hatte sich sein Zustand dermaßen verschlimmert, daß die Aerzte jegliche Hoffnung aufgegeben hatten und es sich nur noch um die kurze Frist handelte, die der Kampf des durch die Krankheit zerstörten Organismus mit dem langsam aber sicher nahenden Tode fortdauern konnte.

Geofroys Vater, der sich zur Zeit in Schanghai aufhielt, hatte von dort dem kranken Sohne eine Miniatur-Dschonke (flaches chinesisches Boot) geschickt und ihn darüber benachrichtigt. Seit dem Empfang dieses Briefes lebte der Knabe der einzigen Hoffnung, das schöne Geschenk zu Gesichte zu bekommen und erwartete es mit brennender Ungeduld. Wenn er im Fieber phantasierte, so war es immer über die chinesische Dschonke, die sein Denken vollständig beherrschte. Bei jedem Besuch des Postboten im Hause begannen die Augen im kleinen abgemagerten Gesicht zu leuchten, weil dieser ja vielleicht das erwartete Spielzeug gebracht hatte, aber jedesmal war dem Knaben eine schmerzliche Enttäuschung beschieden, obwohl die Zeit, die die Beförderung eines Pakets von China nach England braucht, längst verstrichen war. — Die Kräfte des Knaben nahmen unterdessen zusehends ab, und es schien, daß er sterben würde, ohne seinen sehnsüchtigen Wunsch, den letzten Wunsch seines Lebens, in Erfüllung gehen zu sehen. Da wandte sich seine Tante, die nächste Verwandte Geoffroys, die ihn aufs liebevollste pflegte, an die Londoner Hafenverwaltung mit einem Briefe, in dem sie inständig bat, das offenbar dank einem Versehen bisher nicht zugestellte Spielzeug zu finden, das in die letzten Stunden eines sterbenden Kindes einen Glücksstrahl bringen sollte. Wenn es nicht gleich geschehe, würde es zu spät werden, da Geoffroy Carrigton bestenfalls nur noch Tage zu leben hatte.

Sobald die Hafenverwaltung diesen Brief erhielt, wandte sie sich an die Leiter sämtlicher Londoner Docks mit folgenden Rundschreiben:

„Anbei die Kopie eines von uns empfangenen Briefes, dessen Inhalt wir Sie zur Kenntnis zu nehmen bitten. Wir wären glücklich, wenn es Ihnen gelingen würde, das verlorengegangene Paket zu finden oder auf seine Spur zu kommen. Lassen Sie unsere sämtlichen Lagerräume gründlich absuchen und, sollte es sich notwendig erweisen, bitten Sie auch die verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften um die Genehmigung, ihre Depots durchsuchen zu dürfen..."

Und nun wurde in allen Docks, allen Lagerschuppen eins der größten Häfen der Welt fieberhaft nach der kleinen Dschonke gesucht, die einem sterbenden Kinde gehörte. Nach einigen Stunden war die Kiste gefunden, in einem Privatdepot, wohin sie bei der Ausladung des Dampfers „Philoctete" irrtümlich geraten war. Die Inhaber der Lagerräume ließen das Spielzeug durch einen Eilboten mit dem Auto nach dem Eustohn-Bahnhof bringen und mit dem ersten Zug nach Oldham abschicken; Mrs. Carrington wurde darüber durch ein Telegramm benachrichtigt, so daß sie, als das Paket in Oldham eintraf, es auf dem Bahnhof selbst in Empfang nahm, um damit zu ihrem Neffen zu eilen.

Als sie das Zimmer des Kranken mit dem Paket betrat, begann sein Gesicht zu strahlen. „Mein Dschonke! Endlich!" — flüsterte er freudig, da er nicht mehr sprechen konnte, und streckte danach die Arme aus. — Zwei Tage hindurch trennte sich Geoffroy vom Spielzeug nicht einmal im Schlafe und beschäftigte sich damit, das auseinandergenommene Boot zusammenzufügen, wobei seine schwindenden Kräfte gerade noch für diese Arbeit auszureichen schienen. Als am Abend des zweiten Tages jeder Teil des Bootes an seinen Platz eingefügt war, blickte der Sterbende lange sein Werk an, neigte den Kopf auf die Kissen und schlummerte sanft hinüber, seine geliebte Dschonke, das Geschenk seines fernen Vaters, zärtlich an sich gepreßt, ein seliges Lächeln auf den Lippen, wie bei einem Kinde, das einen schönen Traum sieht.

Wenn ein Waisenknabe Glück hat...

Eines Morgens erwachte der kleine vierjährige Carl Johan in einem großen weichen Bettchen, das in einem großen weißen Zimmer stand. Eine freundliche Pflegerin zog ihm schöne neue Kleider an und er spielte im Garten des Schlosses, das einer guten Fee gehörte. Die gute Fee, die den kleinen Carl Johann aus dem Stockholmer Waisenhaus zu sich genommen hatte, war die verwitwete Frau des Oberst Askolin auf Schloß Forsby in Finnland, Besitzerin großer Ländereien, Wälder und Sägewerke. Und als die Oberstin bald darauf verstarb, hinterließ sie dem kleinen Adoptivsohn all ihr Hab und Gut im Werte von 150 Millionen finnischer Mark, und das sind schlecht gerechnet immerhin 30 Millionen Zloty.

Im Testament ist Carl Johans Erziehung bis ins kleinste geregelt. Alle bisherigen Pflegerinnen des Knaben sollen bis zum Beginn der Schulzeit bei ihm bleiben und auch später, falls der Kleine es wünscht. Die, welche er am liebsten hat, soll sein ganzes Leben lang um ihn sein. Der Arzt hat bis zum Schulbeginn ständig auf dem Schloß zu wohnen. Bei Krankheiten wird der Knabe im Hause behandelt, nach Beginn der Schulzeit in Helsingfors soll die eigene Pflegerin den Knaben auch im Krankenhaus betreuen. Der Unterricht soll erst nach vollendetem siebenten Lebensjahr beginnen und zuerst zu Hause durch „einen absolut zuverlässigen, kinderlieben jüngeren Lehrer" erteilt werden bis zur Reife der vierten oder fünften Klasse der neuen schwedischen Schule in Helsingfors. Der Lehrer hat unter Kontrolle der Vormünder auch danach die Erziehung des Knaben zu leiten und muß nachts in seinem Zimmer schlafen. Falls es sich herausstellt, daß der Knabe ihn nicht gern hat, muß sofort ein anderer angestellt werden. Daß er in Helsingfors eine eigene große Wohnung mit zuverlässigem Personal haben soll, versteht sich von selber, auch Auto und Reitpferd werden zur Verfügung stehen. Als Schulknabe erhält Carl Johan monatlich bis 600 finnische Mark Taschengeld, als Student 5000. Nach dem Abiturium soll der junge Mann ein Jahr im Kontor des Sägewerks Forsby arbeiten und sich auf seinen Besitzungen umtun; danach soll er wenigstens ein Jahr in England beim Vertreter der Firma verbringen. Dann stehen ihm einige Jahre zur Verfügung, während deren er sich ausleben darf, um dann die Leitung der Firma Joh. Askolin zu übernehmen.

Daß amerikanische Selfmademen den Weg vom Waisenknaben zum vielfachen Millionär in einigen Jahrzehnten zurückgelegt haben, hat man oft gehört; daß aber ein Knabe von vier Jahren diese Laufbahn bereits durchmessen hat, dürfte zu den selteneren Vorkommnissen gehören. Glück muß ein junger Mann haben!

Es geschehen immer noch Zeichen und Wunder

Es geschehen immer noch Zeichen und Wunder, und täglich kannst du eine Geschichte aus Tausendundeiner Nacht erleben, wenn dein guter Stern es so will.

Ein Lehrer saß eines Abends bei der Lampe und korrigierte seine Hefte, und da er sein Lebtag nicht sonderlich geschickt gewesen war, so goß er sich den ganzen Inhalt des Tintenfasses über die Weste. Vergeblich versuchte seine Frau, die Weste zu reinigen, und schließlich wurde schweren Herzens beschlossen, eine neue Weste anzuschaffen, daß heißt eigentlich keine neue, das wäre viel zu kostspielig gewesen, sondern natürlich eine alte. Und die sollte auf der Auktion erstanden werden. Der Lehrer ging also zur Auktion und erstand nach einigen vergeblichen Versuchen die Weste eines kürzlich verstorbenen Kaufmanns für vier Kronen und 50 Oere. Aber als er mit der Weste nach Hause kam, sagte seine Frau, daß er viel zu teuer bezahlt habe.

Als er sie nun am nächsten Tage anlegen wollte, bemerkte er, daß sie an einer Stelle im Rücken dick und steif war. Verwundert zeigte er sie seiner Frau. Die Frau trennte ein paar Nähte auf, und heraus fiel ein Kuvert. Zaghaft öffnete sie es. Da lagen 12 000 schwedische Kronen in Scheinen. Der Lehrer wollte gleich hinlaufen und Geld und Weste dem Auktionator zurückbringen. Die Frau aber meinte, sie sollen erst einmal den klugen Rechtsanwalt fragen, der nebenan wohnte. Dieser erklärte, als er die Sache vernahm, die Lehrersleute sollten ihm nur die Behandlung der Angelegenheit überlassen. Er setzte sich mit den Erben des Kaufmanns in Verbindung. Diese waren sehr froh, als sie von dem unerwarteten Fund hörten, und boten dem ehrlichen Finder bare viertausend Kronen als Fundgeld an. Da konnte er sich einen ganz neuen Anzug kaufen und seiner Frau und den Kindern neue Kleider und noch vieles andere mehr.

Und das ist eine wahre Geschichte, die sich nicht im Märchenland, sondern im Lande Schweden zugetragen hat.

Philosophie und Ehescheidung

Wer das Scheiden hat erfunden, und sei es auch nur die Ehescheidung, hat sicherlich nicht an die Möglichkeit gedacht, daß diese Scheidung einmal der Anlaß zu tiefgründigen Philosophistereien werden könnte. Man ahnt zuweilen, daß es irgendwo einen Kontaktpunkt gibt, an dem Philosophie und Dichtkunst sich berühren. Nun kann man der Mit-, Um- und Nachwelt verkünden, daß dieser Punkt gefunden ist. Er ist der Saal, in dem die Scheidungskammer des Berliner Landgerichts III zu tagen pflegt. Wer hier eintritt, dessen Blick fällt sogleich auf die Wand hinter dem Tisch des Gerichts, an der folgender Spruch zu lesen ist:

> Die meisten haben das meiste satt,
> was ihnen das Glück beschieden hat,
> weil sie fortwährend das andre quält,
> was andre haben und ihnen fehlt.

Ehescheidungen sind fast immer mit dem Uebelstand verknüpft, daß jede Partei den Spruch des Gerichts als ungerecht empfindet. In diesem Falle werden jedoch selbst die streitlustigsten Ehepaare nicht umhin können, den Spruch als gerecht gelten zu lassen. Wahrlich, es muß ein kluger Mann gewesen sein, der diesen Spruch an dieser Stelle anbringen ließ. Wer vor dem Tisch dieses Gerichts steht, wird zugeben müssen, daß es der Sinn dieses Wandspruchs ist, der ihn hier stehen hieß. Man spürt, daß man hier der Lösung des Rätsels um die ewige menschliche Unzufriedenheit nahekommt.

Von anderer Art wieder ist jene Philosophie, deren Zweck das Problem der Scheidung auf Zeit zu lösen versucht hat. Das Ergebnis kann man in dem Schaufenster einer Berliner Möbelfabrik betrachten. Dort steht ein Bett, ein richtiges, zweischläfriges Ehebett. An jeder Seite dieses Betts befindet sich ein geheimnisvoller Knopf. Wer auf diesen Knopf drückt, gibt damit kund und zu wissen, daß er einmal der Schonung von der Ehe bedürftig ist. Denn sogleich erhebt sich in der Mitte des Betts eine Wand, die sich zu unübersteigbarer Höhe entwickelt. „I will mei Ruh' ha'n", sagt der von geschäftlichen Abendkonferenzen ermüdete Herr Kommerzienrat, drückt auf den Knopf und dreht sich auf die andere Seite. Er hat seine Ruhe, die Ehe ist sozusagen beurlaubt, wenigstens bis zum nächsten Morgen.

Was sagen Sie nun? Ist es nicht etwas herrliches um den menschlichen Erfindungsgeist?

Ein wahres Geschichtchen

Wenn der alte Bauer Riemeier und seine Frau sich gezankt hatten, dann sprachen sie jedesmal tagelang kein Wort miteinander. Jedesmal aber ist es die Riemeyern, die das Schweigen bricht, weil die schwatzhafte Junge ihr keine Ruhe läßt. Nun sind aber diesmal schon acht Tage unter starrem Schweigen verflossen — Rieke tut den Mund nicht auf. Dem Alten wird es zu dumm. Da kommt er eines Tages mit einer Stallaterne in die Stube, zündet sie am hellen Tage an und beginnt in allen Ecken zu stöbern, in den Schränken, unter den Betten. Er schüttelt den Kopf, geht weiter und leuchtet in der Küche, auf dem Hof, in den Ställen, und schüttelt immer wieder den Kopf. Endlich auf dem Hausboden, wo er altes Gerümpel durcheinanderwirft, kann seine liebe Ehehälfte, die ihm überallhin gefolgt ist, die Zunge nicht mehr zügeln. „Aber Hinrich, wat söchste denn man?" Und er befreit: „Din Mul! Nu hew ick 't funn!"

Wie man's macht, ist's falsch...

In Beglrad gibt es jetzt, seit die Diktatur mit eisernem Besen wider die Korruption vorgeht, auch so etwas wie einen Antikorruptionsverein. Er nennt sich „Nationale Liga für die Reinheit des öffentlichen Lebens."

Na schön! Mitglied dieser Liga ist auch ein Herr Stolarich, Besitzer einer Tuchfabrik, sehr wohlhabend, sehr eifrig in seinem Bemühen, die Bestrebungen des Vereins zu unterstützen. Man sagt, er habe früher allzuviel Schmiergelder bezahlen müssen, als er Heereslieferant wurde...

Zu diesem Herrn Stolarich kommt also eines Tages ein eleganter Mann mit leicht ergrautem Haar, Typ des höheren Beamten, vertrauenswürdig vom Scheitel bis zur Sohle. Kommt zu Stolarich, spricht vom schönen Wetter und von der politischen Lage in China und dann so nach und nach von den neuen Tuchlieferungen für die Marine. Er sei nämlich Regierungsdirektor im Kriegsministerium und wenn der Herr Stolarich vielleicht....

In diesem Augenblick klingelt nebenan das Telephon. „Hier Kriegsministerium, Ueberwachungsstelle", meldet sich eine Stimme. Der Regierungsdirektor befinde sich auf dem Wege zu Stolarich. Es sei immerhin möglich, daß er eine kleine Schiebung beabsichtige, man beobachte den Mann seit langem schon, wenn er also Schmiergelder annehmen wolle, möge sie ihm Herr Stolarich ruhig geben, damit man ihn dann überführen könne. Stolarich lächelt diensteifrig und geschmeichelt. Er wird seine Rolle spielen.

Und er spielte sie. Zahlt dem ungetreuen Beamten die gewünschten 10 000 Dinar — — —, um am nächsten Tag zu erfahren, daß es niemals einen Regierungsdirektor soundso gegeben, daß ihn das Kriegsministerium auch niemals angerufen hat, daß man es sich sehr bestimmt verbäte, Regierungsdirektoren der Bestechlichkeit zu zeihen. Und überhaupt, daß die Bereitwilligkeit des Herrn Stolarich, die Summe zu bezahlen, ihn hinreichend verdächtig mache...

Geschichten aus Schilda

Die beiden nachstehend geschilderten Vorfälle sind nicht etwa verspätete Silvesterscherze, sondern Tatsachen. Eine Orgel ist ein schönes Ding, hatte sich eine kleine Kirchengemeinde, gar nicht weit von Berlin, gesagt, und sie wird noch schöner, wenn man ihr die Segnungen des technischen Fortschritts zuteil werden läßt. Aus diesem Grund modernisierte man die schon etwas antiquierte Orgel, indem man einen elektrischen Blasebalg einbauen ließ. Jetzt brauchte sich niemand mehr die Beine wund zu treten, und es war eine Lust, auf dieser Orgel zu spielen.

Aber dann tauchten doch wieder Bedenken auf. Wie nun, wenn der elektrische Strom einmal eines Tages aussetzt? Es gibt doch schließlich Kurzschlüsse und ähnliche unangenehme Ueberraschungen, nicht wahr. Man erinnerte sich daher daran, daß der mit dem Fuß zu bedienende Blasebalg sich im Kirchenstuhl befand, dort, wo er am dunkelsten ist. Wenn es nun einmal notwendig werden würde, ihn wieder mit Menschenkraft in Betrieb zu setzen, dann mußte auch dafür gesorgt sein, daß dort oben die nötige Helligkeit vorhanden war. Und da man nun einmal beim Modernisieren war, konnte es nichts schaden, wenn auch für die unumgängliche Lampe die Elektrizität zu Hilfe gezogen wurde. Aber man wollte doch anderseits nicht verschwenderisch sein. Noch eine Leitung? Das hätte zu viel Geld gekostet. Also schloß man die Lampe an dieselbe Leitung an, die auch dem Blasebalg elektrische Kraft zuführte. Man kann nun etwas neugierig sein, ob die Lampe wirklich brennen wird, wenn einmal der Blasebalg ohne Elektrizität ist!

Noch schöner ist die zweite Geschichte. Auch die Gemeinde Hirschberg in Schlesien wollte etwas für den Fremdenverkehr tun, weil das nun einmal so im Zuge der Zeit liegt. Dershalb baute man eine neue Straße, eine Automobilstraße. Sie war schön und modern, die neue Straße; nur einen Fehler hatte sie. Sie lag nämlich gar nicht auf Hirschberger Gebiet, sondern gehörte zur Nachbargemeinde Straupitz. Daran hatten die Hirschberger nicht gedacht. Die Nachbarn freuen sich über die neue Straße, die man ihnen da vollkommen gratis hingebaut hat. Hirschberg möchte ja die Straße gern eingemeinden, aber Straupitz verlangt für das Stückchen Land 27 000 Mark. Und so lange man sich über die Kaufsumme noch nicht einig ist, werden eben die Hirschberger auf die Vorteile verzichten müssen, die ihnen „ihre" Straße bringen sollte.

Gesundheit ist Reichtum

Ueber die neue Behandlung des Scharlachs mit Heilserum

Von Med.-Rat Dr. Rohl.

DKGS. Der Scharlach ist seit alters eine der unberechenbarsten Krankheiten des Kinderalters gewesen. Jetzt scheint man endlich einen Weg zur erfolgreichen Bekämpfung gefunden zu haben. Es ist an sich höchst merkwürdig, daß der eigentliche Erreger des Scharlachs noch immer unentdeckt geblieben ist. Mandelbaum hat auf dem letzten Scharlach-Kongreß in Königsberg 1928 die Vermutung ausgesprochen, daß zweierlei Spaltpilze von besonderer Bedeutsamkeit sind. Dabei soll der eine, vorerst unbekannte die spezielle Wirkung des zweiten vorbereiten, um dann selbst völlig zurückzutreten, während der zweite Spaltpilz, der schon längst als zur Gattung der Streptococcen (Str. haemolyticus) gehörig erkannt ist, nun ungehemmt seine Gefährlichkeit entfalten kann. Diese Tätigkeit besteht vor allem in der Absonderung verschiedener Haut-, Blut- und Organgifte. Das erste zeigt sich gleich zu Anfang in der Scharlachrötung der Haut, das Blutgift durch Fieber und andere, mehr allgemeine Erscheinungen, das Organgift greift die Mandeln an und ruft dort oft eine schwere, eitrige Halsentzündung hervor, die Drüsenabszesse und Mittelohreiterung im Gefolge hat. Weiterhin befällt es auch die inneren Körperorgane besonders in einer manchmal auftretenden zweiten Krankheitsperiode, die oft durch scheinbares Wohlbefinden von einigen Wochen von der Anfangsperiode getrennt ist. Bisher fehlte uns ein Mittel gegen die Grundursache. Besonders gegen die „zweite Krankheit" war man bis in die jüngste Zeit ziemlich machtlos.

Nun scheint aber auch hier eine aussichtsvolle Behandlungsweise gefunden zu sein. Die Amerikaner haben ein Serum gefunden, das in zweifelhaften Fällen eine genauere Diagnose ermöglicht. Bei Grippe und manchen anderen Infektionskrankheiten, auch durch Heilmittel, entstehen nämlich ab und zu durchaus scharlachgleiche Hautrötungen. Auch daß nachher die Abschilferung der Haut vor allem an den Händen und Füßen nicht so großschuppig ist, wie beim echten Scharlach, ist eine relativ unsichere Unterscheidung, abgesehen davon, daß sie erst nach Wochen möglich ist.

Weiterhin wurden schon vor Jahrzehnten, besonders aber in der neuen Zeit verschiedene Arten von Scharlach-Heilserum geschaffen z. B. das Scarlaserin von Höchst; auch die Behring-Werke erzeugen ein Scharlach-Heilserum nach Dick-Dochez, ebenso liefern Schering, Ruete-Enoch und die Sächsischen Serumwerke eigene Heilsera. Auf Grund der Forschungen des amerikanischen Ehepaares Dick gelang es neuerdings nicht nur, die giftwidrige Kraft des Heilserums endlich genauer zu messen und zu dosieren, sondern man lernte dabei auch, daß man viel geringere Mengen von Serum zur Heilwirkung benötigt, als früher. Dadurch lassen sich Serumschäden, wie sie auch ernstlich nie in Betracht kamen, gänzlich ausschalten.

Das Scarlaserin wurde z. B. 1928 in der medizinischen Klinik in Frankfurt bei sechzig mittelschweren und schweren Erkrankungen bei dem fünften Teil sämtlicher eingelieferten Scharlachfälle angewendet. Bei den allermeisten Kranken rief es sofortige Entfieberung hervor. Die Häufigkeit der „zweiten Krankheit" konnte man auch schon erfreulicherweise um zwei Drittel verringern, doch ganz zu beseitigen vermochte man sie noch nicht.

Auch hier scheint nun die neuere Forschung endlich Rat zu wissen. Die Wendung entstammt der besseren Erkenntnis der eigentlichen Krankheitsursache.

Es kam eben darauf an, die Gifterzeuger selbst, außer dem von ihnen erzeugten Gift unschädlich zu machen. Lange Zeit glaubte man, nur das Gift bekämpfen zu müssen. Der Erfolg war jedoch unbefriedigend, weil man eben versäumte die Streptococcen an neue Giftbildung zu hindern. Uebrigens waren schon für die Giftbindung allein die alten Heilsera zu schwach. Nun aber ist es nicht nur gelungen, stärker antitoxisches Serum z. B. das Scarlaserin herzustellen, sondern man hat auch erkannt, daß man gleichzeitig ein Serum gegen die Streptococcen z. B. das Streptoserin geben muß. So kann man auch jetzt bei rechtzeitiger Anwendung des Serums nicht nur von vornherein die von den Scharlacherregern erzeugten Haut-, Blut- und Organgifte, sondern auch die oder den Erreger selbst fast oder ganz unschädlich machen. Auf diese Weise werden keine weiteren Gifte mehr erzeugt und damit die heimtückische „zweite Krankheit", die den kaum Genesenen oft wieder unerwartet aufs Krankenlager, ja aufs Totenbett streckt, fast endgültig verhindert.

Die neue Serumkombination von Höchst nennt sich Scarlastreptoserin. In einem Wiener Kinderspital wurden im Sommer 1929 die Erfolge dieses Heilserums vollauf bestätigt. Dr. Wendt-Frankfurt, schreibt, daß das Scarlastreptoserin die Erfolge des Heilserums für Diphtherie bei besonders schweren Fällen sogar noch übertrifft, auch daß viele Aerzte es schon als einen Kunstfehler ansehen, wenn in schweren Fällen die Serumeinspritzung unterlassen wird. Allerdings muß die Injektion möglichst sofort nach Erkennung der Krankheit geschehen.

Plötzliche Sehstörungen

Von **Dr. med. Georg Kaufmann.**

Eine plötzlich auftretende, wesentliche Beeinträchtigung des Sehvermögens ist immer eine höchst beunruhigende Feststellung. Brennen der Augen, Verschwinden der Buchstaben beim Lesen können bei starker Ermüdung oder seelischer Verstimmung auftreten, auch das Vorbeihuschen dunkler Punkte durchs Gesichtsfeld (fliegende Mücken) beruht auf harmlosen nervösen oder Ermüdungserscheinungen. Anders ist es, wenn die Sehkraft ganz plötzlich nachläßt, oder wenn gar auf einmal nichts mehr gesehen wird. Eine solche Veränderung wirkt wie eine Katastrophe auf den Getroffenen, vor allem dann, wenn die Augen bis dahin völlig gesund schienen. Die Ursachen solcher plötzlich auftretenden Sehbeeinträchtigungen und Erblindungen können überaus verschieden sein und in jedem Abschnitt des Sehorgans, sowie der Sehbahnen und Sehzentren im Gehirn auftreten. Auch durch Vergiftungen und Allgemeinkrankheiten kann plötzliche Sehschwäche und Erblindung hervorgerufen werden, und schließlich gibt es auch plötzliche Erblindungen, die gar nicht auf körperlichen Störungen beruhen, sondern rein seelisch bedingt sind. In letztem Fall funktionieren alle Teile des Sehapparats, aber die Fähigkeit, die aufgenommenen Gesichtseindrücke bewußt zu machen, ist plötzlich ausgefallen.

Plötzliche Erblindungen durch Veränderungen im Auge selbst treten einmal auf bei Unglücksfällen durch Verletzung der Augen. Hier ist der Zusammenhang meist ohne weiteres klar. Auch indirekte Verletzungen der Augen, Schädelbruch, Bruch des Daches der Augenhöhle können zu Blutungen und Sehnervenverletzungen führen, ohne daß zunächst Veränderungen am Augapfel wahrnehmbar sind. Verstopfungen der Blutadern des Sehnervs durch Blutgerinsel sind zwar seltene aber mehrfach beobachtete Ursachen plötzlicher Erblindungen. Blutungen ins Augeninnere z. B. in den Glaskörper, bei Verletzungen oder Erkrankungen im Augeninneren betreffen zunächst zumeist ein Auge, können aber wenigstens teilweise wieder aufgesogen werden, so daß sich das Sehvermögen wieder bessert. Erfahrungsgemäß springt eine schwere Entzündung des gesamten Augapfels häufig von dem kranken Auge auf das gesunde Auge über und kann dann zu einer plötzlichen, unheilbaren Erblindung führen. Deshalb dringt der Augenarzt bei solchen schweren allgemeinen Erkrankungen eines Auges auf sofortige Entfernung zum Schutz des noch gesunden Auges. Die gefürchtete Netzhautablösung kündigt sich meist durch allmählich auftretende Sehstörungen an, die den Kranken meist bald zum Arzt führen. Tückischer ist der grüne Star. Diese Augenkrankheit besteht in einer starken, manchmal plötzlich auftretenden Druckſteigerung im Augapfel. Oft, aber nicht immer, bestehen dabei heftige Schmerzen. Die Sehstörungen sind durch zunehmende Herabsetzung des Sehvermögens gekennzeichnet, die manchmal in kürzester Zeit zur Erblindung führen. Bei dem ersten Auftreten solcher Symptome ist allerschnellste augenärztliche Hilfe nötig. Der Arzt vermag oft noch durch Tropfen oder Operation das schwergefährdete Sehvermögen in letzter Stunde zu retten.

Gehirnerkrankungen rufen häufig Sehstörungen hervor, viele lassen sich erst durch Untersuchung des Auges mit dem Augenspiegel erkennen. Plötzliche Erblindungen kommen nach Hirnblutungen sowie durch den Druck von Hirngeschwülsten vor.

Plötzliche Erblindungen durch Krankheitsgifte werden bei schweren Nierenkrankheiten und Krämpfen bei der Geburt beobachtet. Glücklicherweise tritt nach Stunden oder wenigen Tagen wieder volle Sehkraft ein, wenn es gelingt, die Krankheitsursache zu beseitigen. Schlechter sind die Aussichten bei Vergiftung durch gewisse chemische Stoffe. Hier spielt der Methylalkohol eine große Rolle. In Amerika ist die Zahl der Erblindungen durch Methylalkohol seit Einführung des Alkoholverbots erheblich gestiegen. Von gewerblichen Giften führt vor allem das Blei zu Augenschädigungen, sowohl in Form allmählicher Erblindung wie auch durch plötzlichen Verlust der Sehkraft. Medikamente, die unter Umständen zu einer Vernichtung der Sehkraft führen können, werden heute überhaupt nicht mehr verwandt. Sie sind alle durch unschädliche Mittel ersetzt. Ein schweres Augengift ist das Nikotin. Es muß daher besonders darauf hingewiesen werden, daß starke Raucher, vor allem die sog. Kettenraucher, jede Sehstörung genau beachten und ärztlichen Rat einholen sollten. Durch gänzliches Aussetzen des Rauchens ist dann eine völlige Heilung zu erwarten. Ganz allgemein kann gesagt werden, daß eine Beseitigung plötzlich auftretender Sehstörungen nur dann möglich ist, wenn die Schädigung sich rasch beheben läßt. Die Organe des Auges gehören zu den differenziertesten und empfindlichsten Teilen des Körpers. Was da einmal zerstört ist, läßt sich kaum ersetzen. Daher ist immer schnell Hilfe erforderlich, um noch zu retten, was zu retten ist. Eine Ausnahme machen nur die Sehstörungen und Erblindungen, die seelisch bedingt sind. Bei schwerer Hysterie kommen plötzliche Erblindungen gar nicht so selten vor und lassen sich vom kundigen Arzt auch meist als solche erkennen. Eine hypnotische oder kräftige Suggestionsbehandlung genügt oft, um dem Kranken das volle Sehvermögen wieder zu geben, auch wenn die Sehstörungen längere Zeit bestanden.

Vom gesundheitlichen Wert der Freude

Von Dr. **Bella Kalb-Müller**, München.

DKGS. Ein Mensch ist so stark, wie er freudig sein kann, sagte einmal der große Arzt und Menschenfreund Karl Ludwig Schleich. In diesem Ausspruch kommt eine tiefe Erkenntnis unseres Lebensbedürfnisses zum Ausdruck. Unentbehrlich ist die Freude für die körperliche und seelische Gesundheit. Sie ist eine Lebenskraft und eine unschätzbare Arbeitsgehilfin. Vergegenwärtigt man sich, wie die Freude rein körperlich in Erscheinung tritt, wie sie das Herz, die gesamte Muskulatur zu erhöhter Tätigkeit anregt, so daß man vor Freude springen mag, wie der Atem rascher geht, wie selbst in ein vergrämtes, blasses Gesicht frische Röte steigt, so wird man an dem unmittelbaren Lebenswert der Freude nicht zu zweifeln brauchen. In wunderbarer Weise offenbart sie sich geistig-seelisch in einer Steigerung der Vorstellungstätigkeit, einer Beschleunigung des Gedankenablaufs und einer beseligenden Empfindung von Lust am Leben. Viele Zusammenhänge hellen sich plötzlich auf, manche Einsicht kommt; was lange unverarbeitet blieb, woran man lange krankte, kurz, womit man nicht fertigwerden konnte, erscheint plötzlich einfach, löst sich unter dem Einfluß der Freude.

Es ist nun einmal Tatsache, daß das moderne Leben sich unter starkem Hochdruck abspielt. Dieses Leben in steter Anspannung erzeugt eine eigenartige „Krankheit" die nur wenigen unbekannt bleibt, die große Freudenverderberin Nervosität. Sie ist die Antwort auf eine Unzahl von Schädigungen des Nervensystems. Die Grundforderungen der Hygiene, Reinlichkeit, Luft, Licht und gute Ernährung versteht man gewöhnlich lediglich in bezug auf den Ausgleich oder Vermeidung körperlicher Schädlichkeiten. Aber es ist ein „Etwas" in uns, das uns sich freuen läßt, das uns lachen und trauern, lieben, glauben und hoffen macht. Unsere Seele, auch sie braucht ihre Hygiene. In dumpfen, dunklen Räumen werden wir hoffnungslos und traurig. Die seelische Nahrung aber, das sind unsere Gedanken. Gute und freundliche Gedanken braucht die Seele zu ihrem Gedeihen. Sie wirken belebend und aufbauend wie richtig gewählte Nahrung. Und wie der Körper durch unzuträgliche Kost geschädigt wird, und er viel gesunde Kraft verbrauchen muß, um sich jener wieder zu entledigen, so wirken Nörgelei, Verbitterung, alle Gedanken, die die Freude nicht aufkommen lassen zerstörend auf unsere Seele ein. Selbst gewissenhafteste Befolgung gesundheitlicher Ratschläge bringt nur halben Nutzen, wenn nicht die treibende Kraft der Freudigkeit mitwirkt. Dies zu wissen genügt aber nicht, immer aufs neue muß die Freude betätigt werden, soll sie wirklich uns beleben. Am vollkommensten geschieht das beim Kinde, das bei der Tätigkeit des Spiels selig und heiter bleibt und keines besonderen Anlasses zur Freude bedarf. Während aber mit dem Beginn der Schulpflichten alle Neigung zu Angst und Traurigkeit zum Durchbruch kommt, schwindet die Freudigkeit immer mehr. Als Erwachsene müssen wir von neuem lernen, was das gesunde Kind in vollkommener Weise und täglich vorlebt, — wir müssen lernen uns freuen.

Doch sind diejenigen Dinge, die uns die Freude vermitteln, nicht zu verwechseln mit Vergnügen und Genüssen aller Art. „Tiere können genießen, aber nur Menschen heiter sein". Finden wir unsere Freude in der einfachen Erfüllung der täglichen Pflichten, so braucht kein Tag zu vergehen, an dem wir uns nicht gefreut haben. Ist man in seinem Innern bereit, sich zu freuen, so ist auch eine Kleinigkeit im Stande, uns Freude zu gewähren. Und wenn Trübseligkeit und Mißmut uns erfassen wollen, so gewähren ein paar Stunden in freier Natur ein Wiederfinden mit sich selbst. Auf diese Weise betätigen wir uns in der Fähigkeit, uns immer aufs neue zu freuen. Die Freudigkeit wird zur täglichen Wirklichkeit, sie verstärkt sich in uns und führt schließlich zu einer hohen Menschlichkeit, aus der allein die starken Kräfte strömen, die die Not der Seele und des Körpers zu meistern im Stande sind. Fragen wir uns, worin denn Menschlichkeit mit ihrer starken Macht eigentlich beruht, so erinnern wir an einen Ausspruch Goethes der heißt „Der wahre Mensch ist die Menschheit". Es ist wohl damit gemeint, daß erst dann der Mensch seine ganzen Kräfte entfaltet, so daß er sich selbst helfen kann, wenn er sein eigenes Leben über sich selbst hinaus erweitert und es auch in den Dienst anderer zu stellen weiß. Solchen wahren Menschen erschließt sich im Freudespenden eine unversiegbare Quelle der Freude. Reich sind die Mittel, die dem Menschenfreund hierbei zur Verfügung stehen. Ein gutes Wort, ein ermunternder Blick zur rechten Zeit, eine hilfreiche Tat, ein Verstehen hier, ein Verzeihen dort. „Verlasset das Dunkel der Nacht, strebet dem Lichte zu". Verlassen wir das Dunkel der inneren Unzufriedenheit, des Zerwürfnisses mit dem Geschick und mit uns selbst, streben wir der Freude zu, in dem wir lernen, sie zu finden in der schlichten Erfüllung der täglich an uns herantretenden Aufgaben, in dem wir lernen, sie zu finden in dem, was die Natur ohne Unterschied jedem spendet, und im Dienst an anderen Menschen, im Freudebereiten.

Gdański Bank Handlowo-Przemysłowy

Spółka Akcyjna w Gdańsku. — Oddział w Łodzi.

Danziger Handels- und Industriebank

Aktiengesellschaft Danzig

Sammeltelephon 198-74 **Filiale Łódź, Piotrkowska 74** Sammeltelephon 198-74

Telegr.-Adr. Handindus Łódź.

Eröffnet am 11. Januar 1930

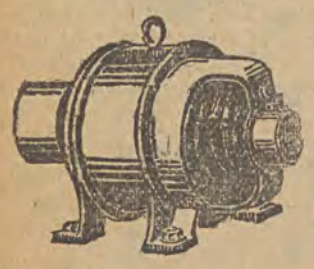
Erledigung sämtlicher bankmässigen Transaktionen. Erledigung sämtlicher bankmässigen Transaktionen. 4660



Gustav Mauch

Elektrot. Installationsbüro u. Reparatur-Werkstätten, Lodz, Petrikauer Str. Nr. 240, Tel. 213-62

Vertreter der englischen Morganitekohlenbürsten-Fabrik in London.



Reparaturen von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Transformatoren, Koch- u. Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagende Arbeiten. **Neuanlage** und **Prüfung** v. Blitzableitern **Installation** von elektrischen Licht- und Kraftanlagen sowie elektrische Uhren und Arbeiterkontrollanlagen. Telephon und Signalanlagen. 4571

Lager von elektrischen **Installationsmaterialien** sowie **Motoren** und **Dynamos** in jeder Größe.

Tanz-Schule

von **Henryk Henrykowski**

und seinem neuen ausländ. Assistenten **Carlo Novarro**

Privat an der **Gdańska 9**, Tel. 166-93 u. Wschodnia 57 werden sämtliche neueste Tänze wie: Six-Eight, Fox-Anglais Blues, Valse-Anglais, Tango Salee u. a. einzeln und in Kompletts gelehrt. 4671

Institut de Beauté ANNA RYDEL

(Diplomée de l'Université de Paris)

Cegielniana 19, Wohnung 8, Tel. 169-92.

Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen, Sollux, Heliotherapie, Haarfärben, Entfernung von Frostbeulen.

Kosmetische Schule

bestätigt vom Innenministerium 4658

A. Rydel, Cegielnianastr. 19 — Telephon 169-92. —

aus Paris zurückgekehrt

Einschreibungen täglich von 10—8 Uhr abends.

Sauberes 1012

Mädchen

oder alleinstehende Frau für besseren Haushalt gesucht. Adresse zu erfragen in der Geschäftsst. der „Fr. Pr."

Suche Vor- oder Nachmittags-beschäftigung

zu Kindern

kann auch unterrichten deutsch und polnisch. Offert. unter „Gewissenhaft" abzugeben in d. Gesch. der „Fr. Pr." 1033

Ein deutsches

Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen kann sich melden bei Dr. Rabinowicz, Zielona 3, 2. Stock von 2½—3 nachm. 1014,

Langjähriger

Chauffeur

sicherer Fahrer, gewesener Militärflieger, sucht Stellung. Offerten unter „T. N." an die Geschäftsstelle der „Freien Presse" erbeten, 1021

Zu günstigen Bedingungen!



4637



Große Auswahl in **Metallbettstellen, Kinderwagen,** amerikanischen **Wringmaschinen,** Draht-, Polster-, Sprungfeder- u. hygienischen **Matratzen** für die Möbelbettstellen Marke „Patent", hygienische **Schlafbänke** „Patent", am billigsten zu kaufen im **Fabriks-Lager**

„Dobropol" Petrikauer Straße Nr. 73. im Hofe. — Telephon 158-61.

Ball-Kleider

die letzten Neuheiten, sind eingetroffen ab Złoty:
48.—, 64.—, 88.—, 120.—, bis 210,—
Smoking-Anzüge v. 170 bis 250
Fracks u. Smokings zu verleihen.
Julius Rosner, Petrikauer 98 u. 160.

Billig—Solid

Zu günstigsten Bedingungen!

Vom Detektor bis zur Superheterodine im

„Nowe Radjo"

Gdańska 12.

Eigene Werkstätten. Fernsprecher 182-73. Reparaturen werden sofort ausgeführt.

NOWE RADIO

4654

Dr. med. H. LEICHTER

— Kieferchirurg —

Krankheiten des Gaumens, Kiefers, Zahnfleisches, Zunge usw.

ist umgezogen

nach der **Zielona 9,** Front, 1. St., Tel. 149-66. Von 1½—5 Uhr. 4679

Dr. med. J. Sadokierski

Mund- u. Kieferchirurgie, Krankheiten des Zahnfleisches, der Zunge usw. **Zahnregulierung,** Röntgendiagnostik. **Petrikauer Straße 164, Tel. 127-83.**

Empfängt von 3—7 Uhr 4550

Zahnarzt TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93. 4548

Empfangsstunden v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Zentral-Zahnklinik

Petrikauer 86, Tel. 138-27

Krankheiten des **Kiefers, Zahnfleisches, Gaumens,** Spezielle Abteilung für Zahnersatz. Konsultation unentgeltlich. **Ermäßigte Preise laut Taxe.** 4539

Scherl's MAGAZIN

Wollen Sie sich einen guten Freund gewinnen?

Dann lesen Sie

„SCHERLS MAGAZIN"

Deutschlands beliebteste Monatsschrift

das Ihnen in Wort und Bild eine Fülle von Anregung und Unterhaltung bietet.

Lassen Sie sich eine kostenlose Probenummer v. d. Ausland-Abteilung des Verlages Scherl schicken! Abonnements-Bestellungen durch den Buch- und Zeitschriftenvertrieb der Verlagsgesellschaft Libertas in Lods, Petrikauer Straße 86.

Sie beziehen

Ihren Bedarf an Büchern, Musikalien und Zeitschriften am vorteilhaftesten u. pünktlichsten durch

G. E. RUPPERT, Buchhandlung

Lodz, Główna 21, Telephon 126-65.

Zahnarzt

J. Gitis

Główna 41,

2. Stock, Front, Tel. 146-65

Empfang: Von 9 früh bis 9 Uhr abends ohne Unterbrechung. 4540

Ein sonniges möbliertes

Zimmer

mit separatem Eingang zu vermieten. Näheres zu erf. Zielona 41, 2. Stock, links. 1032

Im Zentrum der Stadt ist ein gut möbliertes

Zimmer

an alleinstehendem Herrn zu vermieten. Näheres Plac Reymonta 5/6, rechte Offizine, Wohnung 16, 1. St. 1035

Zwei einzelne

Zimmer

zusammen oder einzeln. mit Bequemlichkeiten und Telephon, in elegantem Hause, Zentrum, zu vermieten. Telephon 176 83, von 2—4 und 8—10 Uhr. 1031

Wohnungen zu vermieten

in einem neuen Gemauerten Hause, 4 Zimmer und Küche mit Laden (auch einzeln zu vermieten). Kopernika 75. Zu erfragen Wilensk 21, Wohn. 6. 1016

1 oder 2 Herren mit oder ohne Kost finden

Logis

bei Frau Olga Schröter, Gluwna-Straße Nr. 6, zu sprechen bis 3 Uhr nachmittags. 1020



Meble

POJEDYNCZE



Lustra Trema

WYTW. LUSTER

Alfred Teschner

JULJUSZA 20

RÓG NAWROT

TEL. 40-61

4551

AUTORUNDSCHAU

BEILAGE DER FREIEN PRESSE

KRUPP SCHNELL-LAST-WAGEN



Obwohl die Fried. Krupp A.-G., Essen, den Kraftwagenbau erst in der Nachkriegszeit aufnahm, hat sie innerhalb weniger Jahre in diesem Industriezweig doch schon eine führende Stellung erworben. Dies ist einmal darauf zurückzuführen, daß dieser Gesellschaft umfangreiche Fabrikanlagen von ihrer infolge des Friedensschlusses stillgelegten Geschützfabrikation zur Verfügung standen, die für den Kraftwagenbau nur eingerichtet zu werden brauchten; ferner ist es Krupp möglich, infolge seiner sonstigen umfangreichen Fabrikation alle für seine Kraftwagen gebrauchten Teile — mit Ausnahme von Vergaser, Magnetapparat, Anlasser, Beleuchtung, Bereifung usw. — in eigenen Werken herzustellen, was natürlich eine große Vereinfachung und Verbilligung des Kraftwagenbaus bedeutet. In der Abteilung Kraftwagenbau werden 3- und 5 t-Schnellastwagen-Fahrgestelle gebaut, die in den Grundzügen ihrer Konstruktion einander ähnlich sind und für Lastwagen und Sonderfahrzeuge mit bestem Erfolg Verwendung finden. In den letzten Jahren hat Krupp in dieser Abteilung auch den Bau von Dreiachswagen und Omnibusfahrgestellen aufgenommen. Verfasser hatte Gelegenheit, bei einem Besuch der Krupp-Werke die Fabrikation aller dieser Kraftwagen in Augenschein zu nehmen.

Im folgenden soll das 5 t-Schnellastwagen-Fahrgestell L 5 N beschrieben werden, da es eine Reihe von bemerkenswerten Konstruktionseinzelheiten aufweist. Bei einer mehrstündigen Probefahrt, die mit diesem mit 6 t belasteten Schnellastwagen und einem mit 5 t belasteten Anhänger über zum Teil stark hügeliges Gelände durchgeführt wurde, konnte man die hohe Elastizität und das große Anzugsmoment dieses Krupp-Motors feststellen; denn während vier Fünftel der ganzen Zeit wurde mit dem direkten Gang gefahren. Auch fiel hierbei die gute Wirkung der Oeldruck-Vierradbremse sowie der Gummifederlagerung auf. Die hohe Leistungsfähigkeit und die guten Fahreigenschaften dieses Wagens sind zum großen Teil auf das besonders niedrige Gewicht des Fahrgestells zurückzuführen.

Das Fahrgestell besticht durch einfache, klare Linienführung. Der Sechszylindermotor von 90 PS bildet einen Block mit dem viergängigen Getriebe, von dem eine Zwischenwelle mit Hardy-Scheibengelenk nach dem eingekapselten, geschmierten Kreuzgelenk in der Mitte des Rahmens leitet. Vom Kreuzgelenk aus wird die Kraft durch eine in ein Schubrohr eingeschlossene Welle auf die Hinterachse übertragen, wobei Hinterachsschub und Drehmoment von dem Gelenkwellenrohr aufgenommen werden. Der Antrieb der fliegenden Banjohinterachse erfolgt durch Gleason-Kegelräder. Die Lenkung ist eine Schraubenspindel-Lenkung und wird links angeordnet. Als Betriebsbremse dient eine fußbetätigte Lockheed-Oeldruck-Vierradbremse, während die Handbremse auf die Hinterräder wirkt. Die Federn sind besonders breite, lange Halbfedern, die vorn über, hinten unter der Achse angeordnet sind. Der Rahmen besteht aus zwei Längsträgern aus gepreßtem Krupp-Sonderstahl, die zur Vermeidung von Schwingungen und Durchfederungen sehr kräftig gehalten sind, vorn eingezogen und über der Hinterachse zur Erzielung niedriger Schwerpunktlage des Fahrgestells aufgekröpft sind. Der Rahmen ist vorn durch einen Querträger und durch den an drei Punkten aufgehängten Motor wirksam versteift; dann folgt ein Querträger hinter dem Scheibengelenk der Zwischenwelle, ein breiter kastenförmiger Träger in Rahmenmitte, an dem die Schubkugel des Gelenkwellenrohrs befestigt ist, ferner je ein Querträger am Vorder- und Hinterende der Hinterfedern; den Abschluß bildet ein Querträger am Hinterende des Rahmens.

Die sechs Zylinder sind in einem Block gegossen, haben eine Bohrung von 90 mm und einen Hub von 160 mm, also einen Hubraum von 6108 ccm, die Leistung an der Bremse beträgt 90 PS. Der Zylinderkopf ist abnehmbar. Die Ventile hängen im Zylinderkopf, sind hier durch ein leicht abnehmbares, mit Entlüftern versehenes Gehäuse gut abgeschlossen und werden durch Stoßstangen von der im Kurbelkasten liegenden Nockenwelle aus betätigt. Nach Abnahme des Steuerwellendeckels können die Nockenwelle und ihre schrägverzahnten Antriebsräder bequem seitlich ein- und ausgebaut werden. Alle Nebenapparate des Motors, mit Ausnahme des Anlaßmotors, sind auf der linken Motorseite über dem Steuerwellendeckel angeordnet, was eine sehr übersichtliche und gut zugängliche Bauart ergibt. Magnetapparat, Zentrifugal-Wasserpumpe, Lichtmaschine und Regler liegen alle in einer Achse und werden von den Steuerrädern an der Schwungradseite des Motors angetrieben. — Das Kurbelgehäuse ist aus Aluminium gegossen und zur Erhöhung der Steifheit und zur Erzielung eines schwingungsfreien Laufes bis an den Wassermantel des Zylinderblocks hinaufgezogen, wodurch der Motor gleichzeitig ein ruhiges, glattes Aussehen erhält. Die sehr kräftige, sorgfältig ausgewuchtete Kurbelwelle aus hochwertigem Sonderstahl läuft in sieben Gleitlagern, von denen das am Schwungrad gelegene als Doppellager ausgebildet ist. Zwischen diesem Doppellager, also an der hierfür günstigsten Stelle der Kurbelwelle, ist das Antriebsrad für die Nockenwelle und die erwähnten Nebenapparate angeordnet, wodurch deren Antrieb geräuschlos wird. Große, durch Deckel verschlossene Schaulöcher im oberen Kurbelgehäuseteil auf der rechten Motorseite gestatten freien Einblick in das Innere des Motors, bequemes Nachstellen des Steuerwellenantriebes usw. Die Kolben aus Sonderaluminiumguß sind, um Klappern zu verhüten, sehr lang gehalten; die Kolbenbolzen-Anordnung ist schwimmend mit Pilzen.

Vergaseranordnung. Hier finden, um große Schmiegsamkeit des Motors bei sparsamem Kraftstoffverbrauch zu erhalten, zwei Pallas-Intensiv-Vergaser Verwendung; eine derartige Ausrüstung ist sonst bei Lastwagen nur selten anzutreffen. Um aber die Vergasung noch wirtschaftlicher zu gestalten und die Erzeugung eines zu brennstoffreichen Gasgemisches zu verhindern, ist ein Sparregler vorgesehen, der durch Leitungen den Vergasern Zusatzluft zuführt und vermittels eines Sparhebels am Schaltbrett eingeschaltet wird. Die Vergaser-Drosselklappen werden mit Pedal durch das Kupplungsgestänge betätigt. Selbstverständlich ist ein keiner Wartung bedürfender Luftreiniger vorgesehen. Die Kraftstoffzuführung erfolgt durch Unterdruck vom unterm Führersitz angeordneten, 150 Liter fassenden Brennstoffbehälter, wobei an leicht zugänglicher Stelle ein gutarbeitender Brennstoffilter eingebaut ist. Um ein Ueberschreiten der der Höchstgeschwindigkeit des Wagens entsprechenden Umdrehungszahlen zu verhindern, ist am hinteren Motorende, gleichachsig mit den anderen Nebenapparaten ein Fliehkraftregler vorgesehen, der vermittels des Kupplungsgestänges auf die Reglerdrosselklappen wirkt.

Die Kühlung erfolgt durch Pumpe; hierbei gelangt das Wasser durch das Rohr unten zur Pumpe, die gleichachsig mit anderen Nebenapparaten angeordnet ist, und verläßt den Wassermantel durch das obere Rohr. Der Windflügel aus Aluminium wird mit Gummikeilriemen von der Kurbelwelle angetrieben. Der flache Lamellenkühler mit Messinggehäuse ist sehr groß gehalten; um ihn wirksam gegen Erschütterungen zu schützen, ruhen seine Befestigungsfüße nicht unmittelbar auf den Rahmenlängsträgern, sondern unter Zwischenschaltung von Spiralfedern auf Gummiklötzen. Die Schmierung der Kurbelwellen- und Pleuelstangenlager geschieht durch eine von der Nockenwelle aus angetriebene, leicht zugängliche Zentrifugalpumpe, die das Oel durch eingebohrte und eingegossene Kanäle drückt und zur Reinigung des Schmierstoffes mit einem Sieb umgeben ist. Ein Ueberdruckventil in der Pumpe regelt hierbei den Höchstdruck, während ein Oeldruckmesser am Instrumentenbrett stets den Betriebsdruck anzeigt und damit den Fahrer über das richtige Arbeiten der Schmieranlage unterrichtet. Kolben, Kolbenbolzen usw. werden durch das aus den Kurbelwellenlagern herausspritzende Oel geschmiert. Durch Druck auf einen Knopf am Instrumentenbrett kann man aber für kurze Zeit auch Drucköl aus der zum Oeldruckmesser führenden Leitung zu den Ventil-Kipphebeln leiten, was die Bedienung sehr vereinfacht. Auf der rechten Seite befindet sich in der oberen Kurbelkastenhälfte die gut zugängliche, große Oeleinfüllverschraubung; darüber ist der Oelstandanzeiger angeordnet, dessen durch einen Schwimmer betätigter Zeiger stets den Oelinhalt im Kurbelgehäuse anzeigt.

Neben den vielen bereits erwähnten konstruktiven Feinheiten dieses Krupp-Motors sei noch eine besonders bemerkenswerte genannt, die Krupp patentrechtlich geschützt ist. Der sechste Zylinder trägt nämlich einen Umsteuerkopf, so daß man ihn zum Aufpumpen der Luftreifen verwenden kann.

Die Zündung erfolgt durch Hochspannungsmagnet, bei dem die Verstellung des Zündzeitpunktes mit Handhebel an der Lenksäule geschieht. Um bei Abnahme der Stirnwand das Lösen der Kabel zu erleichtern, ist ein Steckkontakt vorgesehen.

Die Kupplung ist eine trockene Einscheibenkupplung mit Ferodo-Belag und bedarf, einmal richtig eingestellt, keiner Wartung. Die gekuppelte Scheibe ermöglicht infolge ihres geringen Gewichtes sehr leichte Bedienung und geräuschloses Arbeiten. Um auch die Torsionsschwingungen zu dämpfen, sind Gummischeiben eingebaut. Vermittels einer Flügelmutter läßt sich die Kupplung von außen nachstellen; außerdem ist oben auf dem Kupplungsgehäuse noch ein durch Deckel verschlossenes Schauloch vorgesehen. Das Getriebe ist mit dem Motor in einem Block vereinigt; es hat vier Vorwärtsgänge und Rückwärtsgang, mit besonders breit gehaltenen Zahnrädern, die durch die mitten auf dem Getriebedeckel angeordnete Kugelschaltung betätigt werden. Die Wellen laufen in Kugellagern. Ein groß bemessenes Schauloch gestattet nach Abnahme des Deckels Einblick in das Getriebe sowie bequemes Einfüllen von Schmiermitteln. Brems- und Kupplungsfußhebel sind mit dem Getriebe fest verbunden.

Die Kraftübertragung vom Getriebe aus erfolgt, durch eine Zwischenwelle mit Hardyscheibengelenk zum Kreuzgelenk der Hinterachse, die das Ende dieser Zwischenwelle und ihren Anschluß an das Kreuzgelenk zeigt. Der an dieser Stelle befindliche mittlere Rahmenquerträger ist sehr breit gehalten; er hat Kastenform, wobei jedoch die Vorderseite offen ist; sein unterer Teil ist zur Aufnahme der Schubkugel des Kreuzgelenkes nach unten etwas herabgezogen. Am breiten Mittel-Querträger ist die Schubkugel des Schubrohres, das die Kardanwelle umgibt und Achsschub wie Drehmoment aufnimmt, in sehr zweckmäßiger Weise mit groß bemessenem Lager befestigt, wodurch besondere Betriebssicherheit gewährleistet wird. An diesem Lager ist auch gleich die Handbremswelle gelagert, deren Zugband in recht einfacher Weise auf dem Querträger geführt ist. Unten an dem Querträger sind zu beiden Seiten des Schubrohres die kräftigen Arme der Bergstütze gelenkig befestigt, die mit Drahtseilzug vom Führersitz aus betätigt wird. Der Gummischlauch führt zu den Oeldruckbremsen der Hinterräder. Die von dem Schubrohr umschlossene Gelenkwelle mit einem Kreuzgelenk überträgt die Kraft auf die fliegende Banjo-Hinterachse, deren Gehäuse aus Elektro-Stahlguß besteht, also besonders leicht, dabei aber sehr steif ist. Das an die Achse angeschraubte Antriebsgehäuse enthält das Antriebskegelrad mit Gleason-Verzahnung, ein Tellerrad, sowie ein Vorgelegeräderpaar nebst dem Kegelrad-Ausgleichgetriebe.

Die Federn sind besonders breite und lange Halbfedern, die vorn über, hinten unter der Achse liegen. Die Enden aller Federn sind unter Druck in Gummiklötzen gebettet, deren Gehäuse am Rahmen befestigt ist. Durch diese gesetzlich geschützte, keiner Wartung bedürfende Gummilagerung wird die Federung ganz wesentlich verbessert und damit größere Schonung des Rahmens, Triebwerkes, Aufbaues usw. erreicht; außerdem fallen das Schmieren metallener Federgehänge und die bei diesen leicht auftretenden Geräusche fort. Es verdient besondere Hervorhebung, daß Krupp als einer der ersten eine derartig zweckmäßige Federaufhängung im deutschen Kraftwagenbau einführte. Die Vorderachse ist als kräftige Faustachse mit Kugellagern ausgebildet. Als Bremsen sind, wie bereits erwähnt, eine fußbetätigte Lockheed-Oeldruck-Vierradbremse sowie eine Hinterradhandbremse vorgesehen; die Bremsen selbst sind Innenbremsen, deren Backen zur Verminderung des unabgefederten Gewichts aus Leichtmetall mit Ferodo-Belag bestehen. Die links angeordnete Lenkung verdient als eigene Konstruktion in verschiedener Hinsicht Beachtung.

Nachstehend einige Zahlenangaben über dieses interessante Fahrgestell: Radstand 5000 mm, Spurweite 1650 mm, Gewicht nur 3300 kg, Höchstgeschwindigkeit 50 km in der Stunde.

Regierungs-Baumeister **Benno R. Dierfeld.**

Auto-Allerlei

sp. l. **Lebensdauer eines Autos.** Professor Griffin von der Michigan-Universität hat eine besondere wissenschaftliche Studie dem Auto gewidmet. Er berechnete, daß ein Wagen im Durchschnitt rund sieben Jahre benutzt wird. Seine Feststellungen darüber veröffentlichte er in einem Fachblatt „The Iron Age" und fügte hinzu, daß im Jahre 1926 ungefähr 1¾ Millionen Wagen nötig gewesen wären, um die verschlissenen Autos zu ersetzen; im Jahre 1927 ungefähr 2 Millionen und im Jahre 1928 rund 2¼ Millionen. Wenn es sich nicht um einen Professor einer bekannten Universität handelte, würde man eher annehmen, daß hier einer der hauptsächlichsten Vertreter der Autoindustrie seine Träume offenbarte.

Es gibt Automobilmarken, an die sich ihre Besitzer so gewöhnen, daß sie nach Abnützung des alten Wagens wieder einen neuen derselben Firma kaufen. Zu solchen Wagen gehört auch der Buick. Es ist festgestellt worden, daß 40 — 50 Proz. neuer Buick-Wagen von bisherigen Besitzern dieser Marke angeschafft werden.

Amerika — das Land der Automobile. Wie das Informationsbüro der General Motors angibt, haben die Vereinigten Staaten bereits seit 1913 über 1 000 000 Kraftwagen.

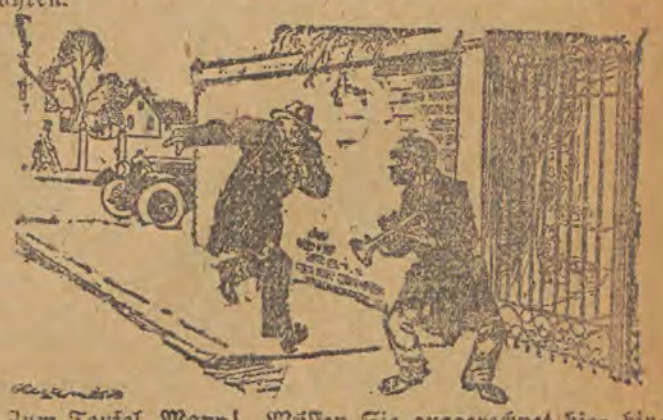
10½ Millionen Kilometer Landstraßen. Laut Angaben des Informationsbüros der General Motors gibt es auf dem ganzen Erdball 10 531 200 Kilometer Landstraßen.

Auto-Humor

Die Ausländer. „Die Fußgänger, die zu uns kommen, bringen jetzt immer öfter ihre eigenen Automobile mit." — „Ja, aber sie benützen noch immer unsere Fußgänger".

In der Auto-Ausstellung. „Ja, der Wagen könnte mir gefallen! Zu schade, daß ich gerade heute mein Straßenbahn-Abonnement für diesen Monat erneuert habe."

Kleinautos. Das junge Paar macht im Kleinwagen die Hochzeitsreise. „Was war das eben," fragt sie, „es wurde doch so dunkel, Schatz?" — „Pst, Liebling! Wir sind dem Verkehrspolizisten zwischen den Beinen durchgefahren."



„Zum Teufel, Mann! Müssen Sie ausgerechnet hier hinter der Ecke tuten. Ich halte schon fünf Minuten, weil ich denke, daß ein anderes Auto vorbei will."

Interessantes Allerlei aus Polen

Eine vorbildliche Gemeinde

(Zu dem Bild in der „Zeit im Bild")

Die in der Nachbarstadt von Lodz belegene Gemeinde Rombień baut ein Gemeindehaus mit großem Saal zur Veranstaltungen aller Art. Die tüchtige deutsche Gemeindeverwaltung mit dem unermüdlichen Vogt Goltz an der Spitze leistet Vorbildliches. Neben dem Gemeindehaus hat sie bereits zwei Chausseen gebaut.

Uns wären viele derartige Gemeinden zu wünschen.

Deutsche Erfolge bei den Kreistagswahlen in Pommerellen

Von unserem Bromberger h-Mitarbeiter.

Wie bereits berichtet, fanden am vergangenen Sonntag auf dem Gebiet der Wojewodschaft Pommerellen, Kreistagswahlen statt, deren Ergebnisse in mehrfacher Beziehung von größtem Interesse sind. Die Wahlen hatten vor allen Dingen zwei Aufgaben: Sie sollten einerseits den Rückgang des Einflusses der Nationaldemokraten feststellen, anderseits beweisen, daß die Bedeutung des Deutschtums in diesem Teilgebiet im Schwinden begriffen ist. Der zweite Teil wurde jedoch nicht wunschgemäß erfüllt: Die deutsche Bevölkerung konnte einen Mandatzuwachs von 29 auf 34 verbuchen.

In den 16 Kreisen der pommerellischen Wojewodschaft wurden 533 Kandidaten, und zwar 432 durch direkte und 101 durch indirekte Wahl der Stadtverordnetenversammlungen gewählt. Bei den Wahlen hat die Nationaldemokratie einen Rückgang von 106 auf 97, die Chrichliche Demokratie gar von 34 auf 8, die Piastpartei von 112 auf 44, die P. P. S. von 22 auf 9 zu verzeichnen. Die einzigen Parteien, die neben den Regierungsparteien erfolgreich aus der Wahl hervorgegangen sind, sind die N.P.R.-Rechte und die Deutschen. Die N.P.R.-Rechte konnte die Zahl der Mandate von 126 auf 147, die Deutschen — wie gesagt — von 29 auf 34 erhöhen.

Dieser deutsche Erfolg ist um so höher zu werten, als in drei Kreisen und in einem Bezirk die deutschen Listen gestrichen wurden und in drei anderen Kreisen sich die Verhandlungen über Aufstellung deutsch-polnischer Listen zerschlagen hatte. Der deutsche Mandatszuwachs in den einzelnen Kreisen ist recht beträchtlich. So ist in den Kreisen Graudenz und Soldau die Zahl der deutschen Vertreter von 1 auf 4 gestiegen, im Kreise Schwetz von 2 auf 4, im Kreise Thorn von 3 auf 4, im Kreise Kulm von 4 auf 5. Im Kreise Dirschau blieb die Zahl der Mandate (1) ebenso wie im Kreise Tuchel (1) und Tempelburg (4) erhalten. Allein im Kreise Straßburg ist die Zahl der deutschen Vertreter von 3 auf 2 gesunken.

Die Kreistagswahlen in Pommerellen haben demnach einerseits ein Ansteigen des Einflusses der Regierungspartei, anderseits ein Ansteigen der deutschen Stimmen bewiesen. Außer den schon erwähnten Streichungen deutscher Listen ist die deutsche Bevölkerung auch durch die Blockierung der polnischen Parteien stark gehandicapt worden, die man unter der Devise herbeiführte, daß jetzt, nachdem Pommerellen 10 Jahre unter polnischer Herrschaft steht, bewiesen werden müsse, daß Pommerellen polnisch sei: Unter diesen Umständen muß der deutsche Wahlerfola doppelt hoch gewertet werden.

In der Höhle des Löwen

Vor einigen Tagen entsprang aus dem Teschener Gefängnis der bekannte Dieb Fibis. Bald darauf wurden in der Umgegend von Kattowitz und Königshütte einige freche Raubüberfälle vollführt, die allem Anschein nach der entsprungene Fibis auf dem Gewissen hatte. Die Polizei stellte angestrengte Untersuchungen an, konnte den gesuchten Dieb jedoch nicht entdecken. Schließlich wurde der Kattowitzer Polizei die Mitteilung zugetragen, daß Fibis sich öfters im Gerichtssaal aufhalten soll, weshalb seither die Besucher des Gerichtes scharf ins Auge gefaßt wurden. Bald gelang es auch, Fibis festzunehmen, als er tatsächlich nach dem Gericht hineingehen wollte. Er wurde nach dem Gefängnis zurücktransportiert.

632 Mittelschulen

Die Zahl der Mittelschulen in Polen beträgt 632. Davon sind staatliche Schulen 268, und zwar 185 Knabengymnasien, 36 Mädchengymnasien und 47 Gymnasien für Knaben und Mädchen. Privatschulen gibt es 364, und zwar 99 Knabengymnasien, 157 Mädchengymnasien und 108 Gymnasien für Knaben und Mädchen.

Im Schuljahr 1928/29 wurde die höchste Klasse der staatlichen Knabengymnasien von 7611 Schülern besucht. Zur Reifeprüfung zugelassen wurden 7004. Die Prüfung bestanden 6091 Schüler, davon waren Polen 4881, Ruthenen 363, Weißrussen 8, Russen 31, Deutsche 81, Juden 634 und Angehörige anderer Nationalitäten 3. In den privaten Schulen wurden von 3920 Schülern 3395 zur Prüfung zugelassen. Bestanden wurde die Prüfung von 2792 Schülern, und zwar 1835 Polen, 97 Deutschen, 23 Weißrussen, 43 Russen, 11 Litauern, 60 Ruthenen, 707 Juden und 3 Angehörigen anderer Nationalitäten. In den staatlichen Mädchengymnasien wurden von 2008 Schülerinnen 1845 zur Prüfung zugelassen. 1620 erhielten das Reifezeugnis. In den privaten Mädchengymnasien wurden von 4380 Schülerinnen 3955 zur Prüfung zugelassen. Von 3301 wurde die Prüfung bestanden.

Wie aus dieser Statistik ersichtlich ist, ist das Ergebnis der Reifeprüfung verhältnismäßig ungünstig, was ein Beweis dafür ist, daß die Mittelschuler in Polen noch nicht auf dem erforderlichen Niveau stehen.

Ein Schulstreik

Noch vor Weihnachten traten die katholischen Kinder in Kazimierz Dolny (Kreis Pulawy) wegen der Entlassung der katholischen Religioslehrer in den Schulstreik. Auf einer Elternversammlung wurde beschlossen, die Wiedereinsetzung der Religionslehrer zu fordern.

Das Pferd im Speisezimmer

In Kattowitz kehrte ein gewisser Franciszek Glowacz nach einer feucht-fröhlichen „Sitzung" in einer wohl bisher noch nicht dagewesenen Weise nach Hause zurück. Er mietete nämlich auf dem Heimwege eine Droschke, spannte das Pferd aus, schwank sich auf dessen Rücken und kam hoch zu Roß vor seinem Hause an. Dort rief er nach dem Hauswächter, dieser mußte das Tor öffnen, und der Held ritt die Treppen hinauf bis in die Wohnung auf dem ersten Stockwerk und erschien zum Schrecken seiner Familie als kühner Reitersmann in der Wohnung. Doch dort geschah das Unglück. Das an die so plötzlich veränderten Wohnungsverhältnisse nicht gewöhnte Pferd scheute und warf seinen Reiter ab, die Dienstmagd Berta Szmigel erhielt vom Pferd einen Fußtritt in den Leib, die Frau des unternehmungslustigen Trinkers fiel in Ohnmacht, eine der Töchter bekam einen Nervenanfall, die andere holte die Polizei. Glowacz wurde nach dem Kommissariat gebracht, wo er sein Räuschchen ausschlafen konnte, das Pferd, das in der Wohnung gestürzt war, konnte erst durch die Feuerwehr, die Leitern und Stricke in Anwendung brachte, in die Freiheit hinausbefördert werden.

w. **Zgierz.** Die Mißbräuche im Magistrat. Durch die im Zgierzer Magistrat im Zusammenhang mit den aufgedeckten Mißbräuchen vorgenommene Lustration wurde festgestellt, daß die Beamten A. Liberek und B. Wieczorek etwa 19 000 Zloty unterschlagen haben, die zur Auszahlung der Löhne an die städtischen Arbeiter bestimmt waren. Wie wir hören, will die Kontrollkommission die ganze Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben, damit die schuldigen Beamten zur Verantwortung gezogen werden.

ch. **Alexandrow.** Vom „Polyhymnia"-Verein. Am kommenden Sonnabend wird im Volkshause die melodienreiche Operette in 3 Akten „Waldvöglein" von G. Mielke aufgeführt. Nach Schluß der Vorstellung findet ein Tanzkränzchen statt.

Pabianice. Vom Pabianicer Deutschen Gymnasium wird uns mitgeteilt, daß morgen, Montag, abend um 8 Uhr im Saale der Brüdergemeine die Wiederholung des am 6. Januar mit so großem Erfolge veranstalteten Konzerts des Gesangvereins stattfindet. Angesichts auch der Tatsache, daß der Reingewinn aus dieser Veranstaltung dem Deutschen Gymnasium in Pabianice zugute kommt, ist ein Besuch des wirklich schönen Konzerts nur zu empfehlen.

× **Radomsko.** Festnahme zweier Räuber. Vor kurzem wurde auf der Chaussee Radomsko—Plawno der Händler Josef Bugaj von zwei maskierten und mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen, die ihm die Brieftasche, einige Meter Tuch und einen Pelz raubten. Gestern morgen gelang es der Radomsker Polizei, die Täter festzunehmen. Es sind dies: Stefan Roszkowski aus Czenstochau und Josef Gabara aus dem Dorfe Wyczerpy bei Czenstochau. Die beiden Banditen wurden in das Gefängnis in Petrikau gebracht.

w. **Wielun.** 4 Häftlinge ausgebrochen. Das Lodzer Untersuchungsamt hat gestern die Mitteilung erhalten, daß vier gefährliche Räuber aus dem Wieluner Gefängnis ausgebrochen seien, die wegen verschiedener Ueberfälle und Einbruchsdiebstähle längere Gefängnisstrafen zu verbüßen hatten. Sie waren in einer Zelle im ersten Stock untergebracht. In den Nächten begannen sie die Eisenstäbe der Fenstergitter durchzufeilen, bis eine genügend große Oeffnung vorhanden war. In einer der letzten Nächte wagten sie die Flucht, indem sie sich an Bettlakenstreifen in den Hof hinunterließen und von dort über die Gefängnismauer kletterten. Die Flucht wurde nach kurzer Zeit bemerkt, und die Polizei nahm die Verfolgung der Banditen unverzüglich auf. Sie ist ihnen bereits auf der Spur.

Czortkow. Ein Weinberg. In der Nähe von Czortkow im süd-östlichen Teil Podoliens wurde ein Weinberg angelegt. Das Klima in dieser Gegend ist außerordentlich milde. — Bereits für das nächste Jahr ist eine große Weinernte zu erwarten.

Bromberg. Vereitelte Lynchjustiz. Vor einiger Zeit wurde in einem Teiche bei dem Dorfe Lagowo in der Nähe von Bromberg die Leiche des Bauern Filipowski gefunden. In dem Dorfe verbreitete sich das Gerücht, daß Filipowski von seiner eigenen um 20 Jahre jüngeren Frau ermordet worden sei. Die in höchstem Maße erbitterten Dorfbewohner beschlossen, an der angeblichen Mörderin furchtbare Rache zu nehmen und versuchten sie zu ertränken. Nur dank dem Eingreifen der Polizei konnte dieser Racheakt verhindert werden.

B. **Krakau.** Rabbinertagung. In Krakau findet seit einigen Tagen eine Sitzung fortschrittlicher Rabbiner Polens statt. Im ganzen sind zu der Tagung 20 Rabbiner erschienen, darunter Dr. Brander aus Lodz und Prof. Dr. Schorr aus Warschau. Auf der Tagung wird unter anderen der Plan eines Verbandes akademisch gebildete Rabbiner Polens besprochen.

Bielitz. Schrecklicher Selbstmordversuch. In Bielitz versuchte der 25jährige Arbeiter Josef Nikiel, in der Sobieski Straße wohnhaft, Selbstmord zu begehen, indem er sich mit der Axt einen verrosteten Nagel in den Kopf schlug und sich mit einem scharfen Gegenstand Verletzungen in der Herzgegend und an den Armen beibrachte. Der Lebensmüde wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Spital gebracht.

B. **Wilna.** Selbstmord eines Journalisten. Der Wilnaer Vertreter der Warschauer Zeitung A. B. C. hat sich in einer nach Antokol fahrenden Autodroschke erschossen.

Vom Rundfunk

Rundfunkprogramm für Montag, den 13. Januar.

Warschau. 1411 M. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,45: Leichte Musik. 19,25: Schallplattenkonzert. 20,30: „Mädi", Operette von Stolz. 23,00: Tanzmusik aus dem „Daza".

Kattowitz. 408,7 M. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,45: Leichte Musik. 23,15: Tanzmusik.

Posen. 335 M. 17,45: Solistenkonzert. 20,30: Leichte Musik. 22,15—22,40: Tanzunterricht.

Berlin. 418 M. 07,00: Funkgymnastik. 14,00: Rezitationen und Musik. 16,30: Unterhaltungsmusik aus Moka Efti. 19,00: Unterhaltungsmusik. 20,15: Symphoniekonzert. 22,30: Funk-Tanzunterricht. Danach bis 00,30: Tanzmusik.

Köln. 227 M. 13,05—14,30: Mittagskonzert. 15,00: Kinderspielstunde. 16,25: Frauenstunde. 15,30: „Vom Wintersport und seinen Gefahren". 20,00: Collegium musicum.

Königswusterhausen. 1635 M. 12,30: Schallplattenkonzert. 20,45: „Kartenlegereien".

Kallundborg. 1153,8 M. 16,20: Klaviersoli. 20,00: Populäre Wiener Musik. 22,00—23,00: Slawische Musik.

Daventry. 479 M. 19,00: Orgelkonzert. 19,40: Leichte Musik. 20,30: Tanzmusik. 21,30: Klaviersoli Maurice Cole. 22,00: Operettenmusik.

Wien. 517 M. 11,00: Vormittagsmusik. 15,30: Nachmittagskonzert. 18,30: „Vom Tischdecken und Servieren". 20,05: Edmund-Eysler-Abend. Danach: Abendkonzert.

Budapest. 550 M. 19,30: Konzert. Anschl.: Zigeunerkapelle Nandor Sovanka.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 14. Januar.

Warschau. 1411 M. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,45: Populäres Konzert.

Berlin. 418 M. 07,00: Funkgymnastik. 14,00: Aus Opern. 19,00: Unterhaltungsmusik. 20,30: Peter-Quartett.

Breslau. 325 M. 16,30: Konzert. 19,10: Berühmte Geiger. 20,30: Mund- und andere Unarten.

Köln. 227 M. 16,25: Die Welt im Buch. 17,30—18,30: Vesperkonzert. 20,00: Abendkonzert.

Wien. 517 M. 15,30: Nachmittagskonzert. 19,30: Uebertragung aus der Staatsoper: „Manon". Oper von Jules Massenet. Danach: Abendkonzert.

Prag. 487 M. 16,30: Nachmittagskonzert. 22,15: Konzert.

Budapest. 550 M. 17,30: Konzert. 21,30: Konzert. 22,15: Konzert. Zigeunerkapelle Jenö Partis.

Daventry. 479 M. 19,40: Orgelkonzert. 22,00: Kammermusik.

Aus dem Wahlkreis Wloclawek—Lipno—Rieschawa

Herr Abg. J. Karau schreibt uns:

Im verflossenen Jahr konnte ich leider nicht so viel Berichterstattungen abhalten. Die Verordnung des Innenministeriums, daß auch Sejmabgeordnetenversammlungen der Meldepflicht unterliegen, war schuld daran. Denn so mancher Landmann hielt es doch für bedenklich, seine Unterschrift für den Zettel an den Starosten herzugeben, um es nicht mit den Verwaltungs- und Polizeibehörden zu verderben. In meinen Berichten beleuchtete ich eingehend die politische und wirtschaftliche Lage des Staates, wobei die hohen Budgetausgaben ganz besonders hervorgehoben wurden. Auch die nicht immer einwandfreie Vercusgabung vieler Millionen nach den Maiereignissen behandelte ich ausführlich, z. B. das hohe Heeresetat, den Czechowiczprozeß, die massenweise Pensionierung junger Offiziere und Generäle, die falsche Getreidepolitik, die parteiische Einstellung der Regierung bei den letzten Sejm- und Senatswahlen. Auch den Mangel guten Willens gegenüber uns Deutschen im Kirchen- und Schulwesen von seiten der jeweiligen Regierungen wurde unterstrichen. Ueberall zollte man der Stellungnahme des Deutschen Parlamentarischen Klubs volle Anerkennung und billigte dessen Tätigkeit. Im Schulwesen herrscht in den Kreisen Rieschawa und Lipno vollkommene Ruhe, die deutschen Schulen sind zumeist alle besetzt. Nur im Wloclaweker Kreise sucht der Schulinspektor die deutschen Schulen an das allgemeine Schulnetz anzuschließen. Seine vollkommen eigenmächtiges gesetzwidriges Vorgehen trifft aber auf entschiedenen Widerstand der deutschen Bevölkerung und wir hoffen sicher, den gerechten Sieg zu erringen.

Zunächst ist der Kampf um die Schulen in **Groß-Deby mit 96 und in Pszary mit 75 deutschen Schulkindern** entbrannt. Charakteristisch ist, daß der Schulinspektor die Zusammenlegung unserer Schulen mit den polnischen ohne Befragen des dozór und der rada szkolna versucht hat. Die ganze Angelegenheit ist schon in das Kuratorium nach Warschau gelangt, wo nächstens die Entscheidung fallen soll. Zu bedauern ist nur, daß in einem dieser Fälle der deutsche Lehrer dem Schulinspektor kriecherische Handlangerdienste zur Zertrümmerung der eigenen Schule leistet. Die deutschen Bauern verurteilen auf das schärfste das Vorgehen des Lehrers, der seit Jahren schmähliche Judasarbeit an seinen Volksgenossen übt. Ob sein Gewissen das gut heißt? Jedenfalls wird er von seiten seiner jetzigen Vorgesetzten — vielleicht recht bald den verdienten Lohn erhalten. Aber einen anderen, als er gedacht. Ihr aber, ihr tapferen deutschen Brüder: haltet aus im Sturmgebraus: es muß uns doch gelingen!

Einen eingehenden Bericht über diesen Schulkampf werde ich noch veröffentlichen.

Referate hielt ich: am 3. Februar 1929 in Konin, am 24. März in Neu-Ciechocinek, am 26. Mai in Ladno, am 29. Juni in Modserowo, am 30. Juni in Groß-Deby, am 7. Juli in Lipno, am 4. August in Bogucin, am 1. September in Pszary, am 8. September in Barany, am 17. November in Leg Witoschin, am 24. November in Krzywa Gura, am 1. Dezember in Przedecz.

Das Sejmbüro in Lipno unter der tüchtigen Leitung des Herrn Tomm entwickelt sich gut und ist wirklich zur wahren Beratungsstelle für unsere deutschen Kolonisten geworden. Herzlichen Dank dem Leiter, aber auch den edlen Gastgebern!

15 000 Menschen erfroren

Assoziated Preß meldet aus Schanghai: Die Nachrichtenagentur Kuomin berichtet aus Peiping, daß in der Mongolei 15 000 Menschen infolge der herrschenden Kälte umgekommen seien.

Und wo anders lenzt es

Nach Meldungen vom **Franz-Josephs-Land** herrscht dort eine ungewöhnlich warme Witterung. Die Temperatur steigt bis 9 Grad. Nie Einwohner haben keine Möglichkeit, auf die Jagd zu gehen. Am 5. wurden dort die ersten Sonnenstrahlen bemerkt, die das Herannahen des Sommers verkünden.

Gleichzeitig wird aus **Sewastopol** berichtet, daß dort nach kurzen Frösten mildes Wetter mit 12 Grad Wärme eingetreten ist. Auf der Krim beginnen die Landleute bereits mit den Feldarbeiten.

Vor einigen Tagen wurde über **Wilna** ein Zug Fischreiher bemerkt. Die Frühlingsboten wurden von Fischern und Fährleuten bemerkt, die an den Ufern der Wilja beschäftigt waren, sowie von der Flußpolizei. Die Vögel flogen sehr niedrig und folgten dem Lauf des Flusses.

Ein Riesen-Einbruch vereitelt

Fachleute vom Einbruch in die Stahlkammer der Berliner Diskontogesellschaft verhaftet.

(TU) **Berlin**, 11. Januar.

Zu der neuen Verhaftung der Gebrüder Saß, die seinerzeit im Zusammenhang mit dem aufsehenerregenden Einbruch in die Stahlkammer der Diskontogesellschaft am 3. März längere Zeit in Haft gehalten wurden, meldet die „B. Z.": Die Brüder Saß sind, nachdem man sie am Freitag auf dem alten Luisen-Friedhof in Charlottenburg entdeckt hatte, vor ihrer Wohnung in der Birken-Straße festgenommen worden. Sie verfolgen bei den in Gang befindlichen Vernehmungen ihrer früheren Taktik: Sie sagen nichts und geben nur zu, was sie absolut nicht leugnen können. Die Brüder Saß wurden von Beamten der Kriminalpolizei gesehen, als sie in Arbeitskleidung nach dem Luisen-Friedhof gingen. Als sie sich dort von anderen Beamten beobachtet sahen, entflohen sie über die Friedhofsmauer an einer Stelle, an der sie eine kleine Erhöhung angelegt hatten, um für den Fall einer Ueberraschung einen Ausweg zu haben. Vom Friedhof aus begaben sie sich nach der Birken-Straße, wo dann ihre Festnahme erfolgte.

Bei den Brettern, die von den Gebrüdern zur Absteifung des Stollen auf dem Friedhof benutzt worden sind, handelt es sich um 15—20 Zentimeter breite Bohlen, bei einer Stärke von etwa einem Zoll, die nur während der Nachtstunden nach dem Luisen-Friedhof geschafft worden sein können. Da in der Nähe des Friedhofes die Reichsbankstelle Charlottenburg liegt, ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß die Brüder Saß einen unterirdischen Gang nach dorthin bauen wollten. Nahe bei dem Friedhof liegt ferner das Zollamt. Den Beweis für die Verbindung zwischen den beiden Vorhaben — dem in Charlottenburg und dem am Wittenberg-Platz — hat die Untersuchung bisher nicht erbracht. Die Brüder Saß geben noch nicht einmal zu, daß sie die Grabungen auf dem Friedhof vorgenommen hätten. Die Kriminalpolizei nimmt in einer Ecke des Friedhofs Nachgrabungen vor, um den unterirdischen Stollen bloßzulegen. Er hat zwei Eingänge, der eine befindet sich unmittelbar an einer hohen Mauer, der zweite Eingang führt wenige Meter davon entfernt in einen Garten. Da der Stollen teilweise kunstgerecht abgesteift worden ist, kann es sich nur um die Arbeit eines Fachmannes handeln. Etwa 10 bis 15 Kubikmeter Erde sind bis jetzt aus dem Stollen herausgeschafft worden. Im Stollen selbst wurde Werkzeug und eine Lampe gefunden.

Aus aller Welt

Das Gespenst als Mörder

(TU) In der Nacht zum Sonnabend wurde in dem Ort Frankenmarkt bei Linz ein Verbrechen verübt, das infolge seiner geheimnisvollen Umstände großes Aufsehen erregt. Als die Gastwirtin Maria Ritzingen sich zur Ruhe begeben wollte, erschien in ihrem Schlafzimmer eine sonderbare Gestalt, die in weißes,wallendes Leinen gehüllt war und auf dem Kopf eine goldene Krone trug. Die Gestalt stürzte sich auf die Frau, die vor Entsetzen keinen Laut von sich geben konnte und versetzte ihr mit einem breiten Messer zahlreiche Stiche am ganzen Körper. Die Frau stürzte bewußtlos zu Boden und wurde erst in der Frühe aufgefunden. Man brachte sie ins Krankenhaus, wo sie eine Darstellung der Ereignisse geben konnte, um bald darauf wieder in Bewußtlosigkeit zu fallen. Ihr Zustand ist hoffnungslos. Man ist sich darüber im Unklaren, ob es sich um einen Lustmord oder um einen Racheakt handelt.

* **Die Papageienkrankheit.** In Berlin befinden sich 65 Personen in den Krankenhäusern wegen Lebensgefahr durch die Papageienkrankheit. Die Preußische Landesmedizinalbehörde hat ein Sondergutachten der medizinischen Fakultät der Universität Berlin eingefordert.

(TU) Nach einer Meldung aus Baltimore hat die Papageienkrankheit dort bisher 2 Todesopfer gefordert. Weitere 12 Krankheitsfälle sind festgestellt worden. Die Behörden haben die Beschlagnahme der kürzlich aus Kuba eingeführten Papageien angeordnet. Die Bevölkerung ist öffentlich gewarnt worden.

(TU) Das Wirtschaftsministerium hat die Einfuhr von Papageien und Sittichen auf Grund des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 09. bis auf weiteres verboten.

Jahresgehalt als Weihnachtsgeschenk. Die Morgan-Bank in New York hat in diesem Jahre schon zum fünftenmal dem Bankpersonal, das aus 1000 Beamten besteht, als Weihnachtsgeschenk das Gehalt für ein ganzes Jahr ausgezahlt. Die Gesamtsumme dieser Gratifikationen betrug 3 Millionen Dollar, so daß jeder der Beamten durchschnittlich 3000 Dollar erhielt, dazu freilich noch sein normales Gehalt. — Und da soll unsereins noch den Rat befolgen: „Mensch, ärgere dich nicht".

Freitod eines spanischen Schriftstellers. In Lissabon beging der bekannte spanische Schriftsteller Tapia zusammen mit seiner Frau Selbstmord, indem beide Gift zu sich nahmen. Der Grund zu der Verzweiflungstat lag darin, daß Tapia für das von ihm bewohnte Hotelzimmer nicht zahlen konnte und der Besitzer des Gasthauses mit der Polizei gedroht hat.

Hexenprozeß im Jahre 1930. Daß sich ein Gericht mit einem Hexenprozeß befassen muß, dürfte im Jahre 1930 zu den Merkwürdigkeiten gehören. Tatsächlich wird aber ein solcher in Mecklenburg verhandelt. In einem Dorf an der Ostseeküste „spukte" seit langem eine „Hexe". Allerlei Unglück, vor allem ein großes Viehsterben führte man darauf zurück. Eine Anzahl Bauern taten sich zusammen und betrauten einen Hexenmeister mit der Austreibung der Hexe. Die Beschwörung war so schrecklich, daß die Bauern in wilder Flucht davonstoben. Ungeschicklichkeit in der Regie ließen sie nachträglich erkennen, daß der Hexenmeister sich eine Hexe engagiert hatte — ein Betrugsprozeß ist jetzt das reale Ende.

Gr. **Die rumänischen Eisenbahnen verkehren nur bis 23 Kältegrade.** Aus Bukarest wird uns geschrieben: Die Generaldirektion der rumänischen Staatseisenbahnen richtete an die Bahninspektorate des Landes ein Rundschreiben, welches anordnet, daß bei einer Temperatur von Minus 23 Grad Celsius der Eisenbahnverkehr nur im allernotwendigsten Ausmaße aufrechterhalten wird und auf den Hauptlinien nur jene Züge verkehren dürfen, zu welchen die Generaldirektion ihre Zustimmung erteilt. Diese strenge Maßnahme, die fast einer Verkehrseinstellung bei großem Kälteeinbruch gleichkommt, sei — wie versichert wird — dadurch notwendig geworden, daß im vorigen Winter 240 Lokomotiven durch die Kälte unbrauchbar wurden, was den Eisenbahnen einen Schaden von annähernd einer Milliarde Lei verursachte.

D.A.I. **Die erste deutsch-katholische Kirche in Britisch-Columbien.** In Rutland, B.-C. (Kanada) wurde die erste deutsch-katholische Kirche eingeweiht. In Anwesenheit des Erzbischofs von Vancouver hielt Pater Bonifazius die erste deutsche Predigt. In seiner Einweihungsrede betonte Gemeindeglied Poschmann, daß die Gemeinde jederzeit Landesgesetze und -verordnungen zu befolgen gedenke. Er betonte die selbstverständliche Achtung vor der englischen Landessprache, hat aber, neben dem Gottesdienst in der Landessprache auch solche in der Muttersprache abhalten zu lassen und der Gemeinde einen Geistlichen zu geben, der neben englisch vor allem das Deutsche gut sprechen und verstehen kann. Gründer und Stifter der Kirche sind die Herren Felix Casorgo, Joseph Schneider und Franz Bach.

Heute in den Theatern

Deutsche Bühne. — Nachm.: Märchenaufführung, abends: „Die Bajadere".

Teatr Miejski. — Nachm.: „Dobrze skrojony frak", abends: „Dzielny wojak Szwejk".

Teatr Kameralny. — Nachm. und abends: „Która to była".

Teatr Popularny. — Nachm. und abends: „Jak Hungerstolz został miljonerem".

Teatr Geyerowski. — Nachm. und abends: „Za dawnych dobrych czasów".

Ararat. — Auserlesene Perlen.

Heute in den Kinos

Casino. — Die Frau auf dem Mond.
Capitol. — Die goldene Hölle.
Grand-Kino. — Ein wehrloses Mädchen.
Luna. — Die Arche Noah.
Mimoza. — Die weiße Prinzessin von Moskau.
Odeon. — Pat und Patachon unter Menschenfressern.
Palace. — Zu viert.
Przedwiosnie. — Das gefährliche Alter des Mannes (Lustspiel). Das Fräulein im Frack.
Reduta. — Die Tänzerin der Götter.
Splendid. — Der singende Narr (Tonfilm).
Kino Spółdzielni. — Die Frau und der Bajazzo.
Städtisches Bildungskino. — Für Erwachsene: Weiße Rosen. Für Jugendliche: Große Attraktion.



An dieser Stelle veröffentlichen wir die Deutungen eingesandter Handschriftenproben. Von dieser Einrichtung kann jeder Leser unseres Blattes Gebrauch machen. Nötig ist eine Handschriftenprobe von etwa 20 Zeilen (Abschriften, Gedichte usw. ungeeignet) Tintenschrift auf uniniertem Papier, Angabe des Alters u. Unterschrift. Honorar: 2 Zl. für die Veröffentlichung an dieser Stelle; 5 Zl. für eine ausführliche briefliche Analyse. Streng objektive Arbeit. Diskretion zugesichert.

Frau Herta in L. Altersangabe ist nötig. Ich bin diskret. Sie sollten am wenigsten fürchten, Ihr Alter zu verraten, verstehen Sie es doch, immer jung zu bleiben. Wenn Sie sich auch oft uninteressiert stellen, so pulst doch in Ihnen heißes Temperament. Besäßen Sie nicht die Gabe des Sichbeherrschens, wären Sie längst ins Uferlose geraten. Sie verfügen über Beobachtungsgabe, die Sie zum Denken anregt, Auffassungskraft, geistige Initiative, Ueberlegung, Ordnungsliebe, Geschmack und nicht zuletzt künstlerische Interessen. (Musik, Malerei?) Hervorzuheben wäre Ihr starker Ehrgeiz, der (wohl ein schöner Zug) Sie oft zur Rechthaberei verleitet. Unbedingte Behauptung des Standpunktes. Wenn auch bei Ihren Vorstellungen die Phantasie stark beteiligt ist, die Ihre sonst recht gute Kritik nicht so zur Geltung kommen läßt, daß Sie völlig objektiv urteilen können, bleiben Sie doch auf Grund Ihrer Gefühlstiefe, Ihres ehrlichen Pathos und Ihrer Herzenswärme jene interessante Frauennatur, die der ernste Mann schätzt.

Miß. Die Aenderung der Schrift erfolgte auf Grund einer Charakterumschichtung. Zeugen doch Ihre Schriftzüge von ernster Lebensauffassung und starkem Pflichtbewußtsein, allerdings auch von einer gewissen Schwere, die Sie trotz Ihrer geistigen Beweglichkeit nicht schnell genug handeln läßt. Es ist weit mehr Gründlichkeit als Schnelligkeit vorhanden, weil Sie ein nachdenklicher, folgerichtig handelnder Mensch sind, der in seinem Unabhängigkeitssinn niemals den Blick für die Wirklichkeit verliert. Sie handeln verstandesgemäß und mit Ueberlegung. Gefühlswallungen werden Sie nicht so stark beeinflussen, daß Ihr Urteil darunter leidet. Außerdem besitzen Sie starkes Autoritätsgefühl, Anpassungsvermögen, Organisationssinn. Mit der Ausdauer ist es jedoch weniger gut bestellt.

Friedchen, Spandau. Ihr Eifer und Ihre Eilfertigkeit lassen Sie nicht zur Ruhe kommen. Immer strebsam, immer tätig. Zu einer beschaulichen Passivität, die den besinnlichen Gedanken auch einmal einige Minuten widmet, haben Sie niemals Zeit. Bei der Zartheit und Feinfühligkeit Ihres Wesens bringen Sie Ihre Nerven in Gefahr. Oder haben Sie gar keine mehr? Ihre Schlichtheit und Einfachheit, Ihre Fürsorglichkeit, Treue, aufopfernde Hingabe an eine Sache und Person sollte vielen Frauen zum Vorbild dienen. Warum aber verdrängen Sie Ihr Gefühlsleben? Ihr eigenes „Ich" kommt gar nicht zur Geltung. — Meisterin im Entsagen. Sie sind klug, Gnädigste!

Georg 13. Ob das Mädel zu schade für Sie sei? Die Antwort kann nur dann erfolgen, wenn Sie sich selbst erst einmal einer Charakterbeurteilung unterzogen haben werden. Soweit ich aus den Zügen Ihrer Gönnerin entnehme, verfügt sie über Bildung und Geschmack, ist gewandt, verläßlich und fleißig. Kann vom Mann unabhängig sein. Versicht ihre Meinung mit Geist und Schlagfertigkeit. Gelegentlich temperamentvoll. Ihr Tun wird vom Gefühlsleben beeinflußt. Bei ihrem besonnenen Lebenslauf für Dummheiten schwerlich Platz.

Toska. Der Mann, den Sie aus der Handschrift erkennen wollen, ist mit Vorsicht zu genießen. Seine aalglatte, liebenswürdige Art darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß er durchaus nicht so zuverlässig ist, wie er sich gibt. — Im Grunde dringt mehr Schatten als Licht aus der Schrift. Vorsicht sehr angebracht. Seine Beteuerungen dürfen nicht als bare Münze hingenommen werden. — Seine flotte und derbe Natur hilft ihm leicht durchs Leben, das er nur genießen will. Den schweren Seiten ist er aber nicht gewachsen. Arbeiten mögen andere. — Entscheiden Sie jetzt bitte selbst, ob der Mann Ihrem Sehnen entspricht.

O. K. 45. Ein nervöser Sanguiniker von fester Konstruktion und einer für dieses Alter bewundernswerten inneren Frische und Jugendlichkeit. Das Zählen der Tage sollten Sie jedoch unterlassen. Das wird Sie müde machen, um so mehr als bei der noch vorhandenen Dynamik ein noch recht, recht langes Wirken vorauszusehen ist. — Sie stehen vor noch großen Handlungen, die vorhandene Pläne verwirklichen sollen. Ideenreichtum vorhanden. Selbstkritik, Ehrgeiz, Gerechtigkeitssinn, Fürsorgevermögen. Haben besondere Freude daran, jemand zu fördern und bevormunden zu können; verlangen aber auch unbedingten Gehorsam. Genau, pünktlich, formell und pedantisch auch in Kleinigkeiten — Ihr zeitweiliges Auffahren muß man verzeihen, meinen Sie es doch immer gut.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 50 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telephonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird in Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

Herrn R. H. in Nowosolna. Wir bedauern sehr, daß Sie uns Ihren Bericht so spät zugesandt haben. Er ist heute nicht mehr aktuell.

S. F. Es heißt: Dornier-Flugschiff „DO-X" (nicht 10).

Richard S. Wenden Sie sich mit einer brieflichen Anfrage an die Reichsverbände der Kriegsverletzten in Berlin und Wien, die Ihnen sicherlich die erwünschte Auskunft erteilen werden.

K. F. Wenden Sie sich an die Mittelschulabteilung des Lodzer Schulkuratoriums. Unseres Wissens können Sie sich einer derartigen Prüfung auch in Lodz unterziehen.

Keine Einkommensteuer von nicht eintreibbaren Wechselforderungen. Es handelt sich um zwei Urteile vom 2. Oktober 1929, L. Rej. 4780-27 und 3745-27 in Sachen zweier Klagen der A. G. Carl Steinert, Lodz. In der Klage der benannten Firma betreffs Abschreibungen nicht eintreibbarer Wechselforderungen entschied das Gericht zugunsten der Firma und erklärte die Entscheidung der Finanzkammer wegen mangelhafter Prozedur für ungültig. In Sachen der zweiten Klage betreffs Abschreibungen nicht eintreibbarer Forderungen an eine fallierte Firma entschied das Gericht, daß die klagende Firma nach Handelsbrauch nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet gewesen sei, diese Abschreibungen vorzunehmen, um zu verhüten, daß ein falsches Bild ihrer Bilanz entstehe. Auf besondere Gesetzesbestimmungen hat sich der Oberste Verwaltungsgerichtshof in beiden Entscheidungen nicht berufen.

„Feinschmecker". Es ist uns gelungen, Ihnen die Speisenfolge des Hochzeitsmahles in Rom zu besorgen. Sie lautete folgendermaßen: Eier nach Montebello-Art, Languste in Tartarensauce, Fasan am Spieß mit Kresse, Florentiner Salat, Sparzel mit Schaumsauce, Eiscreme nach Valermitaner Art, Hochzeitstorte und Gebäck.

Die Wirtschaft der Woche

Kritische Randbemerkungen zum Exposé Matuszewskis. – Das „Existenzminimum" des Staates. – Muss Polen drei Milliarden für Budgetzwecke ausgeben? – Wo ist der Hebel bei den Ersparnissen anzusetzen?

Es ist äusserst charakteristisch, dass der Finanzminister bei der Begründung seines Budgetpräliminars für 1930/31 in der Sejmkommission es für notwendig befunden hat, sich zunächst mit der Frage der Gesamthöhe des Haushalts zu befassen. Es erscheint also, dass die wiederholt erhobenen Warnungen, die seit einiger Zeit in der Presse immer wiederkehren, der Staat lebe über seine Verhältnisse, zunächst die Folge gezeitigt haben, dass die Regierung sich mit der Feststellung zu rechtfertigen glaubte, dass auch das künftige Budget nicht unter die Drei-Milliarden-Grenze herabgehen werde. Uns dünkt jedoch, dass die zur Begründung dieser Summe vom Leiter der Finanzen angeführten Argumente nicht stichhaltig sind, namentlich müssen wir gegen die von ihm befolgte Methode Stellung nehmen, die gewisse Ausgaben für „gepanzert" ansieht. Nach seinen Berechnungen kämen für eine eventuelle Herabsetzung unseres Drei-Milliarden-Budgets lediglich Sparmassnahmen in Betracht, die die relativ geringfügige Summe von 109 Millionen Złoty ergeben. Zu dieser merkwürdigen Schlussfolgerung ist nämlich Matuszewski dadurch gelangt, dass er das Militärbudget in Höhe von 837 Millionen sowie die Ausgaben für das Unterrichtsministerium in Höhe von 458 Milionen Złoty für unantastbar erklärte, ebenso die Ausgaben anderer Ministerien, „gestützt auf Verordnungen" im Betrage von 1089 Millionen u. a. m. Diese Argumentation erscheint jedoch bei näherem Zusehen abwegig, da es tatsächlich keine Ausgaben gibt, deren Abbau bei dringender Notwendigkeit nicht möglich wäre. Unter solchen Umständen kann natürlich von einem „Existenzminimum" des Staates keine Rede sein, als welches Matuszewski das Budget von 2700 Millionen Złoty ansieht. Der Begriff des Existenzminimums ist aber überall relativ, sowohl, wenn es sich um wirtschaftliche Einheiten als auch um öffentliche Körperschaften handelt.

Es erhebt sich zunächst die Frage, ob das staatliche Budget für die Periode 1930/31 sich auf einem Niveau von 3 Milliarden erhalten lässt, sowohl vom rein fiskalischen Gesichtspunkt betrachtet als auch unter der Lupe der wirtschaftlichen Situation. Der Haushalt für diese Periode tritt bereits am 1. April d. Jahres in Kraft, also in weniger als drei Monaten. Kann man während dieser Zeit mit einer Besserung der Gesamtlage rechnen? Ist anzunehmen, dass die Wechselproteste, welche im November 1929 sich auf einem Stand von 11,5 Prozent aller in dieser Zeit ausgestellten Wechsel bewegten, zum normalen Niveau vor der Krise zurückkehren? Wird nicht die Arbeitslosigkeit, die aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Jahre sich auf 220—250 000 Beschäftgungslose erhöhen dürfte, die Kauf- und Zahlkraft der Bevölkerung weiter stark abschwächen? Der November 1929 brachte tatsächlich bereits um 13 Millionen niedrigere Staatseinnahmen als der November 1928. Ein derart bedeutender Rückgang der Eingänge ist in diesem Monat zum ersten Male zu verzeichnen. Das Konjunkturforschungsinstitut hat in seinem letzten Bericht für November die Abschätzung der Wirtschaftslage mit folgenden einleitenden Worten versehen: „In der gegenwärtigen Wirtschaftslage ist eine neuerliche Verschärfung in fast allen Zweigen des Wirtschaftslebens eingetreten. Es stellt eine Verschlechterung der Situation auf dem Geldmarkt, eine Abschwächung der Kaufkraft der Konsumenten in Stadt und Land fest, eine Verschlechterung des Beschäftigungsgrades, die kritische Lage der Landwirtschaft und dies — wie es wörtlich heisst — trotz energischer Rettungsaktion in Gestalt des Prämienausfuhrsystems". Seine Prognose klingt in der Feststellung aus, „dass mit einer Erhöhung des wirtschaftlichen Tätigkeitsgrades nicht zu rechnen sei, weder von seiten der Privat- noch von seiten der öffentlichen Wirtschaft". Ist also bei dieser Sachlage nicht mit der Möglichkeit zu rechnen, dass die Einnahmen in den Jahren 1930/31 auf einem niedrigeren Niveau sich bewegen werden als in der Periode 1930? Das Budgetpräliminar wurde bekanntlich zur Zeit einer noch bei weitem besseren Wirtschafts- und Finanzlage bearbeitet und darauf geht es wohl in erster Linie zurück, dass die Ausgaben sich auf der Höhe des Vorjahrsbudgets halten. Die Differenz der Ausgaben nach unten beträgt im ganzen 1 Million Złoty (2934.7 Mill. Złoty im Präliminar gegenüber 2935,7 Mill. Złoty in der Periode 1929/30).

In einer derart kritischen Lage der Gesamtwirtschaft — denn die Krise hat bereits alle Wirtschaftszweige nach der Reihe erfasst — ändert sich natürlich der Begriff von Existenzminimum und wenn jeder Staatsbürger sich nach der Decke strecken und seinen Lebensstandard herabdrücken muss, so gilt dies in gleichem Masse auch für den Staat. Es muss zugegeben werden, dass seit dem Jahre 1926 die prozentuelle Steigerung der staatlichen Ausgaben von Jahr zu Jahr geringer wird, immerhin sind jedoch im Laufe dieser Jahre die Ausgaben bis zu einem derartigen Grade angewachsen, dass das Budget für 1930/31 bei einer Umrechnung des Złotykurses vom Jahre 1924 auf die gegenwärtige Złotyeinheit ungefähr soviel beträgt wie zu Zeiten Grabskis im Jahre 1925, also zu einer Periode, die gerade unser Handelsminister in einer seiner letzten Reden auf das schärfste bekämpft hat. In Wirklichkeit jedoch erscheint das Präliminar für die künftige Periode noch bei weitem höher als das Budget für 1925, da die innere Kaufkraft des Złoty zu den Waren sich seit dieser Zeit nicht in demselben Masse herabgemindert hat, wie der Złotywert zum Dollar. Es erscheint notwendig, in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, dass gerade die aussergewöhnliche Steigerung der staatlichen Ausgaben im Jahre 1925 eine der wichtigsten Ursachen für Inflation und den Złotyzusammenbruch war. Es soll nicht geleugnet werden, dass seit dieser Zeit bis zur gegenwärtigen Periode das Volkseinkommen sich erhöht hat, doch fragt es sich, ob gerade im gegenwärtigen Augenblick, da die Wirtschaftslage ein äusserst düsteres Bild aufweist, das Einkommen höher ist als im Jahre 1925.

Es ist zur Genüge bekannt, dass die Gehälter der Staatsbeamten überaus dürftig sind und dass auch die so notwendige Bauaktion dringend die Herbeischaffung entsprechender Mitte verlangt. Trotz alledem sind wir der Ansicht, dass die Mittel für die Befriedigung dieser dringenden Bedürfnisse sich auf anderem Wege finden liessen, namentlich bei Durchführung entsprechender Reformen in der Staatsadministrative. Es ist ein grundsätzlicher Fehler, wenn der Staat zur Lösung aller auch von uns als dringend angesehener Probleme die Ausgaben auf Kosten der stark blutenden Privatwirtschaft erhöht und seinen Verwaltungsapparat bedeutend ausbaut. Es gilt dies sowohl hinsichtlich der Reglementierung des Wirtschaftslebens durch die Regierung, die die Schaffung neuer Stellen bedingte, wodurch eine Unzahl neuer Beamten angestellt wurde und die letzten Endes nur die eine Wirkung hatte, dass die Entwicklung der Privatinitiative immer noch stärker gehemmt wird, es gilt dies ebenso für die staatlichen Industrie- und Finanzunternehmungen, deren Tätigkeit mit Recht letztens Gegenstand einer scharfen Kritik in der Budgetkommission war.

Aus diesem Grunde können Ersparungen in der Budgetwirtschaft nicht auf der Streichung gewisser Positionen des Präliminars beruhen, da auf diese Weise tatsächlich nur eine geringfügige Summe herauskäme. Bedeutende Ersparnisse liessen sich nur dann erzielen, wenn die Regierung ihre übertrieben etatistische Politik aufgibt, wodurch eine grosse Anzahl von Staatsbeamten frei würde und die für sie bestimmten Ausgaben entfallen. Keine mechanische Streichung gewisser Positionen des Budgets, sondern eine grundsätzliche Aenderung der Wirtschaftspolitik der Regierung kann den Staatsschatz von vielen Millionen befreien, die überflüssig ausgegeben werden, und so die Grundlagen für die Durchführung einer richtigen Steuerreform schaffen. Diese Steuerreform ist heute ein ernstes Gebot der Stunde, da auf einem anderen Wege eine Stärkung der Kapitalsreserven sich nicht herstellen lässt, insolange die Aussichten für die Erlangung von Auslandskrediten so ungünstig wie heute liegen. Auch andere Staaten, die weitaus besser daran sind und über bessere Chancen für die Erlangung von Auslandskapital verfügen, haben diesen Weg zwangsläufig beschritten und eine Finanzreform grössten Stils durchgeführt, wie beispielsweise Frankreich, Deutschland, Amerika, Belgien u. a. m. Die gleichen Gründe, die in diesen Ländern für die Herabsetzung der Steuerlast massgebend waren, müssten auch in Polen bestimmend sein, ja sie haben hier viel weitreichendere Bedeutung. Wenn man in allen anderen Fällen nach dem Auslande Ausblick hält und sich krampfhaft bemüht, das ausländische Vorbild sich zum Muster zu nehmen, oft sogar in vielen Fällen sklavisch ausländische Einrichtungen kopiert, wiewohl wir noch längst nicht auf dem hohen kulturellen und sozialen Niveau der Weststaaten angelangt sind, so sollte gerade in diesem Falle die ausländische Initiative einen Ansporn für unsere, von allen Wirschaftskreisen als so dringend empfundene Finanzreform bilden.

„Przemysł Jedwabny" bankrott

Nach 9 Monaten Zahlungsaufschub.

Z. Gestern wurde von der Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts die Aktiengesellschaft „Przemysł Jedwabny" für bankrott erklärt. Bekanntlich hatte diese Firma um Gerichtsaufsicht nachgesucht. Der Firma war ein Zahlungsaufschub von 9 Monaten gewährt worden. Deswegen erregte die Falliterklärung am Ende der Aufsichtszeit grosses Aufsehen.

Die Firma wurde im Jahre 1924 von dem verstorbenen Finanzmann Stanisław Zylbermann gegründet. Nach vierjährigem Bestehen bauten die Aktionäre eine Färberei und Appretur. Diese Investitionen wurden mit kurzfristigen Anleihen gemacht. Die Firma hatte also keine feste Grundlage. So wurde sie denn bereits am Anfang der Wirtschaftskrise in ihrer Existenz bedroht. Am 31. Dezember 1928 betrug die Bilanz 5 200 000 Złoty. Die flüssigen und halbflüssigen Aktiven beliefen sich auf die Summe von 3 800 000 Złoty, während die kurzfristigen Verpflichtungen 3 800 000 Złoty betrugen. Da das Gericht keine genaue Einsicht in die Finanzen der Firma hatte, konnte nicht festgestellt werden, ob die Bücher bereits ein Defizit aufweisen, um so mehr, da zu jener Zeit (März 1929) die Bücher noch nicht von Sachverständigen geprüft wurden. Aber allein das Verhältnis der flüssigen und halbflüssigen Aktiven bewies, dass die Firma ihren Verpflichtungen nicht nachkommen wird. Nach Einreichung des Gesuches um Gerichtsaufsicht, wurde der schwierige Finanzstand der Firma in den Zeitungen erörtert. In Anbetracht der wirtschaftlichen Bedeutung der Firma „Przemysł Jedwabny" wurde die Gerichtsaufsicht vom Gericht gewährt. Zu Aufsichtführenden wurden Rechtsanwalt Lipszyc und Kaufmann Lipnowski ernannt, zum Richterkommissar ursprünglich Robert Geyer, dann Oskar Gross.

Die von den Aufsichtsführenden aufgestellte Bilanz für den 10. Mai 1929 wies

ein Defizit von 380 000 Złoty

auf. Trotz dieses schwierigen Standes der Finanzen wurde die Gerichtsaufsicht zweimal verlängert bis zum Endtermin am 9. Januar dieses Jahres. Doch konnte die Firma auch bis zu diesem Termin die meisten Gläubiger nicht befriedigen. Den deutschen Gläubigerfirmen, zu denen vor allem die „I. G. Farben-Industrie", Frankfurt am Main-Höchst gehörte, wurde eine Bezahlung der Schulden in Höhe von 30 Prozent angeboten.

Angesichts dieser Tatsachen forderten sowohl der Richterkommissar, als auch die Gläubiger die Konkurserklärung. Da der Tatsachenbestand eine Konkurserklärung berechtigte, die Firma „Przemysł Jedwabny" ihre Schulden nicht bezahlte und die Höchstfrist von 9 Monaten des Zahlungsaufschubs verstrichen ist, war das Gericht gezwungen, die Firma für fallit zu erklären und den Tag der Konkurseröffnung auf den 6. März 1929 anzusetzen.

Zum Richterkommissar wurde der bisherige Richterkommissar, Handelsrichter Oskar Gross, zum Verwalter der Konkursmasse Rechtsanwalt Dobrowolski ernannt.

* * *

p. In derselben Sitzung prüfte das Handelsgericht die Eingabe der Firma **B. P. Lewkowicz**, Petrikauer Strasse 60, Manufaktur- und Konfektionsgeschäft, um Verlängerung der Gerichtsaufsicht auf weitere drei Monate. Wie aus der Eingabe hervorgeht, hat die Firma den ersten Zahlungsaufschub erst infolge einer Berufung an das Appellationsgericht am 8. Oktober 1929 erhalten. Das Gericht beschloss nach Prüfung des Berichts des Gerichtsaufsehers der Firma, dieser einen Zahlungsaufschub auf weitere drei Monate zu gewähren.

* * *

Z. Die seit dem Jahre 1907 bestehende Firma **„Meyer Strauch"**, Verkauf von Halbwoll-, Halbseiden- und Wollwaren, reichte ein Gesuch um Zahlungsaufschub ein. Als Begründung der Bitte wird die allgemeine Krise, die Verpflichtung zum Auskauf eines Protestes von 55 000 Złoty und die Notwendigkeit der Entrichtung eines Prozentsatzes für das Privatdiskont, der 20 000 Złoty beträgt, angegeben. Die Bilanz für den 15. Dezember 1929 schliesst mit 442 000 Złoty ab, die kurzfristigen Verpflichtungen in der Höhe von 280 000 Złoty werden mit einem Ueberschuss von flüssigen und halbflüssigen Aktiva gedeckt. Das eigene Kapital beträgt 125 000 Złoty. Der Sanierungsplan sieht eine Abzahlung der Schulden nach dem Mass des Inkassos und der Flüssigmachung der Lagergüter vor.

× **Ein Abkommen der Pelzhändler.** In der Pelzsektion der Kaufmannszentrale in Warschau fand eine Sitzung statt, auf der über den Plan eines Abkommens zwischen den Pelzhändiern beraten wurde. Zweck dieses Abkommens wäre vor allem eine zweckmässige Bekämpfung des unehrlichen Wettbewerbs und die Festsetzung von allgemein verpflichtenden Preisen. In der Sitzung wurden die Grundsätze dieses Abkommens aufgestellt. Bereits in nächster Zeit ist die Unterezichnung dieses Abkommens zu erwarten.

Ende der Zentralbank Deutscher Industrie. Die Mitte 1928 von einem Bankenkonsortium unter Führung der Deutschen Bank und der Firma Gebr. Arnhold gegründete Zentralbank Deutscher Industrie A.-G., Berlin, wird laut „Frankfurter Zeitung" jetzt abgewickelt. Die Bank war für Auslandssammelanleihen der mittleren Industrie gedacht. Ihr Vorstand war der frühere Minister Dr. Reinhold. Die Firma kam kaum ins Geschäft, weil bald nach ihrer Gründung der Auslandsanleihemarkt für deutsche Interessenten versagte. Die Aktien der Gesellschaft (10 Mill. RM mit 25 Prozent eingezahlt, 5 Mill. voll gezahlt) sind nur in Bankkreisen verbreitet. Sie sollen jetzt durch ein Konsortium zu 95 Prozent zurückgenommen werden.



Am Donnerstag, den 9. d. M., verschied in Gott unser lieber Vater

Franz Müller

im Alter von 84 Jahren. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet heute um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle aus auf dem örtlichen evangelischen Friedhofe statt.

Zgierz, den 12. Januar 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf

Tieferschüttert erreichte uns die Nachricht von dem Ableben unseres hochverehrten Ehrenmitgliedes und treuen Sangesbruders, Herrn

Franz Müller

Wir verlieren in dem Verblichenen unser ältestes Mitglied, das über 55 Jahre in unserem Verein aufbauend wirkte und uns allen als leuchtendes Beispiel eines treudeutschen Sängers dastand.

Er ruhe in Frieden!

Zgierzer Gesangverein.

1025



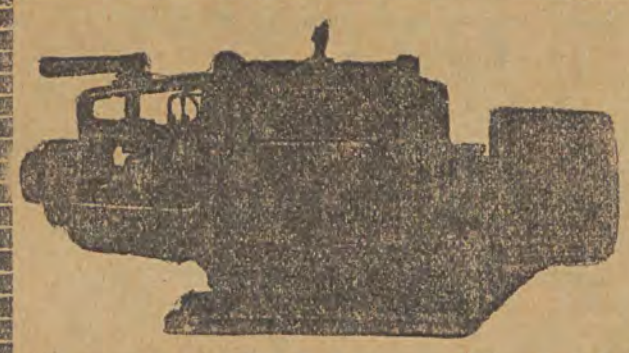
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 10. Januar um 3 Uhr nachts unseren lieben Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel

Albert Johann Gennst

im Alter von 86 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Montag, den 13. d. M., um 2 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des neuen evang. Friedhofes in Rokicie aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1627



Elektrotechnisches Geschäft und Reparatur-Werkstätten

Ing. B. Meierhold & Co.

Lodz, Kopernika 50 (Militsa)

Telephon **162-40**

Reparatur von **Motoren, Dynamomaschinen, Transformatoren** jeglicher Spannung und Stärke sowie verschiedener anderer elektrischer Apparate. Elektrische **Einrichtung der Automobile. Akkumulatoren,** deren Reparatur und Verkauf. Akkumulatorensäure. **Reparatur von Dynamomaschinen,** Anlassern, Elektromagneten, Ersatzteile, **Einrichtung von Prüfungsvorrichtungen nach System Rob. Bosch.**

1677

Suche zum sofortigen Antritt oder zum 1. Februar

Sekretärin

für 1500 Morg. große Pachtung. Bedingung: der dtsch. und pln. Sprache in Wort und Schrift mächtig und mit der Buchführung a. Gütern vertraut. Bewerbungen unter „F. 5000" mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind an die Gesch. der „Freien Presse" zu richten. 4635

Wir gründen allerorts eine

Filiale

und suchen dazu eine

Person od. Firma

welches auch ihr Beruf oder Wohnort sei. Kenntnisse, Kapital oder Lager nicht erforderlich. Monatlicher Verdienst bequem ca. 854—1280 Zloty. Angebote sofort unter „Existenz 2312" an Ala Haasenstein u. Vogler, Frankfurt am Main. 4652

Hausgrundstück

mit 3 Geschäften, Werkstellen, Remisen, großen Stallungen u. Einfahrt, für jedes Unternehmen geeignet, in der Hauptverkehrsstraße gelegen, ist in einer Kreisstadt Westpolens zu verkaufen. B. Müller, Wolsztyn Wkp. 4664

Laden

direkt vom Wirt zu mieten. Ragowska 45. 1019

Klavier

zu sehr sorgsamer geringer Benutzung von deutscher Dame zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 1029 an die Gesch. der „Fr. Pr." erbeten. 1029

Zwei neue

Kreissägen

500 u. 800 Durchmesser, gelegentlich zu verkaufen. Przejazd 91, bei J. Hake. 4682

Zaginęła

książeczka wojskowa

Wydana przez P. K. U. Łódzkiego powiatu, zawierająca zł. 180. Robert Kutzner, Aleksandrów, Kilińskiego 18. 4653

Nehme ein Fräulein in

Logis

Gdanska 140, W. 11. 1022

Witwe

40 Jahre alt, alleinstehend, intelligent, sympathisch, besitzt schöne möblierte Wohnung und etwas Geld wünscht die Bekanntschaft eines intelligenten älteren Herrn in guter Stellung oder gesicherter Position zwecks Heirat zu machen. Gefl. Offerten mit voller Adresse sind in der Gesch. der „Fr. Pr." unter „B. B." niederzulegen. 1023

Selbständiger

Webe-meister

und perfekter **Stuhlmeister** für Kord- u. englische Stühle sowie auch mit Musterzeichnen bestens vertraut, sucht Stellung hier od. auswärts. Selbiger würde auch Demont. und Montage übernehmen. Offert. unt. „E. H." an die Gesch. der „Fr. Pr." 1026

Reduzierter

Warenschauer

der schon lange arbeitslos ist, **bittet um Beschäftigung** als **Hausierer** oder dergl. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse." 1017

Größte Auswahl in

Pianos der Firma

B. Sommerfeld

BYDGOSZCZ

Größte Pianofabrik in Polen



Lieferant des staatlichen Musik-Konservatoriums, Katowice.

Gespielt u. empfohlen durch: Artur Rubinstein, Pianist, Egon Petri, Pianist u. a.

empfiehlt in unübertroffener Qualität

Pianohaus

Carl Koischwitz

Lodz, Petrikauer Straße 67, Tel. 154-78 und 224-72.

Preise mäßig. Bequemste Zahlungsbedingungen. Unverbindlicher Besuch erbeten. 4667

Jegliche Heilkräuter

empfiehlt die

Apotheke des Dr. R. Rembieliński

Lodz, Andrzeja 23, Tel. 14-9. 4549

Achtung! Die Apotheke nimmt Urin, Auswurf- und Blut zur Analyse an.

Dr. med. Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden

Wschodnia Straße 65, Tel. 66-01

Sprechstunden v. 12½—1½, u. 4—6 Uhr nachm.

Sonn- und Feiertags von 12—1. 4607



Empfehle auch sämtliche

Heilkräuter

4653

Intelligente Deutsche

in den mittleren Jahren, in der Wirtschaft, im Nähen und Krankenpflege bewandert, sucht entsprechende Stellung im besseren Hause in Lodz oder auch nach auswärts. Offerten unter „G. H." an die Gesch. der „Freien Presse" erbeten. 1011

Suche zu Ostern 1930 evangelische

Hauslehrerin

mit Unterrichtserlaubnis für 2 Knaben Quarta (Latein) und 2. Grundschulklasse. Zeugnisabschriften oder Referenzangaben mit Gehaltsforderung an Frau von Maercker (Rohlau) Rulewo, Post Warlubie, Kr. Swiecie, Pomorze. 4638

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 63 u. 79-63

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen;

Führung von

Sparkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

4545

Heilkräuter von Oskar Wojnowski

sind in allen Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich.

„Heilkräuter gegen Leiden der Verdauungsorgane" (Reg. Nr. 1149) „Irotan"

„Kräuter gegen Erbrechen und Darmkatarrh" (Reg. 1148). „Gara"

„Kräuter gegen Lungenkrankheiten u. Bleichsucht" (Reg. 1153). „Elmisan"

„Kräuter gegen Nieren- u. Blasenkrankheiten" (Reg. 1147). „Urotan"

„Kräuter gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias und Podagra" (Reg. 1150). „Artrolin"

„Schwefel- und Pflanzenbäder" (werden bei Heilung von Gicht, Rheumatismus, Podagra und Ischias angewandt) (Reg. 1263) „Sulfobal"

„Kräuter geg. Skrofulose" (Reg. 1152). „Tizan"

„Kräuter gegen Nervenkrankheiten u. Epilepsie" (Reg. 1151). „Epilobin"

Vertreter für Lodz und Lodzer Wojewodschaft:
Ernest Krause, Drogerie, Lodz, Główna 69, Tel. 10-610.

Möbel!

Teppiche, Metall-Betten, patentierte **Matratzen. Schlafbänke** und **Feldbetten** empfiehlt das 4528

Möbel-Magazin
Władysław Romiszowski
Petrikauer Str. Nr. 116, 1. Et., Front, Tel. 121-61



90% der Erwachsenen leiden an Haarschwund

Die Haarwurzel, die durch **Kopfschuppen** und Fettdrüsenvergrösserung eingeengt wird, erscheint zuletzt wie abgestorben. Die rechtzeitige Anwendung der Silvikrin-Haarkur (D. R. P. und patentiert in fast allen Kulturstaaten) befreit Sie von den lästigen Kopfschuppen und erzeugt neuen Haarwuchs, selbst in vorgeschrittenen Fällen.

Man zählt Ihre Jahre nach der Fülle der Haare

Die schwefelreichen Haarbausteine des Silvikrins auch **Haarpflegemitteln** zugrunde zu legen, lag nach den mit der Silvikrin-Haarkur komplett auch ärtzlicherseits gemachten Erfolgen nahe.

Das täglich anzuwendende Kopfwasser ist: **Silvikrin-Fluid,** das wöchentlich anzuwendende Kopfwaschpulver: **Silvikrin-Shampoon.** Es ist von grosser Bedeutung, dass diese Haarpflegemittel die Wachstumsenergie der Haare stärken und die Bildung einer Verhornung und abschnürenden Fettdrüsenvergrösserung verhindern. Für jeden gepflegten Menschen sind die Kenntnisse, die das Büchlein „Die Erhaltung und Wiedergewinnung unseres Kopfhaares" nebst einem Kurplan von Prof. Dr. med. Lipliawski vermittelt, von grosser Bedeutung. Kostenlos und portofrei erhalten Sie das oben erwähnte Büchlein und eine Silvikrin-Shampoon-Probe, wenn Sie anliegenden Gratisbezugschein ausfüllen und im Briefumschlag mit einer Freimarke versehen uns einsenden.

Gratis-Bezugsschein:

Silvikrin-Vertrieb, Danzig 262, Böttcherg. 23/27

Senden Sie mir kostenlos:
1 Das Büchlein „Die Erhaltung und Wiedergewinnung unseres Kopfhaares".
2. Wissenschaftliche Arbeiten erster medizinisch. Autoritäten
3. Eine Gratisprobe Silvikrin-Shampoon.

Name: ..... Strasse: .....
Wohnort: ..... Post: .....

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt f. Haut- und Geschlechtskranke
Nawrot 7, Tel. 128-07
Empfängt von 10—12 und von 5—7. 4553

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna,
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 4537

Dr. med. SOMMER
umgezogen nach 6 Sierpnia (Benedykta 1).
Telephon 220-26.
Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden.
Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen an Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 4536

Dr. med. J. Pik
zurückgekehrt
Żeromskiego (Pańska) Nr. 36, Ecke Grüner Ring
Nerven- u. innere Krankheiten 4552
spez. Psychoneurosen (Nervosität).
Empfängt von 5—7 Uhr.
Für Unbemittelte Klinikpreise

Dr. med. M. Lerner
Spezialist für Kinderkrankheiten 4555
zurückgekehrt
Empfängt von 3 bis 5 Uhr nachmittags.
Zachodnia Straße 64
Telephon 113-09.

Dr. med. Arthur Kühnel
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
gew. Assistenzarzt an den Univ. Frauenkliniken in München und Leipzig.
Przejazd 32, Tel. 178-02
Empfängt täglich von 5—6.

Dr. med. 4637
LUDWIG
RAPEPORT
Facharzt für Nieren-Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna, Tel. 144-10.
Empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr.

Dr. med. W. Eychner
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zgierska 11, Tel. 34-72
Empfängt in der Heilanstalt in der Petrikauer Str. 29 von 12 bis 2 Uhr nachmittags und zu Hause von 6 bis 6 Uhr abends. 4674

KRUPP



WAGEN

KRUPP-Omnibusse

auf Sonderfahrgestellen von besonders niedriger Schwerpunktlage gewährleisten neben höchster Betriebssicherheit und steter Betriebsbereitschaft eine erschütterungsfreie, genussreiche Fahrt. Sie werden in zwei Grössen, mit und ohne Schnellgang geliefert.

KRUPP-Lastwagen

aus sorgfältigst ausgewählten Werkstoffen hergestellt und mit neuzeitlichen Sechszylinderblockmotoren für 90 und 110 PS Bremsleistung, mit Gummifederlagern und Vierradöldruckbremse ausgestattet, können mit offenen und geschlossenen, festen und mit kippbaren Aufbauten geliefert werden.

KRUPP-Sonderwagen

Kehrmaschinen, Spreng- und Spülwagen sowie Müllwagen, im Dienst zahlreicher Städte des In- und Auslands bestens bewährt, haben dem Krupp-Kraftwagenbau auf dem Gebiet städtischer Gesundheitspflege eine überragende Stellung gesichert, auf dem er

ALLE ANDERN ÜBERFLÜGELT

KRUPP-Essen
KRAFTWAGENBAU

Vertretung:
E. Z. BERNOWICZ
Łódź, ul. Gdańska Nr. 101.
Telephon 214-40. Telegramme: „Ezetbe"
4648

Wollen sie Ihren Rheumatismus, Gicht los werden?

Ziehende, stechende Schmerzen in den Gliedern und Gelenken, geschwollene Gliedmassen, verkrüppelte Hände und Füsse, Zucken, Stechen, Ziehen in den verschiedenen Körperteilen, ja selbst Schwäche der Augen sind häufig die Folgen rheumatischer und gichtischer Leiden, die beseitigt werden müssen, da sonst die Krankheit immer mehr Fortschritte macht.

Ich biete Ihnen



eine heilbringende, harnsäurelösende, den Stoffwechsel und die Ausscheidung fördernde Trinkkur an, also keine sogenannte Universal- oder Geheim-Medizin, sondern ein Produkt, das die gütige Mutter Natur zum Segen der kranken Menschheit spendet.



Jedem eine kostenlose Probe!

Schreiben Sie mir sofort und Sie erhalten durch meine in allen Ländern errichteten Depotstellen vollkommen gratis und franko eine Probe samt belehrender Abhandlung. Sie können sich dann selbst von der Unschädlichkeit des Mittels und dessen rascher Wirkung überzeugen.

August Märzke, Berlin-Wilmersdorf, Bruchsalerstr. 5, Abt.: 133.

Dr. med. 4338
Heinr. Różaner
Haut- Harn- u. Geschlechtskrankheiten.
Narutowicza 9, Tel. 128-98
Empfangsst. von 8—10 vorm und von 5—8 Uhr nach.

Per sofort zu vermieten im alten Hause
2 Zimmer
und **Küche** mit Vorzimmer Grabowa 8, 2 Etage, Dziedzic. 1018

Antiquitäten
Ankauf — Verkauf — Schätzung — Feststellung der Echtheit — Konservierung
S. Wattenberg,
Petrikauer Straße 82 Tel. 16592
Rechts, 4. Eingang, 1. Stock.
Anmerkung: Reparaturen in Porzellan, Marmor, Glas und Elfenbein werden ausgeführt.